

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 21

Sonnabend, am 25. Januar 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Wettervorhersage, die gestern mitgeteilt wurde, ließ ahnen, daß die Winterherrlichkeit nicht von langer Dauer sein würde. So ist es auch gekommen. Es tauft schon wieder und leiser Regen hilft nach, daß das Weiß in der Natur schnell wieder verschwindet.

Dippoldiswalde. Nr.-Li-Lichtspiele. Der Reiz und Zauber, der noch heute am das niederdeutsche Bauernhaus weht, wird aufs neue lebendig in dem nach der gleichnamigen Novelle der berühmten schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf gedrehten Ufa-Lichtspiel „Das Mädchen vom Moorhof“. Die meistbesuchte und ergreifende Erzählung Selma Lagerlöfs von Not, Kampf, Müssen, Liebe und Sieg eines starken, göttlichen Helden wird zum unvergesslichen Erlebnis. Inmitten der um ihrer malerischen Schönheit willen berühmten Wapenwälder Moor- und Heide Landschaft mit ihren stolzen Vierländer Bauernhöfen gewinnt das Schicksal der armen, Scheuen, aber von echter Liebe geleiteten Magd eine weit über die Episode der Spielhandlung hinausreichende Bedeutung für die Charakterisierung des niederdeutschen Frauentums. Auch schöne Bauernsitten tauchen wieder in der Erinnerung auf, die an den deutschen Herd sich knüpfen. Daß die Besetzung der Rollen überall eine sehr gute ist, braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden. Die Hauptdarsteller sind: Hans Knoke, Ellen Frank, Kurt Fischer-Fehling, Friedrich Kasper, Theodor Loos. — Für Humor sorgt im Beiprogramm das Lustspiel „Der Gedankensapparat“ — eine Erfindung, die, wie im Film angewandt, wohl manchen in Verlegenheit bringen würde. — Die Ufa-Lichtspiele, die, wie immer, viel Interessantes aus dem Reich und der weiten Welt bringt, gibt vor allem auch einen Rückblick auf die grandiosen Leistungen des nationalsozialistischen Staates im verflossenen Jahre — dem Jahr der Freiheit. — Der Kultur- und Sportklub, dem man stundenlang zuschauen könnte, bringt außer den Aufnahmen von den Arbeiten zum Bau der verschiedenen Kampfstätten zu den Olympischen Spielen 1936 das feierliche Trainieren der besten Sportsjugend aller Welt zum großen Treffen in Deutschland, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet sind.

Dippoldiswalde. Nach den deutschen Siedlungen in Chile führte ein Vortrag, den Lehrer Donath, Schmiedeberg, am Freitagabend in der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland hielt. Er war mehrere Jahre als Lehrer an deutschen Schulen in Santiago und bei Valparaiso tätig und sprach daher aus eigener Erfahrung und Anschauung. 22.000 Deutsche wohnen unter den 5 Millionen Chilenen, sie machen nur 1/10 Prozent der Bevölkerung aus, doch sind 15 Prozent des Bodens in ihren Händen und sie gehören zur kulturtragenden Schicht des Landes. Aus diesen Gründen blieb auch Chile im Weltkriege neutral. Sie leben verstreut über das langgestreckte Land Chile, der stärkste Woch in Südschile als Bauern, die gegen 1850 emigrierten, ein weiterer Woch als Kaufleute und Industrielle in Mittelschile und einige als Industrielle und Ingenieure im Küstengebiet des Nordens, das aber zum Teil an Nordamerika verloren gegangen ist. Unerz, Pfarrer, Lehrer sind an den Orten verstreut, und sie vor allem halten die Verbindung mit der Heimat, mit dem Reiche aufrecht; denn mancherlei Umstände wollen uns die deutschen Brüder und Schwestern absperrig machen. Ein Währungsereignis hat die Warenzufuhr aus Deutschland stark zurückgedrängt, da diese Waren zu teuer wurden. Das hat auch die wirtschaftliche Stellung der deutschen Kaufleute beeinträchtigt und manchen arbeitslos gemacht. 3428 Kinder werden in deutschen Schulen unterrichtet, fast die doppelte Zahl deutscher Kinder sind infolge der großen Entfernung oder des zu hohen Schulgeldes nicht in deutschen Schulen. Hier möchte vom Reich aus noch manches getan werden. So lassen z. B. andere Staaten die Kinder ihres Landes mit Schulausweisen zur Schule und heimbringen. Fast in jedem deutschen Ort ist ein HJ-Gruppe, eine deutsche Stunde wird an Sonn- und Feiertagen über den Himmelsbogen verbreitet. So wird verlernt, die deutschen Volksgenossen deutsch zu unterrichten und an uns im Reiche liegt es, sie fest an uns zu ketten, indem wir ihnen Film- und Radioapparate beschaffen und sie mit Bild und Wort dann umso fester zu uns führen. Das gesprochene Wort wurde durch Lichtbilder in großer Zahl ergänzt. Aus allen Teilen des Landes sah man landschaftliche Aufnahmen, Tropengebiete und Arktis und Mittelklima. Städte mit Prachtbauten, unseren europäischen Großstädten gleich, deutsche Siedlungen, ganz in heimischer Bauweise, und anspruchsvolle Chilenenbauten, fruchtbare Täler und schneebedeckte Berge, auch feuerpendende Berge. Es waren zwei lehrreiche Stunden, die den Ortsgruppenmitgliedern geboten wurden, und herzlich wurde dem Redner für seine Ausführungen gedankt. Im Anschluß an den Vortrag machte in einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppenführer, Oberlehrer Günther, noch verschiedene Mitteilungen und hielt Rückschau auf für das Deutschtum erfreuliche, leider vielfach auch unerfreuliche Ereignisse in Ländern, wo deutsche Siedlungen sind.

— Spart mit der Reiseparkarte. 1200 Volksgenossen haben im vergangenen Jahre in unserem Kreise mit der Reiseparkarte der NSD „Kraft durch Freude“ einen Betrag von RM 22.000.— gespart. Das sind je Sparrer RM 18.55 oder je VAG-Mitglied im Kreis ungefähr RM 1.40. So erfreulich das Ergebnis auf dem ersten Anlauf ist, so soll das Reiseparkarten im kommenden Jahr durch viel mehr Volksgenossen durchgeführt werden. Wer mit der NSD „K. d. F.“ verreisen will, kann es doch ganzlich besser haben, als daß er jede Woche 1, 2 oder 3 Sparmarken — je nach dem Geldbeutel — kauft und dann, wenn die Reise vor sich gehen soll, seine vollgültige Karte der K. d. F.-Dienststelle als Bezahlung übergibt. Im Jahre 1936 werden nur noch solche Vag. verreisen können, die bei der Anmeldung zu einer Fahrt eine mit

Wesen und Aufgabe der SA

Stabschef Luze vor Diplomatie und Auslandspreffe

Auf einem Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes in Berlin sprach Stabschef Luze vor Diplomatie und Auslandspreffe über das Wesen und die Aufgabe der SA. Der Stabschef betonte, daß er in erster Linie als Nationalsozialist, nicht als SA-Mann spreche, da die SA nicht selbständig neben der nationalsozialistischen Bewegung, sondern nur in ihr stehen könne. Die Aufgaben der SA, die innerpolitische Art seien, seien die Aufgaben der Partei und umgekehrt. In überzeugenden Worten legte er dann dar, warum die SA, die Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, vom Führer geschaffen wurde und welche Aufgaben sie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat. Er fuhr fort:

„Es wurde im Gegensatz zu den sich in den Nachkriegsjahren sich allerorts auftuenden Wehrverbänden mit der SA erstmals ein Soldatenopus geschaffen, der rein weltanschauliche Funktionen zu erfüllen hatte: Der politische Soldat!

Der Führer gab hierzu am 3. August 1921 den Befehl. Und auch heute, nach der Erringung und der inzwischen erfolgten Stabilisierung und Konzentrierung der staatlichen Macht, besteht das politische Soldatentum in Deutschland fort. Denn nach wie vor unterscheiden wir grundsätzlich ganz scharf zwischen dem Soldaten als Ideenträger der nationalsozialistischen Weltanschauung, der Weltanschauung des deutschen Volkes, und dem Soldaten als Waffenträger der Nation.

Der Soldat als Militär ist eine mehr oder weniger staatliche Notwendigkeit. Der Soldat als Kämpfer jedoch stellt — wie die Geschichte unseres Volkes aufzeigt, und der Führer erstmals in voller Größe erkannt hat — eine völkische Unerlässlichkeit dar.“

Der Stabschef wies dann an Hand geschichtlicher Beispiele nach, daß die bewaffnete Macht völkisch gesehen nur ein bedingt stabiler Faktor sei. Auch die Krieger- und Wehrverbände hätten, obwohl sie sich in formal-militärischer und waffentechnischer Ausbildung weit stärker betätigt hätten als die viel kleinere SA, weder den Zusammenbruch

1918 verhindern noch die Weimarer Republik befehligen können. Stabschef Luze fuhr fort: „Das beste soldatische Bollwerk bleibt ohne ideenmäßige Grundlage eine Feinheit ohne Geist.“

Die Staaten der Vergangenheit können urfänglich nicht am Mangel eines machtpolitischen Faktors, sondern am Fehlen einer weltanschaulichen Basis und des dazugehörigen weltanschaulichen Instrumentals zugrunde.

Sie gingen zugrunde am Fehlen der Erkenntnis, daß nicht der Staat und die Staatsform, Monarchie oder Republik, das Primäre ist, sondern das weltanschauliche vom Volke getragene Fundament dieses Staates.

Wir sehen aber aus ihnen auch eindeutig, daß es zwischen den soldatisch-politischen und den soldatisch-militärischen Organisationen keinerlei Rivalität geben kann. Partei und Wehrmacht sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Ihre Operationsflächen sind verschieden gelagert. Ihr Ziel allerdings ist dasselbe: Deutschland! Die ausschließliche das Wesen des politischen Soldaten bestimmende Funktion schließt damit auch eine waffentechnische Bewertung der SA. von vornherein aus!

Der politische Soldat des neuen Deutschland wird dafür sorgen, daß — sollte Deutschland einmal angegriffen werden — die Heimat nicht mehr als leicht infizierbarer Körper zurückbleibt, sondern als das starke Rückgrat der Front, das gegen alle politischen Seuchen immun ist. Denn darüber kann es keine geteilte Meinung geben:

„hätte das Deutschland der Vorkriegszeit schon über ein politisches Soldatentum verfügt, wäre der Krieg an der Front und nicht in der Heimat entschieden worden!“

Stabschef Luze ging dann noch kurz auf die Judenfrage und die Haltung der nationalsozialistischen Organisationen zu Kirche und Religion ein und schloß mit folgenden Worten:

„Wir haben einen Wall aufgerichtet, verankert im Glauben, im Opfer und in der Einsatzbereitschaft für die nationalsozialistische Idee. Wir werden diesen Wall verteidigen

mindestens 6 Marken dekletete Reiseparkarte vorlegen können. Bei Empfangnahme der Reisepapiere wird dann die Sparte, die den Preis der Fahrt in gebührender Marken aufweisen muß, als Bezahlung in Empfang genommen. Wer also in diesem Jahre mit „Kraft durch Freude“ verreisen will, beginne sofort mit dem Reiseparkarten!

Auf Blatt 327 des beim hiesigen Amtsgericht geführten Handelsregisters betreffend die Firma Emil Hofmann & Sohn in Delsa ist eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst und der Stabschef Emil Hofmann ausgeschieden ist, sowie daß der bisherige Geschäftsführer Richard Emil Hofmann das Handelsregister unter der bisherigen Firma fortführt.

Dippoldiswalde. Das Landeskirchenamt hat für Donnerstag, den 30. 1., Dank- und Wittgensteinfest für alle Gemeinden angeordnet. Nach Rücksprache mit der Kreisleitung ist mit Anhebung irgendwelcher besonderer Veranstaltungen an diesem Tage nicht zu rechnen, so daß der einheitlichen Durchführung des Gottesdienstes an genannten Tage — abends 8 Uhr — nichts entgegensteht. Es wird erwartet, daß die Gottesdienste eine kraftvolle Kundgebung der christlichen Bevölkerung sein werden.

Reinhardtsgrimma. Am Freitag gegen 17 Uhr stieß ein aus Richtung Cunnersdorf kommender Landpostkraftwagen mit einem die Gemeindefrage, in Richtung Hausdorf fahrenden Personenkraftwagen zusammen, dessen Fahrerin das Vorfahrtsrecht des ersteren nicht beachtet hatte. Personen wurden nicht verletzt. Es entstand nur Sachschaden. Der Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

Jahnbad. Seine Hauptversammlung hielt die Jahnbadgesellschaft am Mittwochabend im Oberen Gasthof ab. Stellvertretender Vorsteher Reimb. Zimmermann gedachte dreier im vergangenen Vereinsjahr zur großen Armes abgerufener Mitglieder und zwar Ehrenmitglied Karl Pehold, Mitglieder Gustav Felt und Max Winkler in ehrenden Worten. Kassierer Nidel konnte von einer kleineren Besserung in den Kassenverhältnissen berichten dank der großen Sparsamkeit und mancher Einschränkungen, während der Mitgliederzahl 5 Abgänge und 4 Zugänge zu verzeichnen hatte. Die Rechnung war geprüft und für richtig befunden worden, so daß dem Kassierer mit Worten des Dankes Entlassung erteilt werden konnte, gleiche Dankesworte gingen auch dem unerwählbaren Kassendirektor Herrn Berger. Eine längere Aussprache brachte die Wahl eines Vorstehers, da der bisherige Vorsteher Nidel aus wichtigen Gründen sein Amt vor einiger Zeit zur Verfügung gestellt hatte. Nach eingehender Aussprache nahm dieser das Amt wieder an, bat aber, ihm immer offenes Vertrauen entgegenzubringen und ihn weiter im Amt zu unterstützen. Er betraf dann die übrigen Vorstandsmitglieder. Am

15. Februar soll der Königshall, am 14. Juni das Vogelschießen abgehalten werden.

Virna. Doch hatte ein Bauer aus der Umgebung, als sein Ochse mit Milch in die Stadt fuhr, stürzte das Pferd infolge Glätte der Straße am Schönenhaus, der Wagen mit den Milchkannen kippte um und der Inhalt von 130 Litern Milch ergoß sich auf die Straße. Ein Kraftwagen konnte nicht schnell genug zum Halten gebracht werden, so daß er an den bereits umgestürzten Wagen anstieß. Es entstand nur Sachschaden.

Radeberg. In einem Raume der Radeberger Glasfabrik, in dem Spezialglasarbeiten zum Trocknen aufgehängt waren, ereignete sich am Mittwochmorgen dadurch eine kleine Explosion, daß sich Dämpfe aus noch nicht geklärter Ursache entzündet hatten. Durch die Explosion wurden das Mauerwerk des Raumes beschädigt und einige Fenster Scheiben zertrümmert. Ein im Zusammenhang mit der Explosion entstandener geringfügiger Brand konnte rasch unterdrückt werden.

Marienbergr. In verhältnismäßig guter geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit feiert am 26. Januar der hier wohnende Rentner Wilhelm Heinrich seinen 84. Geburtstag. „Vater Heinrich“, wie der Kreis in Marienberg genannt wird, war der erste Soldat der ehemaligen Marienberger Unteroffizierschule. Er wurde 1873, dem Gründungsjahre, als Burche seines Oberleutnants Scheibe vorausgeschickt, um dessen Quartier zu besorgen. Oberleutnant Scheibe führte seinerzeit die erste Abteilung von 20 Schülern aus der damaligen Militärwaisen- und Erziehungsanstalt Struppen nach Marienberg. Vater Heinrich ist der letzte der noch lebenden Marienberger-Soldaten der Marienberger Unteroffizierschule und spricht noch heute mit Stolz von „seiner Soldatenei“.

Bilchowsmerda. Am Mittwochabend wurde hier aus dem Geschäft der Lotteriekollektion Wagner eine Pappschachtel mit 93 WAG-Losen der Serie 4 gestohlen. Als Täter kommt ein etwa 20 Jahre alter unbekannter Mann in Frage, der kurz vor dem Diebstahl den Laden betreten und ein Los gekauft hatte. Kurz darauf war er wieder in den Laden gekommen, um den Gewinn von 1 Mark gegen zwei neue Lose einzutauschen. Hierbei dürfte er in einem unbewachten Augenblick die Schachtel an sich genommen haben.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Sonntag:

Winde um Südwest. Nachlassen der Niederschläge, aber vorwiegend stark bewölkt. Für die Jahreszeit zu warm.

und erhöhen und damit Deutschland schützen gegen jeden Feind des Staates, und so unsere hohe Aufgabe erfüllen, nicht nur für Deutschland, sondern zum Nutzen der gesamten Welt gegen den alles zerlegenden, völkerverhetzenden Kommunismus. Und wir werden diesen Wille — wenn es sein muß — mit unseren Leibern decken und mit unserem Blut zu Granit härten, weil wir wissen, daß auf diesem Wille der erste SA-Mann Deutschlands steht: Unser Führer!

Volk und SA

80000 tüchtliche SA-Männer marschieren

Kein einziger der bisher von der Nationalsozialistischen Bewegung durchgeführten Massenaufmärsche war dazu angeht, der Bevölkerung ein für den Augenblick gedachtes Schauspiel zu bieten, an das man sich seiner Schönheit wegen eine Zeitlang erinnert und nach und nach der Vergessenheit anheimfällt. Jeder Massenaufmarsch, jedes Treffen oder der Marsch einer kleineren Einheit der Bewegung verfolgte den Zweck, in erster Linie dem Volk zu beweisen, daß die Bewegung marschfähig und marschieren wird, so lange der Nationalsozialismus das Volk führt, also ewig, denn Marschieren heißt bereit sein zum Kampf, und man kann nur kämpfen, wenn man marschiert, und das ganze deutsche Volk marschiert.

Am heutigen Sonnabend und am morgigen Sonntag marschieren die SA ganz Sachsens, 80 000 SA-Männer kommen in Zwickau, Chemnitz und Dresden zusammen, um vor ihrem Stabschef zu stehen und damit zum erstenmal nach der in der letzten Zeit durchgeführten inneren Erziehung und Erziehung zu zeigen, daß sie sich ihrer großen Aufgabe innerhalb der Partei voll bewußt ist. Mit diesem Aufmarsch der 80 000 SA-Männer zugleich die Bevölkerung Sachsens, denn die SA-Männer kommen aus aller Schichten unseres Volkes.

Es mußte straffe und zielbewußte Arbeit in den großen und kleinen Einheiten der sächsischen SA geleistet werden, um diesen Aufmarsch als Beispiel für vorbildliche Ordnung für uneingeschränkten Gehorsam gegenüber der Führung und für den rücksichtslosen und fortgesetzten kämpferischen Einsatz für das Volk durchzuführen. Schon die Vorbereitungen gaben wiederum den Beweis für den Opfergeist der SA: weder Staat noch Bewegung haben für den Aufmarsch auch nur einen Pfennig ausgegeben; alles, was für den Aufmarsch notwendig wurde, haben die SA-Männer aus eigenen Mitteln erbracht. Neben den Vorbereitungen für den Aufmarsch vor Stabschef Ruhe liefen auch noch die Vorbereitungen für das SA-Streitessen in Oberwiesenthal am 1. und 2. Februar und für den Aufmarsch der alten SA-Männer vor dem Führer am dritten Jahrestag der Machtübernahme am 30. Januar in Berlin.

Diese riesenhafte Arbeit kann eben nur der bewältigen, der sich mit Leib und Seele dem Führer und dem Volk verschrieben hat. Deswegen sieht der SA-Mann sein Auftreten vor der Öffentlichkeit nicht als eine Schauaufstellung auf, er will dadurch das ihm aus dem Volk entgegenströmende Vertrauen, als der politische Soldat des Führers angesehen zu werden, als Kraftquelle in sich aufnehmen. Dieses Vertrauen des Volkes erwidert der SA-Mann, indem er sich schützend vor jeden Volksgenossen stellt und für den Fortbestand des nationalsozialistischen Deutschland kämpft, so lange er lebt. Heil Sachsens SA!

Auf der Fahrt von Zwickau nach Dresden wird der Stabschef gegen 21.15 Uhr auch durch Freiberg kommen. Sein Weg führt vom Platz der SA durch die Petersstraße, Obermarkt, Erbsenstraße, Hornstraße, Dresdner Straße. In der Petersstraße, Obermarkt und Erbsenstraße wird die SA Spalier bilden. Einen besonders feierlichen Charakter wird die Begrüßung noch dadurch erhalten, daß die spalierrbildenden Einheiten mit Fackeln ausgerüstet sind. Der Obermarkt und die Jakobikirche werden Festbeleuchtung erhalten. Am Eingang der Stadt wird eine Ehrenparade der Stadt Freiberg aufgestellt.

In den zeitigen Morgenstunden werden dann die SA-Männer der Freiburger Einheiten zum Aufmarsch nach Dresden fahren. Die Angehörigen der Stürme 5/178 (Reinhardtstr.), 6/178 (Lauenstein), 7/178 (Dippoldswalde) und 8/178 (Schmiedeburg) werden in einer Gesamtsäule von rund 500 Mann mittels Lastkraftwagen nach Dresden beordert.

In Dresden erfolgt am Sonntag vormittag von 9 Uhr ab die Besichtigung auf dem Hauptplatz. Zur Besichtigung werden angetreten sein die Brigaden 133 (Bahnen) und 33 (Dresden), sowie die Reiterstandarten, der Marinekernbann 11/2, der Gruppennachrichtendienst, der Nachrichtensturm der Brigade 33, das Hilfswerkzeug und der Sanitätssturm. Nach erfolgter Besichtigung wird sich ein Vorbemarsch vor dem Stabschef auf dem Altmarkt anschließen. Der Vorbemarsch erfolgt 10.30 Uhr in 12er Reihen. Der Anmarsch zum Altmarkt wird sich durch folgende Straßen bewegen: Hauptplatz, Hauptstraße, Königsbrücker Straße, Albersplatz, Hauptstraße, Neustädter Markt, Augustusbrücke, Schloßstraße, Altmarkt. Die Standarte 178 wird nach dem Vorbemarsch folgenden Abmarschweg einschlagen: Seestraße, Prager Straße (rechts ab), Sidonienstraße, Carolastraße, Feldgasse. Hier erfolgt die Verpflegung. Die Standarte R. 101 hat folgenden Abmarschweg: Seestraße, Prager Straße, Wiener Platz, Ammonstraße, Könnigsbrücke, Weisbergstraße.

Aus Anlaß des Besuchs des Stabschefs werden in Dresden noch folgende Veranstaltungen durchgeführt: 13.30 Uhr erfolgt ein Empfang des Stabschefs im Rathaus. 15.30 Uhr findet eine SA-Führerbesprechung in der Staatsoper statt. Im Anschluß an die Festvorstellung in der Staatsoper erfolgt 22.30 Uhr großer SA-Ruf im Zwinger. Während seines Aufenthalts in Dresden wird der Stabschef im Hotel Bellevue wohnen.

Ratsentscheidung über Danzig

Einstimmige Annahme.

Genf, 25. Januar.

Der Völkerbundsrat hat den von dem englischen Außenminister Eden vorgelegten Bericht über die Danziger Frage einstimmig angenommen und darin den Senat der Freien Stadt Danzig aufgefordert, allgemein alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um in einer dem Geiste der Verfassung angemessenen Weise zu regieren. Nach Aufzählung der einzelnen Punkte heißt es dann: „Der Rat kann es in vollem Vertrauen dem Völkerbundskommissar überlassen, die Danziger Regierung in der Durchführung der oben erwähnten Maßnahmen zu beraten und zu unterstützen. Bei Erfüllung dieser Aufgabe wird der Kommissar sicherlich auf die Unterstützung und den Einfluß aller im Rat vertretenen

Zum 30. Januar

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zum bevorstehenden 30. Januar folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Es ist im neuen Deutschland schöne Tradition geworden, daß am Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution zwar keine glänzenden und rauschenden Feste gefeiert, dafür aber in besonderen sozialen Hilfsaktionen für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen zusätzliche Leistungen ausgeschüttet werden.

So werden auch an dem bevorstehenden 30. Januar 1936, entsprechend der Zahl der Betreuten, zusätzlich zur normalen Leistung durch das Winterhilfswerk selbst Spenden im Werte von rund 22 Millionen Reichsmark zur Verteilung gelangen. Diese Summe wird aufgewandt für: 13 Millionen Wertgutscheine im Betrage von je 1 RM. und 5,5 Millionen Kohlegutscheine im Werte von je 1,50 RM.

Die Durchführungsbestimmungen für diese besondere Aktion zum 30. Januar erläßt der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk.

Im Jahre 1935 hat das deutsche Volk seine Wehrhoheit und damit seine nationale Souveränität wiedergewonnen. Dieser historische Erfolg der zehnjährigen Aufbauarbeit des Führers bestärkt jeden Deutschen in dem festen und unerbittlichen Glauben, daß die restlose Erfüllung unserer alten Kampfpunkte Wirklichkeit werden wird:

Freiheit und Brot für jeden Deutschen!

In Dankbarkeit gegen das Schicksal, das unser Volk so sichtbar segnete, und im Vertrauen darauf, daß das Glück, das aus unserer eigenen Arbeit entspringt, uns auch im kommenden Jahre des deutschen Aufbaues nicht verlassen wird, betreten wir damit das vierte Jahr der nationalsozialistischen Revolution.

Es lebe der Führer!

Berlin, am 25. Januar 1936.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels.

Ehrung der SA

Am 30. Januar 1936 findet im Lustgarten zu Berlin ein Appell der ältesten SA-Männer Deutschlands vor dem Führer statt. An diesem Appell nehmen 25 000 SA-Männer teil. Am Abend desselben Tages erfolgt eine Wiederholung des historischen Fackelzuges der SA vom 30. Januar 1933 vor dem Führer an der Reichskanzlei. Dieser Tag wird nicht nur eine Auszeichnung sein für die allen politischen Soldaten des Führers, sondern für die gesamte deutsche SA.

Zum dritten Male fährt sich am 30. Januar der Tag, an dem in Deutschland vom Fels zum Meer, in Ost und

West jubelnd die Hakenkreuzbanner aufgezogen wurden. Nach 14-jährigen Kampf war der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, war der Oberste SA-Führer Kanzler des Deutschen Reiches geworden. Ein Jubel ohnegleichen ging durch Deutschlands Gauen. Die Opfer derer, deren Namen von den Feldzeichen und Sturmflaggen leuchteten, waren nicht umsonst gewesen. Spontan sammelten sich in allen Städten und Dörfern die Männer der Bewegung. SA- und SS-Einheiten veranstalteten Fackelzüge, und himmelan leuchteten die Freudenfeuer der zusammengeworfenen Fackeln. Durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße marschierte zum ersten Male die SA, die aktiosten politischen Soldaten des Führers, die in unzähligen schweren Saal- und Straßenschlachten an erster Stelle diesen Sieg erringen halfen und damit den Weg zur Uebernahme der politischen Macht frei machten.

Nach drei Jahren wird nun wieder zu Ehren ihres Obersten SA-Führers die SA marschieren. Aus ganz Deutschland werden die beiden dienstältesten SA-Männer jedes Sturmes nach Berlin kommen. Zu derselben Stunde, zu der der Führer am 30. Januar Kanzler wurde, werden am Berliner Lustgarten 25 000 Männer der Alten Garde der SA zum Appell vor ihrem Obersten SA-Führer angetreten stehen, und ihre Führer wird zu ihnen sprechen. Gleichzeitig werden sprechen der Stabschef und Reichsminister Dr. Goebbels.

Am Abend werden dann die 25 000 Mann auf der Charlottenburger Chaussee in Zwölferreihen antreten, mit ihnen werden antreten je ein Marschblock der Berliner Standarten, Ehrenabteilungen der SS, der Hitlerjugend und des NSKK, so daß im ganzen 35 000 Mann zum Fackelzug angetreten sein werden.

Um 8 Uhr abends wird sich der Fackelzug in Marsch setzen und durch das Brandenburger Tor, über die Linden und durch die Wilhelmstraße marschieren. An der Reichskanzlei wird der Führer den Vorbemarsch dieser 35 000 Männer abnehmen.

Nach Beendigung des Vorbemarsches, der ungefähr eineinhalb Stunden dauern wird, wird vom Kaiserhof her der sich aus drei Musikzügen zusammensetzende „SA-Ruf“ anrücken. Und dem Führer wird zum erstenmal der „SA-Ruf“ gebracht werden. Der „SA-Ruf“ wird in Zukunft der Hakenkreuz der SA sein.

Der Fackelzug und der „SA-Ruf“ werden durch Rundfunk übertragen werden. Desgleichen die mittags beim Appell gehaltenen Reden. Für die gesamte deutsche SA ist für diese Sendung Gemeinschaftsempfang angeordnet. Alle SA-Männer Deutschlands werden in ihren Sturmlötkeln und Unterküsten teilnehmen an diesem Ehrentag der SA, einem Tag, der allen, die ihn miterleben, Geföhrnis und Verpflichtung zugleich sein wird.

Gleichzeitig wird der auf den Fackelzug folgende „SA-Ruf“, der zum erstenmal dem Führer gebracht wird, übertragen werden sowie die mittags beim Appell gehaltenen Reden des Führers sowie die des Stabschefs und Reichsministers Dr. Goebbels.

Die Oberste SA-Führung hat für die gesamte SA Gemeinschaftsempfang angeordnet. So werden sich um 20 Uhr in allen Standorten die SA-Stürme sammeln und gemeinsam mit den anderen Organisationen der Bewegung Zeugen des Geschehens in Berlin sein.

Von gestern bis heute

Politischer Mord in Tientsin?

In einem in der französischen Konzession von Tientsin gelegenen Hotel ist ein enger Mitarbeiter des Bürgermeisters erschossen worden. Es handelt sich um das Mitglied des Obersten Gerichtshofes von Kaigan, Lei Yun, der Ende des vergangenen Jahres von Bürgermeister Hsiao Chengning in die Stadtverwaltung von Tientsin berufen worden ist. Diese Berufung eines als Japanfreund bekannten Mannes hatte zu scharfen Angriffen der chinesischen Nationalisten gegen den Bürgermeister geführt, die diesem schon seit langem Nachgiebigkeit gegenüber den japanischen Wünschen vorgeworfen hatten. Es liegt deshalb nahe, daß der — im übrigen spurlos entkommene — Mörder in den Kreisen der Nationalisten vermutet werden muß, zumal kein anderer Beweggrund für diese Tat vorliegt.

Kommunistischer Generalfreist in Puebla.

In Puebla brach ein Generalfreist der Industrie- und Landarbeiter aus. Der Streik wurde von dem marxistischen Regionalverband der Industrie- und Landarbeiter verfügt. Er legte das gesamte Wirtschaftsleben still. Den Grund für den Ausbruch bilden Entlassungen in einer Zementfabrik. Die Arbeiterchaft hatte Entzignung des Privatbesitzes gefordert. Dies wurde jedoch von der mexikanischen Regierung abgelehnt. Die Arbeiter beabsichtigten, die Licht- und Wasserversorgung zu unterbinden. Es mußte Militär eingesetzt werden, um dies zu verhindern.

Die Schlacht an der Nordfront

Italiener melden erfolgreichen Gegenstoß.

Der letzte italienische Heeresbericht von der abessinischen Nordfront besagt: Nachdem bei unserem Kommando sichere Nachrichten vorlagen, daß beträchtliche abessinische Streitkräfte unter dem Befehl des Ras Cassa in den letzten Tagen im südlichen Tembien-Gebiet sich in Bewegung gesetzt hatten, um einen kräftigen Vormarsch zu versuchen, war beschlossen worden, dem Feinde durch einen Angriff zuvorzukommen.

Diese den Feind überraschende Maßnahme hat zu erwiderten Kämpfen geführt, die sich vom 21. bis zum 23. Januar ausdehnten und am Donnerstag in später Nacht mit dem vollen Erfolg unserer Operationen abgeschlossen wurden.

Wie von abessinischer Seite verlautet, dauern die großen Kämpfe an der Nordfront im Gebiet von Oberalta und Tembien weiter an. Einzelheiten über die Gefechtslage werden noch aus dem abessinischen Hauptquartier erwartet.

Gemeinschaftsempfang für die SA am 30. Januar

Der Tag der Alten Garde am 30. Januar, der mit dem um 13 Uhr im Berliner Lustgarten beginnenden Appell vor dem Führer seine Krönung findet, wird auf alle deutschen Sender übertragen werden, ebenso der um 20 Uhr beginnende Fackelzug, der eine Wiederholung des schon Geschilderte gewordenen Fackelzuges vom 30. Januar 1933 darstellt. Wie vor drei Jahren wird auch von diesem Fackelzug, der ungefähr von 20 bis 22 Uhr dauern wird, eine Wiedergabe über alle deutschen Sender gesendet werden.

Sächsische Nachrichten

Dank- und Bitgottesdienst am 30. Januar

Der Landeskirchenrat erläßt eine Verordnung, nach der am 30. Januar in allen Gemeinden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens ein Dank- und Bitgottesdienst für die im Nationalsozialismus erreichte Einigung des deutschen Volkes abzuhalten ist. Wo es angezogen erscheint, kann der Gottesdienst auch am Vorabend des 30. Januar abgehalten werden. Er wird im allgemeinen 8 Uhr abends stattfinden, wenn örtliche Verhältnisse es nicht anders erfordern.

Königsbrück. Herzschlag durch Sturz vom Fahrrad. Der Arbeiter Rudolf Winkler aus Gersdorf stürzte während der Fahrt zur Arbeitsstätte auf freier Landstraße bei Reichenbach vom Rad; er starb an einem im Schred erlittenen Herzschlag.

Plauen. Wandertrieb führte in den Tod. Die auf Schreiersgrüner Moor gefundene Fraueneiche ist als die der zweiundfünfzig Jahre alten Selma Huf aus Reichenbach festgestellt worden. Die an Altersschwäche leidende Frau hatte sich öfter in ihrem unwiderstehlichen Wandertrieb aus ihrer Wohnung entfernt. Frau Huf hatte sich am 18. Januar entfernt und irrte so lange umher, bis sie zum Zusammenbruch und starb.

Annaberg. Eine halbe Million für Arbeitsbeschaffung. Der Erste Bürgermeister teilte mit, daß für größere Bauvorhaben in diesem Jahr über 500 000 RM bereitgestellt würden. Geplant sind der geschlossene Siedlungsbau von zwanzig Doppelhäusern, die Errichtung einer NS-Kriegsopfer-Siedlung mit zehn Doppelhäusern, ein Anbau an das Finanzamt, Fertigstellung eines Rohbaues an der Schulstraße, Errichtung eines Achtfamilienwohnhauses usw. Als Rohbauarbeiten werden gegenwärtig durchgeführt die Entschlammung des Schußbaches und umfangreiche Schleusenbauten; beschäftigt werden über 160 Arbeiter.

Sachsens Ausfuhr nach USA

Im Jahre 1935 wurden aus Sachsen Waren im Wert von 12 181 000 Dollar in die Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgeführt gegen 11 020 600 Dollar im Jahr 1934. Der Wert der ausgeführten Textilwaren mit 5 806 100 Dollar liegt um 851 000 Dollar höher als im Vorjahr. Befondere Ausfuhrergebnisse wurden auch erzielt in künstlichen Blumen und Früchten, Textilmaschinen, photographischen Artikeln, Musikinstrumenten, Chemikalien, Büchern, Papierwaren, Eisen- und Stahlwaren und Metallwaren. Dagegen war ein Rückgang zu verzeichnen in Rauchwaren und Pelzen, Häuten und Fellen, Lederwaren und Maschinen.

Warnsdorf (Böhmen). Vater von fünf Kindern als Einbrecher. Der bei dem Einbruch in die Werkstatt des Händlers Kowarlich von diesem in der Notwehr angefangene Einbrecher Gulich aus Worgenthau ist im Krankenhaus gestorben. Gulich hinterläßt fünf unverfugte Kinder.

Schludener. Greis überfallen und beraubt. Der hiebzugige Häusler August Schmidt in Fugau, einem böhmischen Grenzdorf in der Nähe von Neusalza-Spremberg, wurde, als er sich in seinem unmittelbaren an der Grenze gelegenen Haus allein aufhielt, von zwei Männern überfallen. Diele überwältigten den Greis, warfen ihm eine Schürze über den Kopf und knebelten ihn. Dann durchsuchten sie das Haus und raubten 300 Kronen und drei Fünfmarkstücke. Schmidt konnte sich befreien und Hilfe herbeiholen; die Räuber waren jedoch in der Dunkelheit entkommen.

Kabinett Sarraut

Neue französische Regierung gebildet.

Dem radikalsozialistischen Senator Albert Sarraut ist es ziemlich schnell gelungen, ein Kabinett zu bilden. Sarraut selbst übernimmt neben dem Ministerpräsidium das Innenministerium.

Die neue französische Regierung setzt sich im übrigen wie folgt zusammen: Staatsminister: Paul Boncour, Senator (Sozialistische Vereinigung), Justizminister: Yvon Delbos, Abgeordneter (Vorsitzender der radikalsoz. Kammerfraktion), Außenminister: Flandin, Abgeordneter (Linkerepublikaner), Finanzminister: Marcel Régnier, Senator (Radikalsozialist), Kriegsminister: General Maurin, Kriegsmarine: Biétri, Abgeordneter (Republikanisches Zentrum, früher Tardieu-Gruppe), Luftfahrtminister: Marcel Deat, Abgeordneter (Sozialistische Vereinigung), Unterrichtsminister: Guernut, Abgeordneter (Radikalsozialist, linksgerichtet), Handelsminister: George Bonnet, Abgeordneter (Radikalsozialist), Ministerium für öffentliche Arbeiten: Camille Chautemps, Senator (Radikalsozialist), Landwirtschaftsminister: Paul Thellier, Abgeordneter (Linkerepublikaner), Postminister: Georges Mandel, Abgeordneter (parteilos), Kolonialminister: Jacques Stern, Abgeordneter (Radikale Linke), Arbeitsminister: Frossard, Abgeordneter (ehemaliger Sozialist, jetzt parteilos), Gesundheitswesen: Nicolle, Abgeordneter (Gruppe Bernot rechtsgerichtet), Handelsmarine: de Choppebaine, Abgeordneter (radikale Linke), Pensionsminister: René Besse, Abgeordneter (unabhängige Linke).

Im Vergleich zu dem Kabinett Cavalet ist die neue Regierung nach links ausgerichtet worden. Man kann sie als linke Konzentrationsregierung bezeichnen.

Letzte Nachrichten

Großer Erfolg der Spendenfahrt

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt teilt mit: Während des Winterhilfswerts 1934/35 wurde von der Deutschen Reichsbahn die 10-Pf.-Spendentarte erstmalig eingeführt. Diese Sammelaktion erbrachte im Winterhilfswert 1934/35 eine Gesamteinnahme von 114 017 RM. Der diesjährige Spendenartenverkauf ergab dagegen bereits in den Monaten November und Dezember einen Betrag von 139 290 RM. Dieser Erfolg ist ein Verdienst der Schaltbeamten der Deutschen Reichsbahn, die den Reisenden Spendenarten des Winterhilfswerts angeboten haben.

Furchtbare Familientragödie

Geistesgestörter tötet seine Familie und sich selbst.

New York, 25. Januar. Im Staate Illinois in der Nähe von Danville wurde eine furchtbare Familientragödie aufgeführt. Dort bewirtschaftete ein Mann namens William Albers eine Farm. Er und seine Familie waren seit drei Wochen nicht mehr von den Nachbarn gesehen worden. Der Nachbar hatte sich infolgedessen eine gewisse Unruhe über das Schicksal Albers' und seiner Familie bemächtigt. Als die Schneewehen eingeseht hatten, steigerte sich diese Unruhe zur Sorge. Bei einer Kälte von minus 29 Grad Celsius bahnten sich die Nachbarn nun einen Weg zur Farm von Albers. Als sie endlich das Farmhaus in Sicht bekamen, sahen sie Albers vor der Tür stehen, und, als er sie gesehen hatte, sofort in das Haus zurücklaufen. Wenige Sekunden später schlugen aus dem Farmhaus Flammen heraus.

Im Haus bot sich den Nachbarn dann ein eufeliger Anblick. In den verschiedenen Zimmern des Farmhauses lagen die Familienmitglieder des Albers tot: Frau Albers, und ihre fünf Kinder. Albers selbst fanden die Nachbarn erschossen in einem Seitenzimmer auf. Die Leichen der Kinder und der Frau haben offenbar schon über eine Woche in den Räumen des Hauses gelegen. Es wird angenommen, daß Albers in einem Anfall von Geistesgestörtsein seine Familie umbrachte.

Zermiebener Bergarbeiterkreis in England

Die Vertreterkonferenz der englischen Bergarbeiter hat die abgeänderten Lohnvorschlüge der Grubeneisiger angenommen. Für die Annahme wurden 360 000 und gegen die Annahme 112 000 Stimmen abgegeben; 34 000 werden als neutral bezeichnet.

Mit der Annahme der Vorschlüge ist die Befürchtung eines Bergarbeiterstreiks, die in den letzten Wochen das englische Wirtschaftsleben wiederholt heimgesucht drohte, endgültig vermieden. Das in Aussicht genommene Wohnbauprogramm sieht für die bessergestellten Bezirke durchweg eine Erhöhung um einen Schilling je Tag vor. Gleichzeitig werden Lohnverbesserungen für den Rest in Aussicht genommen, daß das geplante neue Verkaufssystem den erwarteten Nutzen abwerfen sollte.

Die Lage an der Südfront

Abdis Abeba meldet: Die Armeen des Destas, die trotz ihrer geringen Truppenstärke den italienischen Angriff zum Stillstand brachte, hat ihre neuen Stellungen bezogen. Zur Verstärkung dieser Armeen entfaltete die abessinische Oberste Heeresleitung Dejjas Makonnen mit etwa 75 000 Mann. Dejjas Makonnen gilt als ausgezeichneter Soldat, der auch mit dem europäischen Kriegswesen bestens vertraut sei; er besuchte die Militärakademie in Petersburg und wollte einige Jahre als abessinischer Gelehrter in Paris.

Lehrer mit zwei Kindern ertrunken

Der dreißigjährige Lehrer Seih aus Salpia bei Eöhen (Ostpr.) fiel auf einem See Schlittschuh und zog einen mit drei Kindern besetzten Schlitten hinter sich her. Der Schlitten brach durch das dünne Eis und die Kinder stürzten ins Wasser. Der Lehrer sprang den Ertrinkenden sofort nach und konnte auch zwei von ihnen retten. Es gelang ihm jedoch nicht mehr, sich auf das Eis zu retten; er ging mit den beiden Kindern unter und ertrank. Das dritte Kind konnte von hinduweisenden Personen gerettet werden.

Jah 2000 Fischer abgetrieben

Moskau, 25. Januar. Wie die forsjetrustliche Nachrichtenagentur Tsch aus Gurjew am Kaspiischen Meer meldet, sind dort 1863 Menschen, die auf dem Eis fischten, und 1480 Pferde durch einen heftigen Sturm auf das offene Meer abgetrieben worden. Die Fischer, die im Besitz eines Funkapparates sind, stehen in drastischer Verbindung mit der Stadt Gurjew. Sie haben mitgeteilt, daß sie mit Lebens- und Hilfsmitteln für 40 Tage versehen sind. Es wurden Maßnahmen zur Rettung der Fischer eingeleitet.

Scharfe Opposition der Rechten gegen Sarraut zu erwarten

Paris, 25. Januar. Wie aus den Wandelungen der Kammer am Freitagabend verlautet, wird die neugebildete Regierung Sarraut am kommenden Donnerstag auf eine scharfe Opposition der Rechten stoßen. Die Mehrheit der parlamentarischen Rechtsgruppen hat sich bereits am Freitagabendmittag und abend gegen das Kabinett ausgesprochen.

Die Sozialisten, die bisher noch keine feste Stellungnahme dem neugebildeten Kabinett gegenüber eingenommen haben, dürften jedoch angesichts der starken Opposition von rechts für das Kabinett eintreten und der Regierung damit am kommenden Donnerstag in der Kammer eine Mehrheit von etwa 320 bis 330 Stimmen sichern. Was die radikalsozialistische Kammerfraktion betrifft, so erwartet man, daß sie einstimmig hinter Sarraut stehen dürfte.

Ein offenes Bekenntnis in Moskau

Moskau, 24. Januar. Die Presse veröffentlicht am Freitag die Rede, die der Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation beim Zentralkomitee der bolschewistischen Partei, Stehki, am 22. Januar bei der Gedächtnisfeier anlässlich des 12 jährigen Todestages Lenins in Anwesenheit des Präsidiums des Zentralkomitees der Sowjetunion, der Volkskommissare, der höchsten Parteiführer und des Vollzugsausschusses der Komintern gehalten hat. Stehki sagte u. a.: „Wir dürfen auch nicht für eine Minute vergessen, daß die bolschewistische Partei eine Sektion der leninischen kommunistischen Internationale ist und daß es unsere Aufgabe ist, den Sieg der Sache Lenins und der Sache des Kommunismus in der ganzen Welt zu erreichen.“

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 26. 1.: Geschlossene Vorstellung; 27. 1.: Don Juan 7,30 bis 9, 10,30; 28. 1.: Rigoletto 8 bis 10,15; 29. 1.: Carmen 7,30 bis 9, 10,30; 30. 1.: Fidelio 7,30 bis 9, 10; 31. 1.: Arabella 7,30 bis 9, 10,30; 1. 2.: Die Regimentskocher 8 bis 10; 2. 2.: Wida 7 bis 10; 3. 2.: Szigany. Bauernwehre, Der Bajazzo 7,30 bis 9, 10,15.

Schauspielhaus: 26. 1.: Christkind's Schierer 2,30 bis 4,45; 27. 1.: Annemarie gewinnt das Freie 8; 27. 1.: Lotilla 8 bis 10,15; 28. 1.: Schwarzbrot und Rispel 8 bis 10,30; 29. 1.: Lotilla 8 bis 10,15; 30. 1.: Prinz von Preußen 8 bis 10,45; 31. 1.: Annemarie gewinnt das Freie 8; 1. 2.: Christkind's Schierer 2,30 bis 4,45, Schwarzbrot und Rispel 8 bis 10,30; 2. 2.: Christkind's Schierer 2,30 bis 4,45, Annemarie gewinnt das Freie 8; 3. 2.: Maria Stuart 7,30 bis 10,30.

Komödienhaus: Von Montag, 27. 1., bis mit Montag, 3. 2., abends 8,15 Uhr: Charleys Tante mit Erhard Siedel als Gast. Außerdem am Mittwoch, 28. 1., Sonnabend, 1. 2., nachm. 4 Uhr: Schneewittchen und Rosenrot; Sonntag, 2. 2., nachm. 4 Uhr: Langverantwältigung Lore Jencks.

Albert-Theater: Noch unbestimmt.
Central-Theater: Täglich 20 Uhr Frau Luna; Mittwoch, Sonnabend, 16 Uhr, Sonntag (2. Februar) 14,15 und 17 Uhr: Outriquetisch.

Fertelmarkt Dippoldswalde, am 25. Januar 1936.

Auftrieb: 37 Ferkel
Verkauf: 22
Preis pro Paar: 28 bis 38 RM.

Dippoldswalder Sport

(Unterkreis B2)

Sonntag, den 26. 1. 1936, nachm. 2,15 Uhr. In dem Spiel Kreischa gegen Tharandt steht der Sieger wohl bestimmt mit Th. Kreischa fest. Ob Dippoldswalde in Höckendorf gewinnen wird, ist zweifelhaft. Nach den Dohalspielen vom vorigen Sonntag zu urteilen, ist eher den Höckendorfern ein Sieg zu trauen. Th. Höckendorf wurde vom Th. Grand-Elbisdorf nur nach hartem Kampfe mit 2 : 1 geschlagen, während Dippoldswalde eine an sich hohe Niederlage mit 5 : 0 vom Th. Gruna einstecken mußte. Der Turnverein Rabenau wird sich vom Th. Oelsa weitere Punkte holen und auch der Th. Schmiedeberg wird SWV. Freital ganz sicher geschlagen nach Hause schicken.

Th. Höckendorf I - SWV. Dippoldswalde 1.
Nachdem der SWV. aus den Pokalspielen ausgeschaltet wurde, beginnen für ihn als Tabellenführer die entscheidenden Spiele um die Meisterschaft. Der Punktkampf am Sonntag in Höckendorf ist für den SWV. ein schwerer Gang, noch dazu, weil nicht mit kompletter Mannschaft angetreten werden kann. Die Höckendorfer sind gegenwärtig in guter Form, was man vom SWV. nicht gerade sagen kann. Bei voller Hingabe des SWV. kann auch dieses Hindernis genommen werden und ein knapper Sieg herauspringen. Die Realität beider Mannschaften bedingt einen harten, spannenden Kampf, der in dem Rabenauer Schritt hoffentlich den richtigen Leiter findet. Anstoß 14,15 Uhr.

Th. Freital-Deuben 2 - SWV. Dippoldswalde 2.
Anstoß 12,15 Uhr. Ebenfalls zum Punktsieg weilt die SWV. Reserve in Deuben und sollte mit einem Sieg heimkehren.
Th. Höckendorf 2 - SWV. Dippoldswalde 3.
Freundschaftsspiel 12,30 Uhr in Höckendorf.
SWV. Dippoldswalde 1. Jgd. - Th. Reichstädt Jgd.
Freundschaftsspiel 9,30 Uhr in Dippoldswalde.

Schmiedeberger Sport

Morgen Sonntag hat unsere 1. Fußball-Mannschaft die gleiche Mannschaft von der Spiel- und Volksturngemeinschaft Freital zu Gast und wird dieser 14,15 Uhr auf dem Sportplatz Buchmühle gegenüberstehen.

Gegenwärtiger Tabellenstand.

L. Spi	Spiele	gew.	unentl. h.	verl.	Ganzahl	Punkte
Dippoldswalde	9	9	0	0	57:14	18:0
Hainenberg	10	7	1	2	30:14	15:5
Schmiedeberg	10	7	0	3	29:13	14:6
Rabenau	10	5	1	4	25:35	11:9
Oelsa	10	3	2	5	23:39	8:12
Kreischa	9	3	1	5	23:22	7:11
Freital	10	2	2	6	16:22	6:14
Höckendorf	10	3	0	7	14:27	6:14
Tharandt	10	1	1	8	8:41	3:17

Hauptgeschäftleiter: Felly Jehne, Dippoldswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Werdienst, Redakteur. Hauptgeschäftleiter: Werner Knauf, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felly Jehne, Dippoldswalde, D. W. Nr. 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



Friedrich Kayser und Fischer-Fehling in einer dramatischen Szene des Ufa-Tonfilms „Das Mädchen vom Moorhof“



Schuldig oder Nichtschuldig. Kurt Fischer-Fehling und Friedrich Kayser in dem Ufa-Tonfilm „Das Mädchen vom Moorhof“



Inventur-Verkauf

Beginn: Montag, den 27. Jan.
Günstige Einkaufsgelegenheit
 weit im Preis zurückgesetzte Waren
 Damenmäntel, Kindermäntel, Kleider
 Röcke, Blusen, Kleiderstoffe, Wollwaren

Reste auffallend billig Reste

Modehaus **Otto Bester**, Dippoldiswalde

Ämtliche Bekanntmachung.

Versteigerung.

Montag, den 27. Januar d. J., vormittags 10 Uhr, soll im Hotel zur Post in Schmiedberg ein **Billett (Stück)** öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
 Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Mein Inventur-Verkauf

beginnt am 27. Jan. Er bietet gewaltigen Preisnachlass in Strickjacken / Pullovern / Strümpfen und allen dem Inventur-Verkauf unterworfenen Artikeln
Arthur Klotz, Maschinenfrickerei

Restposten und Einzelgrößen:

- Sakko-Anzüge**
jetzt: 22 50 28.— 32.— 37.— 47.— 53.— 57.— und höher
 - 2teilige Sport-Anzüge**
jetzt: 22.— 28.— 35.— 37.— 42.— 48.— 49.— und höher
 - Winter-Mäntel**
jetzt: 25.— 28.— 32.— 38.— 45.— 50.— und höher
 - Lange Hosen**
jetzt: 2.40 4.70 7.60 11.30 14.— und höher
 - Winterjoppen**
jetzt: 9.50 12.— 17.— 22.— 29.— und höher
- Auf Inventur-Verkaufs-Waren kein Rabatt. Umtausch ausgeschlossen. Andersg. billigst!



Wir spielen auf zum

Inventur-Verkauf Esders

Seit Gründung (1894) rein arisches Unternehmen
 Dresden • Prager Straße

Druckbroschüren für Lottoschein



Gewinnsumme
 nur 5000
 Mark



Heute Sonntag früh, den 26. Jan., stelle ich einen fetten Transport, 25 Stück ganz starke und mittlere

Styr. = Holländer Röhre u. Kalben Rälbern

hochtragend und mit sehr billig zum Verkauf u. Kauf auf Schlachtvieh.
Richard Herrlich, Ober-Cölmnig, Fernruf: Amt Rllingenberg 42

Stadt-Kaffee Heute: Lange Nacht

Kinderbettstelle zu verkaufen. Schuhgasse 101

Abbruch Beese-stein
 Radonit-Steine, 3000 qm Bretter, 4000 m Kant Balkenholz, Ziegel, Fenster, Türen, Tore, etc. Träger u. Säulen, Holztreppentritte verkauft
H. Helze

Milchverlandtscheine druckt Buchdruckerei Carl Jöhne

Gasshof Obercarsdorf

Morgen Sonntag

großer Damenball

Es laden freundlich ein **Otto Zimmermann u. Frau**

1. Begräbnisgefellnatt Dippoldiswalde und Umgegend
 Freitag, am 31. Januar 1936, 20 Uhr
Jahresversammlung
 im Fremdenhof „Roter Hirsch“ in Dippoldiswalde
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahlen, 4. Anträge, 5. Verschiedenes
Der Vorstand

Nerven- und Gemütsleiden und alle anderen alten und neu entstandenen körperlichen Beschwerden

behandelt auf Grund 20 jähriger Praxiserfahrung
Christian Danker, Dippoldisw.
 jedem Einzelfall angepaßt, naturgemäß. — Entkleidung zu Untersuchungszwecken nicht nötig. — Diskrete Aussprachemöglichkeit. — Zu sprechen: Jeden Montag, Dienstag, Mittwoch 10 bis 5 Uhr im Hotel Stadt Dresden, Zimmer Nr. 8.

Vertreter

eingeführt bei Lebensmittelgeschäften, für die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde zur Abnahme eines Artikels sofort gesucht. Offerten unter „A. M. 380“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Edelweiß-Räder

jetzt billiger.

Jetzige Preise und Katalog kostenlos
 Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Von allen Reklamen

ist die Zeitungsanzeige die wirkungsvollste und einfachste Werbemethode, sie kommt am schnellsten und sichersten an die Verbraucher usw. heran.

In treue Verschworen zum Volk
 sammeln SA, SS und das NSAA am 2. Februar wieder für das W f W

Anzeigenpreisverbilligung

durch einen Abschluß

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 ersichtlichen Nachlaß. — Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilen-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige getätigt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werberatsgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Kurze Notizen

In Anwesenheit des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Robert Ley, wurde das für die Olympischen Winterspiele errichtete Ärzte-Haus neben dem Olympiastadion in Garmisch-Partenkirchen feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Die italienische Abordnung in Genf hat den Wortlaut der Verbalnote veröffentlicht, die die italienische Regierung an die Regierungen der 31 an den Sanktionen teilnehmenden Staaten mit Bezug auf die englische Denkschrift über den Meinungsaustausch in der Frage der gegenseitigen Hilfeleistung, gerichtet hat.

Wirtschaft und Staat

Es hängt mit der durch den Weltkrieg eingeleiteten Entwicklung zusammen, daß seit dieser Zeit die Ausgaben des Staates in allen Ländern eine steigende Entwicklung aufzuweisen haben. Es gibt wohl kein Land, in dem die Staatsausgaben der Vereinigten Staaten in gemäßigtem Ausmaß erhöht, er hat auch durch seine Gesetze tief in die wirtschaftliche Gestaltung der Vereinigten Staaten eingegriffen, Eingriffe, die nicht mehr fortzuwischen sind, auch wenn ein großer Teil seiner Maßnahmen heute durch das Oberste Bundesgericht für verfassungswidrig erklärt worden ist. Sogar in England sind die entscheidendsten Maßnahmen zur Wiedergewinnung der Wirtschaft von der Regierung erfolgt. England hat im Interesse seiner Wirtschaft das Freihandelsprinzip — eines der heiligsten Grundsätze altenglischer Wirtschaftspolitik — den Ottawa-Verträgen geopfert. Die Abwertung der englischen Währung ist für das Wirtschaftsleben des Imperiums von entscheidender Bedeutung geworden.

In diesen Tagen erlebte die Welt von neuem ein Beispiel der engen Verbundenheit von Wirtschaft und Politik. Im Zusammenhang mit der Regierungskrise hat der französische Franken einen neuen Schwächeanfall erlitten, der sich weniger gegenüber dem Pfunde als gegenüber dem Dollar bemerkbar machte. Der Dollar, der wegen der Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes in Paris in den Vormonaten auf einen Stand zurückgegangen war, der schon Goldsendungen in umgekehrter Richtung, von USA. nach Paris, lohnend machte, hat sich wieder einem Kurse genähert, der mit neuen Goldverlusten Frankreichs nach den Vereinigten Staaten rechnen läßt. Eine andere wirtschaftspolitische Aktion hat in diesen Tagen wegen ihres ebenfalls hochpolitischen Hintergrundes das Interesse der Öffentlichkeit erregt. Wir meinen die Reise des österreichischen Bundeskanzlers nach Prag. Er hat sich für einen stärkeren wirtschaftlichen Austausch der Länder des Donauraumes dort ausgesprochen. Der Bundeskanzler ist zu diesem Schritt dadurch veranlaßt worden, daß Italien, das alle seine Kraft für den abessinischen Feldzug einsetzt, nicht mehr die wirtschaftlichen Vorteile bieten kann, die es in dem dreiseitigen Vertrag zwischen Italien, Österreich und Ungarn in Aussicht gestellt hatte. Eine wirkliche Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten für die Donauraumstaaten wäre in einer Erweiterung des Handelsaustausches mit dem Deutschen Reich zu erblicken. Doch sind es gerade politische Erwägungen, die diese wirtschaftlich vernünftige Entwicklung hintertreiben möchten.

Das Jahresergebnis des deutschen Außenhandels zeigt, daß der Neue Plan die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht enttäuscht hat. Die hierin zum Ausdruck kommende Leistung ist um so höher zu bewerten, da die Entwicklung der Weltmarktpreise die Lage Deutschlands im vergangenen Jahre recht erheblich erschwert hatte. Während die Preise für Fertigwaren — die wichtigsten Ausfuhrgegenstände Deutschlands — in dieser Zeit im Preis erheblich nachgaben, zogen gleichzeitig die Preise für Rohstoffe an den Weltmärkten nicht unbedeutend an. Es mühten also erheblich mehr Güter ausgeführt werden, als es im Vorjahr notwendig gewesen wäre, um zu dem obigen Ergebnis zu kommen. Nach den neuesten Berichten aus den einzelnen Industriezweigen hält die günstige Entwicklung in der Ausfuhr auch weiterhin an. Aus dem Chemnitzer Industriebezirk liegen Nachrichten vor, nach denen es dort gelingt, die Ausfuhr weiter zu erhöhen. Auch die Maschinenindustrie im übrigen Deutschland konnte in den letzten Monaten ihre Ausfuhr steigern. Die Zementindustrie, die 531 000 Tonnen 1935 ausführte gegenüber nur 330 000 Tonnen im Jahre 1934, berichtet, daß diese Entwicklung sich fortgesetzt habe. Das ist deshalb besonders erfreulich, weil in den letzten Monaten nicht unbedeutliche Mengen von Nahrungsmitteln eingeführt werden mußten, um die hier und da aufgetretene Knappheit in einzelnen Erzeugnissen zu beseitigen. Die Reichsbank hat in den letzten Wochen 5 bzw. 6 Millionen RM in Gold oder Devisen für die Nahrungsmittelimporte zur Verfügung stellen müssen. Auch der Städte wird daran unschwer die Bedeutung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung erkennen. Die zweite Erzeugungsschlacht des Reichsnährstandes wird allerorten mit großer Energie vorbereitet. Die in diesen Tagen stattfindende Grüne Woche wird Gelegenheit bieten, mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit einer Weiterführung der auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung gerichteten Maßnahmen hinzuweisen.

Die Zeichnung auf die Reichsbahn-Schienenweilungen ist erfolgreich beendet. Der Betrag von 500 Millionen RM ist

Characterschule der Jugend Grundsteinlegung zur ersten Reichsakademie für Deutsche Jugendführung

In Braunschweig wurde durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach feierlich der Grundstein zur ersten Reichsakademie für Deutsche Jugendführung gelegt. Für die Hitler-Jugend hat der 24. Januar tiefere Bedeutung, wurde doch am 24. Januar 1932 der Hitler-Junge Herbert Norck in Berlin von feiger kommunistischer Mörderhand getötet. In seinem Geiste aber steht die deutsche Jugend heute, in seinem Geiste werden auch die Jugendführer der Zukunft arbeiten, die hier in Braunschweig ihre endgültige Ausbildung erhalten sollen.

Die braunschweigische Landeshauptstadt prangte im Flaggenschmuck. Das große Biered im Park von Richmond, in dessen Mitte sich der Grundstein und das Podium mit den Fahnen der NSDAP und der nationalsozialistischen Bewegung erhob, bildeten die Formationen der jungen Generation. Außer zahlreichen Ehrengästen sah man viele Vertreter der SA, SS, WdM., der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen.

Nach einem gemeinsamen Gesang ergriff der Reichsjugendführer das Wort zu seiner Rede. Der Reichsjugendführer gab einen Ueberblick über den bisherigen Ausbildungsgang der Führer der nationalsozialistischen Jugendverbände, der bedingt gewesen sei durch die Kampfzeit und die Schwierigkeiten der organisatorischen Arbeit in den vergangenen zwei Jahren, und fuhr fort: Hier entsteht ein Institut, das erste seiner Art, das den Begriff des Jugendführers als Beruf und Berufung in der Zukunft trägt. Nicht mehr wird der Jugendführer in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eine zufällige Erscheinung sein, ein Volksgenosse, der keine verantwortliche Tätigkeit gleichsam als Nebenberuf ausübt, sondern hier schaffen wir uns in der Reichsakademie für deutsche Jugendführung zu Braunschweig die Stätte, in der ein neuer Erzieherstand ausgebildet und für seine Aufgabe erzogen wird. Gleichzeitig verankern wir damit im Leben des Staates den großen revo-

lutionären Gedanken der Selbstführung der Jugend, den wir als die uns alle verbindende Idee in unserer Jugendarbeit empfinden. Hier wird vor allem die große Characterschule entstehen für die kommende Jugendführung. Die Anstalt hat nach Geist und Befehl des Nationalsozialismus eine historische Aufgabe zu erfüllen. Der Reichsjugendführer umriß in großen Zügen die Linien der kommenden Arbeit der NSDAP und fuhr fort:

Diese Stätte wird zusammen mit ihrer Schwesterakademie in München die Aufgabe haben, dafür zu sorgen, daß alle, die in Zukunft deutsche Jugend führen, dies im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung und im Geiste des Führers tun. In den Grundstein, der hier aufgemauert ist, werden wir in einer eisernen Kassette Erde von Langeland versenken, die unsere Kameraden aus Westfalen in den vergangenen Wochen von den Gräbern der gefallenen Studenten geholt haben. Damit legen wir zugleich ein Bekenntnis ab zu unserer heroischen Sendung und ein Gelübnis zu den tapferen Kameraden, die uns vorangegangen sind und in fremder Erde ruhen als Forderung und Verpflichtung für die ganze heute lebende deutsche Generation.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen würdigte der Reichsjugendführer eingehend die Gestalt des Hitlerjungen Norck, der vor vier Jahren in Berlin unter Mörderhand starb. In das Treuebekenntnis für den Führer fielen die Jungen freudig ein. Dann verlas Stabsführer Lauterbach den Wortlaut der Urkunde für die Grundsteinlegung.

Nachdem die Messinghülle für die Urkunde aufgelötet und zusammen mit einem Kistchen voll Erde aus Langeland und verschiedenen anderen Urkunden, die die Arbeit der Hitlerjugend in dieser Zeit kommenden Geschlechtern verständlich machen sollen, in den Grundstein eingemauert waren, tat der Reichsjugendführer die drei Hammerschläge mit den Worten: „Durch Sozialismus zur Nation“.

von gezeichnet worden, ein Ergebnis, das um so mehr Beachtung verdient, als bereits vor nicht allzu langer Zeit der Kapitalmarkt für die Reichsanleihe in Anspruch genommen war. Von den gezeichneten 500 Millionen werden 400 Millionen für die Fortführung des Baues der Reichsautobahnen zur Verfügung gestellt werden. Der Rest fließt der Reichsbahn zu, deren Gütertariferhöhung in diesen Tagen in Kraft getreten ist. Daß die Reichsregierung trotzdem gewillt ist, keinerlei Preissteigerungen eintreten zu lassen, zeigt die Verordnung, nach der mit sofortiger Wirkung ein Verbot gegen die Preissteigerungen aus Anlaß der Tarifierhöhungen ausgesprochen wird.

Christentum und „Christen“wort

Ein ungeheuerlicher Vorfall.

Unter der Ueberschrift „Christentum und „Christen“wort“ berichtet die Essener „National-Zeitung“ über einen ungeheuerlichen Vorfall, der sich bei der Beerdigung eines Soldaten der Arbeit ereignet hat. Das Blatt schreibt:

Vor wenigen Tagen kam der hauer Johann Böhnte aus Essen-Steele bei dem Versuch, auf der Schachtanlage Amalie einen verunglückten Kameraden zu retten, selbst zu

Tode. Er eilte dem durch Gesteinsmassen verschütteten Kameraden zu Hilfe, obgleich er die Gefahr des Nachstürzes weiterer Gesteinsmassen kannte. Jeder wird von diesem heldischen Beispiel einer Opfertat ergriffen sein, die man wahrhaftig als Christentum der Tat bezeichnen kann. Um so mehr wird ihn die nachstehende Fußschrift eines Arbeitskameraden, der an der Beerdigung des Verunglückten teilnahm, schmerzlich überrunden und erschüttern. Die darin mitgeteilten Vorgänge sind so ungeheuerlich, daß wir ihnen nicht Glauben schenken wollten, ehe wir uns nicht bei den verschiedensten Stellen ihrer Tatsächlichkeit vericherten. Wir mühten sie in vollem Maße bestätigt finden.

Der Eintander schreibt:

„Dieser Tage wurde der auf der Schachtanlage Amalie tödlich verunglückte hauer Johann Böhnte aus Essen-Steele beigelegt, der bei dem Versuch, einen verunglückten Kameraden zu retten, selbst sein Leben ließ. Die Grabrede hielt Pastor Johnen von der St. Jolefs-Pfarrre in Essen-Steele 2-Sport.“

Wenn es an sich schon ungewöhnlich war, daß ein katholischer Pfarrer am Grabe eine Rede hielt, so war der Inhalt seiner Rede noch mehr als eigenartig.

Anstatt in Anbetracht des besonders tragischen Todesalles des Verunglückten ihm für seine edle Tat Anerkennung zu spenden oder seiner Witwe und den Hinterbliebenen Trostworte zu spenden, benutzte er diese Gelegenheit zu innerkonfessionellen Hege, da der Verunglückte mit einer evangelischen Frau die Ehe eingegangen war. Er führte u. a. folgendes aus:

Beflagenswert seien die Angehörigen des Verunglückten, noch mehr beflagenswert aber der Tote selbst, da er keine Gelegenheit mehr gehabt habe, eine schwere Sünde, die er durch seine unerlaubte Ehe (mit einer evangelischen Frau) begangen habe, zu sühnen. Er, der Pfarrer, möchte jedenfalls nicht an seiner Stelle stehen. Der Tote müßte dieses aber ja selbst nun am jüngsten Gericht verantworten.

Darüber hinaus fand er keinerlei Trostworte für die Witwe des Verunglückten, wie er auch vermiß, nach Schluß seiner Ansprache ihr die Hand zu geben oder sie überhaupt einer Beachtung zu würdigen.

Man kann sich vorstellen, daß solche Worte bei den Angehörigen, vor allem aber bei der jungen Witwe, die ihrem Mann erst vor zwei Monaten das zweite Kind geschenkt hatte, und bei den Arbeitskameraden des Verunglückten eine sonderbare Wirkung hinterließen. Es ist bedauerlich, daß in der heutigen Zeit noch solche konfessionelle Hege getrieben wird, noch bedauerlicher aber, wenn aus unverständlichem Mangel an Tatkraft ein Pfarrer die letzten Abschiedsworte zu solchen Ausführungen für besonders geeignet erachtet.

Deutschland und die baltischen Staaten

Feststellungen des Reichsaußenministers.

Der Berliner Vertreter des „Niederdeutschen Beobachter“ hatte eine Unterredung mit dem Reichsminister des Äußeren, Freiherrn von Neurath, über die Beziehungen Deutschlands zu den baltischen Staaten. Freiherr von Neurath betonte, daß Deutschland den besten Willen habe, mit den baltischen Staaten freundschaftliche Beziehungen zu pflegen.



Das Modell der Hindenburgstatue für das Tannenbergsdenkmal.

Das Modell, das 3,60 Meter hoch ist, wird nach Munsiedel im Fichtelgebirge transportiert. Dort wird dann das Denkmal aus einem großen Borphyr-Findling geschaffen werden.

„Grüne Woche Berlin 1936“

Eine Schau deutscher Arbeit und Leistung

Am heutigen Sonnabend wird die Ausstellung „Grüne Woche Berlin 1936“, verbunden mit der Deutschen Jagdausstellung eröffnet. Die Ausstellung umfaßt 43 500 Quadratmeter Hallengrundfläche, wovon 23 000 Quadratmeter von kulturellen Teilen in Anspruch genommen sind. Die „Grüne Woche“ vereinigt insgesamt 2900 Aussteller, und zwar 350 Industrieraussteller, 1050 Aussteller von Jagdtrophäen, 300 Aussteller von Hunden und 1200 Aussteller von Geflügel. — An der Jagdausstellung sind 34 deutsche Jagdgaue sowie Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen beteiligt. Die Jagdausstellung zeigt 7000 Gehörnte und Geweihe.

An Sonderzügen sind bis jetzt 63 angemeldet; der Vorverkauf von Eintrittskarten hat die ersten hunderttausend überschritten. Insgesamt werden auf der „Grünen Woche“ und der „Deutschen Jagdausstellung“ Berlin 1936 etwa 2400 Preise verteilt, davon allein 624 auf der Deutschen Jagdausstellung. Die übrigen Preise verteilen sich auf die Rassegeflügelshow, auf die Rassehund-Ausstellung und auf den Preiswettbewerb zur „Grünen Woche Berlin 1936“ für Milch und Milchzergewinn.

Die Grüne Woche hat in den letzten Jahren unter dem besonderen Leitgedanken der Verbindung zwischen Stadt und Land gestanden. So wird die Grüne Woche auch diesmal gerade bei der Großstadtbevölkerung noch mehr Interesse finden als in den verflochtenen Jahren. Sie will und soll hier die Leistungsfähigkeit der Bauern kennenlernen, die Grundzüge der deutschen Agrarpolitik, das System der Versorgung des deutschen Volkes. Sie soll wissen, was eigen-

lich unter dem Begriff der Marktordnung und Marktregelung zu verstehen ist, wie Versorgungsschwierigkeiten auftreten können, wie sie zu beheben sind und wie sie selbst an dem Erfolg deutscher Agrarpolitik mitarbeiten kann. Der Städter soll sich aber auch selbst davon überzeugen, welche Bedeutung das Bauerntum für das gesamte Volksleben in Stadt und Land hat, und in welcher jähem Ringen Industrie und Landwirtschaft gemeinsam an die Arbeit gehen, um mehr und Besseres aus dem Boden herauszuwickeln. Hier lernt auch der Städter kennen, welche ungeheure Arbeit und Anstrengungen sich hinter dem Begriff Erzeugungsschlacht verbirgt. Und so ist die Grüne Woche eine Schau deutscher Arbeit und Leistung zugleich.

Die Deutsche Jagdausstellung 1936 ist in ihrer Geschlossenheit und Vielseitigkeit seit der Neugestaltung des Jagdwesens die erste, die das gesamte Reichsgebiet umfaßt. Die Weisung, die der Reichsjägermeister den Jagdbehörden für ihre Hegearbeit gegeben hat, lautet kurz gefaßt folgendermaßen: Ausmerzung alles Krankhaften, Kümmernden und für die Vererbung Wertlosen. Hege alles Gesunden, Starke, Kräftigen und für die Vererbung Wertvollen. Die diesjährige große Reichsschau zeigt, daß intensiv nach diesen Richtlinien gearbeitet worden ist. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd belehrt uns ausschnittsweise statistisches Material. Der wirtschaftliche Wert der deutschen Jagd ist aber nicht allein erfährt durch den Verkaufswert des Wildes, sondern hinzu müssen gerechnet werden die ungeheuren Summen, die von der deutschen Jägerschaft für Jagdpacht, Jagdsteuer, Jagdwaffen, Jagdbeleidung, Jagdhundehaltung, Bahntransporte usw. ausgegeben werden.

Die Ausgestaltung der politischen Beziehungen zu den baltischen Staaten wird erheblich beeinflusst von der Behandlung, welche diese dem in ihrem Gebiete ansässigen deutschen Volksteile angedeihen lassen. Ueber unser Verhältnis zu Estland, so fuhr der Reichsaußenminister fort, möchte ich nur sagen, daß sich die Dinge im Laufe befinden und daß nach dem eindeutigen Ergebnis der Wahlen im Memelgebiet zu hoffen ist, daß die im Memelstatut verankerten Autonomie-rechte der Memelländer voll geachtet werden. Das wird immer die Voraussetzung für die Wiederkehr normaler Beziehungen zu Estland sein, die wir an sich begrüßen würden.

Was unsere Beziehungen zu Lettland betrifft, so haben diese durch die am Jahreswechsel erlassenen lettischen Gesetze eine schwere Belastung erfahren. Wenn wir auch durchaus Verständnis für die Bestrebungen der lettischen Regierung hinsichtlich einer Konsolidierung des Staates haben, so kann es das deutsche Volk doch nicht mit Gleichmut hinnehmen, daß dieser Prozeß sich in erster Linie auf Kosten der deutschen Volksgemeinschaft vollzieht. Es bleibt abzuwarten, ob diese Gesetze und ihre Durchführung eine völlige Loslösung Lettlands von einer früher feierlich abgegebenen völkerrechtlichen Erklärung bedeuten.

Die deutschen Beziehungen zu Estland, so schloß Freiherr von Neurath, haben sich recht befriedigend entwickelt. Entgegen gewissen Andeutungen deutschfeindlicher Zeitungen ist festzustellen, daß bei dem kürzlichen Besuch der sogenannten Freiheitskämpfer in Reval keinerlei deutsche Einflüsse im Spiele gewesen sind.

Treffen der Bour-le-mérite-Ritter

Kranzniederlegung am Ehrenmal und am Denkmal des großen Königs.

Die Bour-le-mérite-Ritter, die sich alljährlich am Geburtstag Friedrichs des Großen in Berlin treffen, legten unter Führung des Generalfeldmarschalls von Raden am Freitagvormittag im Ehrenmal und am Reiterstandbild Friedrichs des Großen unter den Linden einen Kranz nieder.

Vom Ehrenmal bis zum Zeughaus stand eine dichte Menschenreihe, die den Aufmarsch der Träger des höchsten preußischen Ordens sehen wollte. Gegen 150 Ritter des Bour le mérite waren um 10 Uhr in der Vorhalle des Zeughauses versammelt. Pünktlich erschien Generalfeldmarschall von Raden. Nach kurzer Begrüßung traten die Ordensritter den kurzen Weg zum Ehrenmal an, vor dem eine Ehrenkompanie der Wachtruppe Aufstellung genommen hatte.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Generalfeldmarschall mit dem Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, die Front ab. Im Beisein sämtlicher Ordensritter legte Generalfeldmarschall von Raden darauf im Ehrenmal einen großen Lorbeerkranz mit der Inschrift „Den Helden des Weltkrieges 1914/18 in Dankbarkeit“ nieder.

Leise klang von der Straße hinein das Lied vom Guten Kameraden. Nach einem stillen Gedenken der toten Helden nahm der Generalfeldmarschall vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab. Die Ordensritter gingen dann zum Reiterstandbild Friedrichs des Großen, auf ihrem Weg von den Heilrufen der gedrängt stehenden Menschen, begrüßt. Generalfeldmarschall von Raden legte einen „Denkmal des großen Königs“ gewidmeten Lorbeerkranz am Fuße des Denkmals nieder. In seiner militärisch kurzen Ansprache brachte er die Ehrfurcht und Dankbarkeit zum Ausdruck, die dem Gedenken des Stiefers der höchsten preußischen Auszeichnung, des Bour le mérite, gilt. — In den Mittagsstunden wurde in Döberitz das Ehrenmal in der Dorfkirche mit einem Kranz zu Ehren der Gefallenen des Gardekorps geschmückt.

Auch der Deutsche Reichskriegerbund (Kriehäuser) legte am Denkmal des großen Königs einen Kranz mit Hakenkreuz- und Kriehäuserinschriften nieder.

Bergebliebliche Anbiederungsverluste

Erkenntnisse der englischen Arbeiterpartei.

Die englische Arbeiterpartei hat den Vorschlag der kommunistischen Partei, eine „Einheitsfront“ zu bilden, zum zweiten Male innerhalb eines Jahres abgelehnt.

Zu dieser Tatsache schreibt das Arbeiterblatt „Daily Herald“, es herrsche in den Reihen der englischen Arbeiterbewegung gegenwärtig weniger Zuneigung für die Kommunisten als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt seit dem Weltkrieg. Die politische Wendigkeit der Kommunisten sei nicht dazu angetan, eine Zusammenarbeit zu empfehlen. Bierzehn Jahre lang hätten sie den Völkerverbund beschimpft und die englische Arbeiterpartei zu überreden versucht, den Völkerverbund zu boykottieren. Jetzt forderten sie nun urplötzlich die Arbeiter zu einer Unterstützung des Völkerverbundes auf. Bierzehn Jahre lang hätten sie ferner die Demokratie und den Parlamentarismus angegriffen, während sie neuerdings als Verteidiger der Demokratie auftraten.

Die kommunistische Partei sei eine Partei von Revolutionären, die sich nur der Durchführung und Vorbereitung von Revolutionen widmen und die Errichtung einer Diktatur befürworteten. Der Vorschlag der Kommunisten, eine Einheitsfront mit der Arbeiterpartei zu bilden, sei nichts weiter als ein Versuch, der kommunistischen Propaganda ein noch größeres Feld zu verschaffen.

Führertum im Betriebe

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, so schreibt der Leiter der Sozialabteilung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel“, Dr. Siebert, unterscheidet klar und deutlich die Stellung und die Aufgaben des Führers des Betriebes und verankert damit den Führergrundsatz im Wirtschaftsleben. Der Betriebsführer ist der Kompagniechef der Arbeitskompanie mit den sich aus einer solchen Bezeichnung klar ergebenden Rechten und Pflichten. Privatinitiative in wirtschaftlicher Hinsicht unter Berücksichtigung des Wohles der Volksgemeinschaft und höchste persönliche Verantwortung in sozialer Hinsicht sind also die maßgebenden Eigenschaften des nationalsozialistischen Betriebsführers. Zur Beratung sind ihm die Vertrauensmänner beigegeben.

Der Betriebsführer und seine Unterführer, also die Vertrauensmänner, bilden gemeinsam das Führerkorps des Betriebes. Selbstverständlich ist diese Darstellung nicht so aufzufassen, daß die Vertrauensmänner auf Grund ihrer Führerstellung das Recht haben, ihren Willen gegen den des Betriebsführers, der die Befehlsgewalt hat, durchzusetzen. Es ist ja auch z. B. den Unterführern eines militärischen Verbandes nicht möglich, sich gegen den Willen des übergeordneten Führers durchzusetzen, sondern sie haben da auch nur die Aufgabe, den Führer zu beraten und ihm eine einflussbereite Mannschaft zur Verfügung zu stellen.

Genau so ist es im Betriebe, und dieses Führerkorps heranzubilden, d. h. Betriebsführer und Befolgschaft durch weltanschauliche und sachliche Schulung zu arbeitsfähigen Führerkorps zusammenzuschließen, ist Aufgabe der D. N. S., insbesondere der Vertrauensratschulung. Man bildet also nicht hier Betriebsführer und da Vertrauensmänner aus, eventuell noch nach verschiedenen Gesichtspunkten, sondern man schafft Führerkorps, die in den Betrieben dann die Aufgabe haben, den Kampf für Führer und Volk erfolgreich aufzunehmen. Dieser Kampf dieser Führergemeinschaft des Betriebes wird aber nur dann erfolgreich sein können, wenn die Unterführer stolz auf die menschlichen und sachlichen Qualitäten ihres Betriebsführers sein können und wenn auf der anderen Seite den Betriebsführern sachlich und charakterlich wertvolle Unterführer zur Seite stehen, die den Einsatz der Mannschaft für das Betriebswohl und für das Gesamtwohl garantieren. So wird sich allmählich der heute zum Teil noch formalistische Vertrauensrat zum verantwortungsvollen, einflussbereiten Führerkorps des Betriebes entwickeln.

Hermann Göring bei Berliner Schullindern

Eine freudige Überraschung erlebten am Freitagvormittag die Kinder einiger Schulen im Berliner Norden und Osten, als vollkommen unerwartet Ministerpräsident Göring bei ihnen auftauchte. In der Königsstädtischen Oberrealschule mußten sich Lehrer und Schüler von der Ueberraschung erholen, ehe der Unterricht auf Weisung des Ministerpräsidenten weiterging. Die Jungen mußten ihre Hefte und Bücher zeigen, und ab und zu griff der Ministerpräsident in den Unterricht ein. Es war eine Freude, wie müde und frisch die Schüler an die Arbeit gingen mit dem Bestreben, ihr bestes Können zu zeigen; auch einer anderen



Du hast Arbeit und Brot.
Opfere für Deine Kameraden
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Reise und im Lurnaat wurde ein Besuch abgestattet. Der nächste Besuch führte in die Leipzig-Lufthauschule, in der in der ersten Klasse vor fünfzehn- und sechzehnjährigen Jungen und Mädchen Geographieunterricht „Die geographische Lage der deutschen Landschaften“ gegeben wurde. Der Ministerpräsident gab den gespannt lauschenden kleinen Zuhörern anschauliche Erklärungen zum Verständnis des deutschen Schicksals aus der Gegenwart heraus; auch in anderen Klassen griff Ministerpräsident Göring einzelne Schüler heraus, um sie zu befragen und konnte dabei mit Freude feststellen, wie gewieft die Jungen alle Fragen beantworteten konnten.

Gerichtssaal

53 ehemalige Kommunisten vor dem Sondergericht

Das Sondergericht für Sachsen verhandelte in Leipzig drei Tage gegen dreißig Angeklagte, die verurteilt hatten, die ehemalige KPD aufrechtzuerhalten und Beiträge an die illegale Partei zahlen sowie die Rote Hilfe unterstützen; auch Heftchriften waren gekauft und vertrieben worden. Bei fünf Angeklagten wurde das Verfahren auf Grund des Straferlasses eingestellt; bei einem Angeklagten wurde es eingestellt, weil er bereits anderweitig abgeurteilt worden war. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Mit zwei Jahren Gefängnis erhielt die Ehefrau Frieda Nagler die schwerste Strafe; die übrigen Strafen bewegten sich zwischen vier Monaten und einem Jahr neun Monaten Gefängnis.

Seefeld klagt.

Im Seefeld-Prozeß wandte sich die Vernehmung des Angeklagten dem Hauptpunkt der Anklage zu, den Knabenmorden. Seefeld bestritt diese Morde nach wie vor. Er geht um alle für ihn heiklen Punkte herum und hat auch gegen die stärksten Verdachtsmomente keine andere Antwort als die immer wiederkehrende ausweichende Antwort: Das kommt für mich nicht in Frage. Die nähere Behandlung aller Untersuchungsergebnisse und Zeugenvernehmungen zu den Mordfällen wird erst erfolgen, wenn das Schwurgericht die Zeugen selbst dazu hören wird. Vorerst werden dem Angeklagten die Ermittlungsergebnisse zu den Mordfällen nur in ihren Hauptzügen vorgehalten.

Zuchthaus für jüdischen Rassehänder.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Kiew hatte sich der 42 Jahre alte verheiratete Jude Hugo Cohen aus Calcar zu verantworten, der angeklagt war, in den Jahren 1925 bis 1934 sich an seinen zum Teil fast noch im Kindesalter stehenden Hausangestellten fittich schwer vergangen zu haben. Die Beweisaufnahme ließ zweifelsfrei das schamlose Treiben des Angeklagten erkennen. Der Vertreter der Anklage hob hervor, daß der Fall Cohen aus dem Rahmen der üblichen Sittlichkeitsprozesse herausfalle, nicht nur wegen der Schwere und der Zahl der Verbrechen, sondern vor allem, weil die Opfer Hausangestellte in Cohens Haushalt und von ihm abhängig waren, weil sie während ihrer Tätigkeit mißbraucht wurden und weil es sich um Mädchen handelte, die im jugendlichen Alter von 16 bis 18 Jahren standen. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes verurteilte das Gericht den Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenrechtsverlust.

Todesurteil gegen den Versicherungsmörder bekräftigt.

Das Reichsgericht verwarf die von dem 43jährigen Heinrich Alberding aus Fulda gegen das Urteil des Schwurgerichts Rudolstadt vom 9. November 1935 eingelegte Revision. Damit ist Alberding rechtskräftig wegen Mordes zum Tode und zur Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Der Angeklagte hat im August 1928 in der Nähe von Saalfeld einen unbekanntes Mann erschossen und die Leiche zu verbrennen versucht, um einen Unfall vorzutäuschen. Der Zweck dieser furchtbaren Tat war, die Versicherungsgesellschaften, bei denen Alberding kurz Zeit vorher hohe Lebens- und Unfallversicherungen zu Gunsten seiner Ehefrau abgeschlossen hatte, zur Zahlung der Versicherungssumme zu veranlassen. Alberding, nach dem man jahrelang im In- und Auslande gefahndet hatte, konnte erst im Juni 1934 in seiner Wohnung in Fulda festgenommen werden. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht gelang es nicht, die Person des von Alberding Ermordeten zu identifizieren.

Pflanzkartoffelpreise einhalten!

Gewisse Anzeichen zu ungelinder Preisbewegung im Pflanzkartoffelgeschäft geben Veranlassung nachdrücklich auf die unbedingte Innehaltung der vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers im Verbandsblatt des Reichsnährstandes erfolgten Anordnungen über die Preisfestsetzungen für Pflanzkartoffeln als letztmalige Verwarnung hinzuweisen. Die in den Anordnungen angegebenen Höchstpreise stellen im Gegensatz zum Vorjahr Verbraucherböchstpreise dar, also diejenigen Preise, die höchstens für Spitzenorten (frühe und mittelfrühe) dem Verbraucher abgefordert werden dürfen. Hierzu können lediglich außer der tatsächlich entstandenen Frucht noch in Einzelfällen die Kosten für den Saft und allenfalls Kleinmengenzuschläge innerhalb der festgelegten Spannen kommen. Jeder weitere Zuschlag, wie z. B. für Einlagen, Einlagern, Plombieren usw., ist ausdrücklich untersagt. Es bedeutet auch einen Verstoß gegen die Preisfestsetzungen, wenn die Erzeuger von Pflanzkartoffeln unter dem Vorwand einer Verknappung von Pflanzgut bestimmter Sorten bereits Preise fordern, die an die Verbraucherhöchstpreise nahezu herangehen und angemessene Verteilerspannen ausschließen bzw. wenn der Verteilerhandel derartige Preise bietet und zahlt.

Alle Stellen des Reichsnährstandes, sind angewiesen, die Preisbewegung bei Pflanzkartoffeln im obigen Sinne zu überwachen. Der Reichsnährstand wird bei Verstößen und Zuwiderhandlungen die schärfsten Ordnungstrafen sowohl für den Verteilerhandel wie auch für den Erzeuger in Anwendung bringen und außerdem den Erzeuger von der weiteren Möglichkeit der Saiten anerkennung ausschließen.

Gartenmeisterprüfung 1936

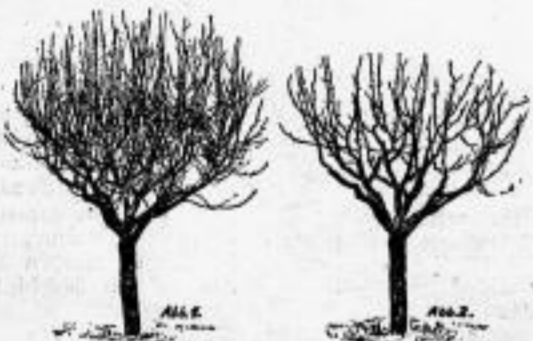
Anmeldungen zur Gartenmeisterprüfung sind bis spätestens 31. März einzureichen an die Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-A., Sidonienstraße 14. Zulassungsbedingungen sind vom Verwaltungsamt der Landesbauernschaft unentgeltlich zu beziehen. Die Gartenmeisterprüfung ist die Voraussetzung für die Befugnis, Gärtnerlehrlinge auszubilden. Nur Gärtner, die vor dem 1. April 1898 geboren sind, können auf Antrag als Lehrmeister anerkannt werden, ohne die Gartenmeisterprüfung abgelegt zu haben, wenn sie mindestens zwölf Jahre, davon zuletzt mindestens drei Jahre als selbständige Betriebsleiter im Beruf tätig gewesen und als tüchtige Gärtner bekannt sind.

Winterkampf gegen Obstschädlinge

Von Dr. Scheibe, Dresden

Wenn Obstbäume ihre Winterruhe halten, ist die Anwendung chemischer Mittel gegen Obstschädlinge und -krankheiten zwecklos und sollte deshalb grundsätzlich unterbleiben; das bedeutet aber nicht, daß der Obstbauer im Winter die Hände in den Schoß legen darf. Einige Richtlinien für den Winterkampf gegen Obstschädlinge sind in der Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit niedergelegt, die folgendes vorschreibt:

Bis zum 15. März eines jeden Jahres sind: 1. abgestorbene oder im Absterben begriffene Obstbäume und solche, die von Blattläusen, Krebsen oder anderen Schädlingen und Krankheiten so stark befallen sind, daß eine anderweitige erfolgreiche Bekämpfung nicht mehr möglich ist, zu entfernen; 2. franke und vom Borkenkäfer befallene Äste zu befeigen; 3. alle Obstbäume von Moosen, Flechten und abgestorbenen Rindenschuppen zu säubern; 4. Raupennester (zusammengesponnene Blätter) und Fruchtstummeln abzuschneiden und zu verbrennen; 5. zu hohe, überaltete Bäume zu verjüngen oder zu entfernen.



Hat man auf diese Weise die wichtigsten Krankheits- und Schädlingserbde ausgeräumt, so ist schon viel gewonnen; man darf sich aber damit nicht begnügen. Zum Winterkampf gegen die Obstschädlinge gehört auch das sachgemäße Auslichten der Kronen, damit Luft und Sonne Zutritt haben (Abb. 2). Wo nicht oder nur ungenügend ausgelichtet und zurückgeschnitten wird, vermehren die Bäume bald vollständig (Abb. 1) und fallen dann leicht den Angriffen von Schädlingen zum Opfer. Aus demselben Grunde muß in zu dicht stehenden Anlagen ein Teil der Bäume im Winter ausgemerzt werden; die übrigen Bäume werden dafür um so größere und gesunde Früchte tragen. Alle überflüssigen und alten Bäume haben selbstverständlich zu verschwinden, weil sie gegen Krankheiten und Schädlinge besonders anfällig sind und damit eine Gefahr für die gesunden Bäume bilden. Sorten, die sich für die betreffende Gegend nicht eignen, sollten ausgewechselt oder im Frühjahr umveredelt werden. Wird endlich noch für sachgemäße Bodenbearbeitung und Düngung Sorge getragen, so hat man alles getan, was man im Winter zur Gesunderhaltung seiner Bäume tun kann. Man wird dann auch den Sommerkampf gegen die Obstschädlinge leicht gewinnen und so zu seinem Teil dazu beitragen, daß das Ziel der Erzeugungsschlacht auch auf dem Gebiet des Obstbaues erreicht wird.

Auf einem Werkflug tödlich verunglückt. Auf einem Werkflug verunglückten bei Dessau der bekannte Flugkapitän der Junkers-Werke, Friedrich Wilhelm Neuenhofen, und Ingenieur Heinrich Kretz tödlich. Flugkapitän Neuenhofen war als Jagdflieger in zehn Luftkämpfen Sieger geblieben und fand in der Nachkriegszeit seit 1921 in den Diensten der Junkers-Werke, die er bei den verschiedensten Auslandsflügen erfolgreich vertrat, 1929 errang er auf einer Junkers W 34 den Welthöhenrekord.

Im Zeichen der Treue Winterhilfsabzeichen aus Leder

Das Winterhilfsabzeichen besichert uns in diesem Jahr Abzeichen aus den mannigfachen Werkstoffen. Nach den Holz- und Keramik-Schiffchen waren die Edelstein- und Erzplaketten sowie die bunten Weihnachtstreiterlein sehr begehrt. Am 2. Februar gelangt nun ein Lederabzeichen mit der Wolfsangel, der altgermanischen Rune der Treue, zum Verkauf.

Das Abzeichen wurde hergestellt in den Mittelpunkt der Buchbinderei- und Lederindustrie in Leipzig und Offenbach, Gebiete, die unter dem wirtschaftlichen Niedergang der Nachkriegsjahre schwer gelitten hatten. Auch Sachsenburg auf dem Oberwesterwald wurde mit einem Auftrag bedacht. Außer dem Rückgang des Buchhandels und der Buchbinderei ist auch eine kleine Beschmacksänderung in Beurteilung der Bucheinbände verhängnisvoll. Die vergangenen Jahrzehnte hatten die kunstvolle Mehrfarbdruckung bevorzugt. Die Gegenwart liebt eine schlichte, einfache Buchhülle.

Der Auftrag des Winterhilfswerks gab hier den arbeitslosen Volksgenossen auf Monate hinaus Arbeit und Brot und bahnte darüber hinaus eine Umstellung auf andere Betätigungsmöglichkeiten an, die auch für die Zukunft eine Besserung der Arbeitslage in den betreffenden Gewerbebezirken erhoffen läßt.

So schlicht das Abzeichen sein mag, so viel handwerkliche Können steckt in ihm. Die Kreisrunden Lederabschnitte werden ausgestanzt, worauf die Farbe der Grundfarbe aufgedruckt wird, ein Arbeitsvorgang, der sorgsamste Aufmerksamkeit verlangt. Höchste sachliche Ansprüche stellt der Druck der in Hochrelief gehaltenen Rune, muß doch der Reliefdruck genau auf die vorgezeichneten Farben passen, was bei der Verschiedenartigkeit des Leders in Stärke und Beschaffenheit oft erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Den Straßeneverkauf der ansprechenden Abzeichen werden am 2. Februar SA., SS., NSKK. und NSDAP. übernehmen. Ganz Deutschland aber wird es als seine Pflicht ansehen, die W.H.-Parole des Monats Februar zu verwirklichen, „verschworen in Treue zum Volk“.

Die Wolfsangel

Schon in der frühen deutschen Vergangenheit finden wir die Verwendung der Wolfsangel als Warnzeichen. Besonders häufig wurde die Angel in Bäume eingekerbt, um die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß in der so gekennzeichneten Gegend Wölfe aufzuträfen. In späterer Zeit ging die Wolfsangel in das allgemeine Brauchtum unleres Volkes über und wurde häufig auch in allgemeiner Form als Warnzeichen für eine bestehende oder mögliche Gefahr angewandt.

Während in Deutschland dieses Zeichen bis weit ins 17. Jahrhundert eine beliebige Anwendung fand, hat es sich in anderen Gegenden Europas bis auf den heutigen Tag in seiner ursprünglichen Bedeutung erhalten.

Die Nationalsozialistische Bewegung hat als Treuhänder des deutschen Brauchtums auch dieses Zeichen wieder zu einer neuen und außerordentlich volkstümlichen Geltung gebracht. In der Zeit, in der verschiedentlich die Partei im Reich durch örtliche Verbote von den Machthabern des Weimarer Zwischenreichs in ihrer propagandistischen Wirksamkeit eingeschränkt wurde, trugen alle sich zur Partei und

ihren Formationen betennenden Männer und Frauen in „Troß und Treue“ die Wolfsangel. Sie sollte nicht nur in ihrem alten Wert als Warnzeichen täglich den Träger daran erinnern, daß das deutsche Volk sich in der unmittelbaren Gefahr des Zusammenbruchs und des völligen Zerfalls befindet, sondern gleichzeitig auch die gegenseitige Verschworeneit und den unbedingten Kampfwillen der im Gegensatz zum bestehenden Recht verfolgten Nationalsozialisten betonen.

Damit hat die Wolfsangel einen neuen und für die ganze Bewegung denkwürdigen Charakter erhalten. „Verschworen in Treue zum Volk“ bekennst sich das deutsche Winterhilfswerk mit der Herausgabe der Wolfsangel erneut und bezeugt zum Nationalsozialismus und zu seinen Folgen Lieberlieferungen.

Die neue Sürplattette



**W H W 1935-1936
Monat, Februar**

Europameisterschaften im Eisfunkschlau

Weltmeister Schäfer in Führung beim Pflichtlaufen. In dem mit den olympischen Symbolen und den Flaggen der beteiligten Nationen geschmückten Berliner Sportpalast nahmen die Europameisterschaften im Eisfunkschlau ihren Anfang, und zwar mit dem Pflichtlaufen der Männer.

Als Pflicht wurden gefordert: Wende einwärts, Gegenwende auswärts, Dreierparagraf rückwärts, Doppeldreierparagraf vorwärts, Schlingenparagraf rückwärts und Gegenreierparagraf rückwärts. Nach Erledigung des ersten Teiles der Pflichtübungen lag der bisherige Europameister Karl Schäfer-Wien an der Spitze. An zweiter Stelle folgte der Engländer Sharp vor dem deutschen Meister Ernst Baier und dem Oesterreicher Kasper. Natürlich belagten diese Teilergebnisse noch nicht viel, aber immerhin kann man nach dem Befehlen annehmen, daß die Meisterhaft der Männer keine besonderen Ueberraschungen bringen wird.

Olympia-Preisauschreiben

Wie stark das Interesse für das vom Amt für Sportwerbung des Propaganda-Zuschnittes für die Olympischen Spiele in Gemeinschaft mit dem Reichsportführer veranstaltete Olympia-Preis-auschreiben war, bewies die vor kurzem erfolgte Auslosung der 1000 Preisträger.

Es gibt kaum einen Ort in Deutschland, der an der Einhebung der Lösungen nicht beteiligt war. Ein Beweis, daß die Olympia-Hefte, die für die olympische Aufklärungsarbeit vom Propaganda-Zuschnitt eingeleitet worden sind, im Jahre der olympischen Spielung in weiteste Volkstreu gebrungen sind. Zahlreiche lustige Briefe und Zeichnungen zeugten von der Begeisterung selbst der Volksgenossen, die nicht in der glücklichen Lage sind, an den olympischen Ereignissen unmittelbar teilzunehmen, sondern ihnen lediglich in der Presse, im Film und im Rundfunk zu folgen vermögen.

Trotzdem die Bedingungen des Wettbewerbes nicht einfach waren — sie legten die eingehende Beschäftigung mit den Olympia-Hefen voraus, die alle olympischen Sportarten behandeln — haben 45 Prozent der Einlieferer die Aufgaben richtig gelöst.

Es ist das Ziel der innerdeutschen olympischen Werbung, alle deutschen Stämme aus Nord und Süd, West und Ost für den olympischen Gedanken zu gewinnen und den olympischen Spielen in allen Teilen des Reiches stärksten Widerhall zu sichern. Deshalb ist es besonders zu begrüßen, daß der glückliche Gewinner des zweiten Preises, einer Reise zu den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen einschließt freiem Aufenthalt und freier Teilnahme, in Hoffheim beheimatet ist.

Der erste Preis, der in einer Reise zu den Olympischen Spielen in Berlin einschließlich freiem Aufenthalt und freier Teilnahme besteht, wurde nach einem kleinen Ort in Sachsen ausgelost.

Die Sächsischen Skimeisterschaften können durchgeführt werden

Nach den Wettermeldungen vom Freitag haben sich in den oberen Lagen des Erzgebirges und im Vogtland die Schneeverhältnisse derart gebessert, daß es möglich geworden ist die für den kommenden Sonnabend und Sonntag nach Mühlteiten im Achberggebiet gelegten Sächsischen Skimeisterschaften durchzuführen. Die zur Teilnahme an der Winter-Olympiade bestimmten sächsischen Skiläufer, Max Meinel aus Achberg, Kurt Körner aus Klingenthal und der Jungmann Paul Krauß aus Johanngeorgenstadt, nehmen an der Sächsischen Skimeisterschaft nicht teil; es haben sich aber zu dieser die besten Läufer und Springer aus Sachsen gemeldet.

Die letzten Wettermeldungen teilen mit, daß durch Neuschnee und Raureis bei ein bis zwei Grad Kälte und acht bis fünfzehn Zentimeter Schneehöhe (Vulcanhöhe) die Sportmöglichkeiten bis Freitagmittag verbessert haben, am Freitagnachmittag fiel in Teilen des sächsischen Berglandes nochmals leichter Schnee.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.
6.00: Guten Morgen, lieber Hörer. — (6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft.) — 6.10: Junggymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.30: Morgenständchen für die Hausfrau. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch, anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend: Deutschland-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 26. Januar.

6.00: Hamburger Hofkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: Aus unserem Opfer leuchtet die Unsterblichkeit, Morgenfeier, gehalten von der SA-Gruppe Südwest. Es spricht Gruppenführer Lubla. — 10.45: Himmelschlacht von Franz von Sissi. — 11.00: Herbert Böhm stellt Gebichte aus seiner neuen Kantate. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Geist und Seele wird verwehrt Kantate von Johann Sebastian Bach. — 12.00: Aus Hamburg: Rasmüll. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Breslau? Rusik zum Mittag. — 14.00: Kinderfunkspiel: Die Telegraphenflanze. Hörspiel von Otto Wollmann. — 14.30: Kantaten

auf der Berliner Orgel. — 15.10: Jahn Minuten Schach. — 15.20: Aus Hamburg: Ein Tag beim Arbeitsdienst Emsland. — 16.00: Musik am Nachmittag. Dazwischen: Funterbericht aus dem Sportpalast Berlin: Europameisterschaften im Damen-Eislaufen. — 18.00: Deutschland-Sportwoche Funterberichte und Sportnachrichten, u. a. Schlußbericht aus dem Sportpalast Berlin: Europameisterschaften im Eislaufen. 18.15: Funkstunde aus Dohr: Ergebnisse und Gespräche um die Meisterschaft von Deutschland im Ruderboot. — 18.30: Sie wünsch' ein wir spielen! Hoffen wir vielen! Fortsetzung unseres Wunschkonzertes für die Winterhilfe mit acht Kapellen. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Fortsetzung des Wunschkonzertes für die Winterhilfe. — 22.45: Deutscher Semesterbericht. — 23.00 bis 24.00: Fortsetzung des Wunschkonzertes für die Winterhilfe.

Montag, 27. Januar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschuljahr: Frau Heide. Ein Märchenpiel. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Bliese des Ostbaumes im Winter. — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört die Grüne Woche 1935. — Die Winterunterkunft unserer Kleintiere. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Backeln und Bauen. — 15.35: Die Deutsche Luft Hansa. Pimpler besuchen ihre Einrichtungen. — 16.00: Zur Grünen Woche. Bunter Nachmittag aus den Ausstellungshallen. — 18.00: Wieder und Länge der Handwerker. — 18.30: Von deutscher Sprachpflege. — 18.40: Joachim Hans von Jelen, Hjalmsgeneral. An Station seines Lebens zu seinem 150. Geburtstag. — 19.00: Und jetzt ist Feiernabend! Aus Stuttgart: Fröhlicher Alltag. — 19.45: Deutschlandgedenke. — 20.10: Alles ausstiegen...! Feiere Begegnungen zwischen Süd und Nord im Wirtshaus. — 20.55: Aus Budapest: Ernst von Dohnanyi dirigiert das Orchester der ungarischen Philharmonie. Dirigent: Dante-Simon. — 21.45: Die Donkoscisten singen. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsfestender Leipzig: Sonntag, 26. Januar.

6.00 Hamburger Palastkonzert; 8.00 Neue Orgelmusik; 8.30 Chorkonzert; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Morgenfeier der NSD; „Die Fahne ist ein Brot nicht feil“; 10.30 Musik am Sonntag; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Geist und Seele wird verwirrt“; 12.00 Bob — Bob! Unterhaltungskonzert; 14.05 Vom Kurmärtler Bauer; 14.25 Laßiges in Lied und Wort; 14.50 Klarinettenkonzert von Camillo Schumann; 15.20 Ein Nachmittag in Weihen; 15.45 Allerlei von Gewürzen; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Richard Wagner im Spiegel der Gegenwart; 18.15 „Erlkönig und Holde“. Oper von Richard Wagner; 19.45 Aus Oberhof L. Thür.; Ergebnisse und Gespräche um die Meisterschaft von Deutschland im Ruderboot; 20.00 Orchesterkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.20 Funterbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier; 22.30 Tanzmusik

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.00 Funterbericht; 6.30 Frühlingskonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 7.30 Mittelteil für den Bauer; 8.00 Funterbericht; 8.30 Für die Hausfrau; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.00 Wetter und Wetterland; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Höhe; 14.50 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Reichsfestender Leipzig: Montag, 27. Januar

8.15 Frau Heide, ein Märchenpiel; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor Jahren; 16.00 Zwei Jungen und ein Enten; 16.30 Musik für Harte und Rüste; 17.10 Winterwege im Bogtland; rund um den Auersberg; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Hans Joachim von Jelen, der Kettengeneral Friedrich des Großen; 18.00 Fröhlicher Alltag; 19.45 Deutsche Erzeugungsberichte: Nahrungsfreiheit und Wehrfreiheit; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Singt und lacht mit uns; 21.00 Orchesterkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.20 Das Lied einer großen Liebe; Richard Wagner und Mathilde Wesendonck in ihren Tiefen; 23.00 Nachtmusik.

Geholfen wird vielen!

Gewaltiger Widerhall der Wunschkonzerte des Deutschland-Senders.

Eine Lawine rollt und ist nicht zum Halten zu bringen: eine Lawine von Briefen, von Geld- und Sachspenden geht täglich beim Deutschland-Sender für das zweite große Wunschkonzert ein, das am Sonntag, den 26. Januar, von 18.30 Uhr bis 1 Uhr nachts stattfindet. Seit mehreren Tagen schon bittet der Deutschland-Sender täglich dreimal seine Hörer, einmal eine Pause mit den Wunschkarten zu machen, aber immer noch gehen Tag für Tag Hunderte von Schreiben mit Geldquittungen und Sachspenden ein. In drei Zimmern des Rundfunkhauses wird allein für diesen Zweck gearbeitet. Die Posteingangsstelle hat um sechs Angestellte vermehrt werden müssen, und fünf Beamte des W.S.D. haben im Hause des Rundfunks ihre Arbeitsstätte aufgeschlagen. Ein Raum ist fast ganz mit wertvollen Sachspenden angefüllt, und noch fortgesetzt treffen neue Sendungen ein. Große Mengen von Lebensmitteln sind der NSD direkt zugeführt worden. Selbst aus dem Auslande sind viele Geld- und Sachspenden eingetroffen.

So erfreulich diese Opferbereitschaft ist, so muß doch der Rundfunk wiederholt bitten, vorübergehend damit einzuhalten, denn er ist einfach nicht mehr in der Lage, eine Gegenleistung zu bieten. Beim ersten Wunschkonzert mußten noch 600 Wünsche unberücksichtigt bleiben, und seitdem sind Tausende von neuen Wünschen hinzugekommen. Der großartige und erfolgreiche Gedanke, auf diesem Wege dem Winterhilfswerk zu nähern, soll nicht aufgegeben werden, aber es sind noch mindestens zwei oder drei derartige Veranstaltungen notwendig, um die vorliegenden Wünsche zu befriedigen.

Das zweite Wunschkonzert am 26. Januar wird rund fünf Stunden dauern. Neben bekannten Solisten, die ihr Honorar ebenfalls der Winterhilfe zur Verfügung gestellt haben, wirken nicht weniger als acht Kapellen mit, und zwar Otto Dobrindt, Robert Baden, Barnabas von Oezon, Jungheerds Accorden Melodiker, Wilfried Krüger, das Musikcorps der Wachtruppe Berlin unter Leitung von Obermusikmeister Ahlers, Carl Boitschach und die Lustigen Akkordens. Am Flügel spielt Herbert Jäger, am Klavier spricht Heinz Gobecke.

In einer größeren Pause während des Konzertes wird eine reichhaltige Tombola verlost. Zahlreiche besonders wertvolle Sachspenden werden einer Amerikanischen Versteigerung zugeführt. Aus dem Erlös des ersten Wunschkonzertes konnten dem W.S.D. mehr als 6500 RM zugeführt werden. Es ist sicher, daß die nachfolgenden Wunschkonzerte diesen Betrag um ein Vielfaches erhöhen werden.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. In Roggen ist unverändert reichliches Angebot vorhanden. Die Weizenansätze sind ebenfalls als reichlich zu bezeichnen; schwere Werte sind leichter unterzubringen. In Brau- und Industriegetreide hat sich die Marktlage etwas beruhigt; für gute, einwirkende Braugetreide besteht

weiterhin Nachfrage. Malzergewinn ist unverändert, Bekäffe Nachfrage besteht nach Futtergetreide ohne daß Angebot vorliegt. Dringender Bedarf besteht auch für Futterhafer, weil die Landgewinnflüsse klein bleiben.

Das Roggen- und Weizen- und Industriegetreide liegt weiter ruhig. In Roggenkleie ist der dringende Bedarf nicht voll zu befriedigen, dagegen dürfte in Weizenkleie die Nachfrage gedeckt werden können. In Futter- und Industriegetreide besteht weiterhin reichliches Angebot, die Käufer sind aber sehr zurückhaltend. Hüllwertige Futtergetreide werden vereinzelt angeboten und sofort aufgenommen; dagegen fehlen Trockenrohstoffe, die dringend verlangt werden. In Futtermischungen und Malzfeinmehl sind Umsätze wegen der erhöhten Preisforderungen nicht statt. Kartoffelstöcke vermehren ihren Preisstand weiterhin zu bescheiden. Die Abladungen in Ostpreußen sind in den allernächsten Tagen zu erwarten.

Schlachtvieh. Die Beschickung der Rindermärkte besserte sich in der Berichtswache weiter. In der Gänze konnten die aufgetriebenen Tiere nicht voll befriedigen; mittlere und geringere Ränge wurden vernachlässigt. An allen Märkten verblieb Ueberstand. Die Auftriebe zu den Käufertmärkten waren wieder verhältnismäßig hoch, infolge geringeren Bedarfs konnten die Märkte nur bei schleppendem Geschäftsgang und fündigen Reichlich geräumt werden. Die Schafmärkte waren ebenfalls reichlich beschickt. Da auch für Hammelfleisch der Bedarf erheblich nachgelassen hat, entwickelte sich nur ein langsames Geschäft. Die Preise mußten in allen Rassen nachgeben; an sämtlichen Märkten verblieb Ueberstand. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten sind in der Berichtswache weiter gestiegen; es wurden etwa 400 Tiere mehr als zum letzten Montagmarkt aufgetrieben.

Milchwirtschaft. In der Berichtswache liegt die Milchmilklieferung durch die Erzeuger weiter. Auch der Trinkmilchabstoß lag wieder höher als in der Vorwoche; der Sahneabstoß vermindert sich weiterhin erheblich. Die Lage des Buttermarktes war bei befriedigender Verlangung des Verbrauchers wenig verändert. Der Abstoß in allen Käsearten vollzieht sich sehr ruhig. Sauermilchkäse war leichter anzusetzen.

Kartoffelwirtschaft. Die Lage auf dem Kartoffelmart ist weiterhin ruhig. In Preiselkartoffeln fanden einige Umsätze zu unterändertem Freiein; in Futterkartoffeln bestand Nachfrage. Der Markt stand in der Hauptphase im Zeichen des Pflanzenartefelgeschäftes, da im Gegenzug zu früheren Jahren bei den Verbrauchern schon jetzt Reizung besteht, den Frühjahrbedarf einzudecken.

Erntewirtschaft. In der Berichtswache waren die Juteumlagen besser als in den ersten beiden Wochen des Jahres. Die Eigenerzeugung ist im Steigen begriffen. In einer Reihe von Fällen mußten Lieferungen der Preisabstimmungen verzögert werden, weil die Warenräumigkeit zu ungeschicklichen Preisen führte.

Obst und Gemüse. Gegenüber der Vorwoche hat sich die Lage auf dem Apfelsmarkt nicht geändert; das Geschäft geht wie bisher sehr langsam. Orangen aller Art und Mandarinen waren reichlich vorhanden und wurden zu festen Preisen gut abgesetzt. Auch in dieser Woche wurde Gemüse sehr reichlich geliefert. Die Preise fielen langsam, nur bei Kohl waren sie ausgeglichen. Das Angebot italienischen Blumenkohls war sehr groß und konnte auch zu hart zurückgelehnten Preisen nicht reiflos aufgenommen werden. Die Nachfrage nach Rotkohl ging zurück, dagegen war Weiskohl gefragt. Spinat und Grünkohl liehen sich kaum absetzen. Das Wurzelgemüse ging weiter im Preis zurück. Karotten und Möhren waren auch zu niedrigen Preisen nicht abzusetzen. Endivien Salat in guter Qualität war sehr gefragt. Das Angebot war verhältnismäßig sehr gering.

Jahresbericht der Stadtbank Dippoldiswalde auf das Jahr 1935

Für die Stadtbank Dippoldiswalde — Stadtkassette — bedeutet das Geschäftsjahr 1935 ein Jahr weiteren Ausbaues und weiterer Entwicklung. Wenn sich auch der Umsatz verhältnismäßig nicht gesteigert hat, so hat doch die Zahl der Buchungen eine Steigerung erfahren. Insbesondere sind die Kreditoren im Verhältnis zum Vorjahre angewachsen. Auch die Summe der diskontierten Wechsel, sowie der Kredite selbst ist höher geworden.

Der Kreditumsatz der Stadtbank ist in 7 Stufen zusammengefaßt und hatte über eine große Anzahl von Anträgen Entscheidung zu fassen. Der Verwaltungsrat hat in 9 Sitzungen geat.

Von der im Berichtsjahre geleisteten Arbeit mögen die folgenden Zahlen ein Bild geben. Es betragen:

Der Gesamtumlage in	217 425 Posten	RM 30 400 106,44
davon der Darlehenumlage	44 753 Posten	RM 10 514 782,23
der Umlage mit der Zentrale	92 440 Posten	RM 16 308 207,52
der Umlage im Schenkverkehr	18 477 Posten	RM 4 132 965,81
der Umlage im Dispositivverkehr	58 542 Posten	RM 7 141 324,58
der Umlage l. Dispositivverkehr	3 014 Posten	RM 1 284 400,24
der Umlage m. d. Landst. Bank	199 Posten	RM 38 477,00
und der Schäfl. Bank		
Die Kreditoren betragen am 31. Dez. 1935		RM 1 329 977,60

An Personalkreditoren waren ausgeteilt:

RM 83 482,59 für Rechnung der Girozentrale,
RM 772 643,31 für Rechnung der eigenen Kasse,
RM 177 063,82 waren von eigener Kasse an Wechseln diskontiert (2834 Stück).

Das Wechseldiskontgeschäft ist im Berichtsjahre bedeutend leistungsfähiger gewesen. Die Summe der zu diskontierenden Wechsel sowohl als auch die Anzahl derselben liegt im Verhältnis zum Vorjahre wesentlich höher. Die Nachfrage nach Krediten war noch immer reg. Soweit die Wünsche erfüllt werden konnten und soweit es die ständigen Mittel der Kasse gestatteten, ist geholfen worden, wo nur geholfen werden konnte. Die Verluste bei der Stadtbank sind auch im Berichtsjahre ganz unbedeutend gewesen.

Das Wechseldiskontgeschäft mit der Girozentrale war im Verhältnis zum Vorjahre geringer, weil die Kasse vieler flüssige Mittel hatte, daß sie fast alle Wechsel selbst zum Diskont behalten konnte. Inkassowechsel, also solche zum Einzug, lagen der Kasse 2835 Stück vor. Ingesamt mußten im Jahre 1935 5859 Wechsel bearbeitet werden. Wechselproteste sind erfreulicherweise nur 78 vorgekommen, das sind rund 1,3 Proz. der von uns bearbeiteten Wechsel. Die Wechselproteste erstrecken sich in der Hauptphase auf solche Wechsel, die der Kasse von auswärtig zum Einzug überantwortet worden sind. Von den von der Stadtbank diskontierten Wechseln sind nur wenige zu Protest gegangen, so daß sich Wechselklagen so gut wie nicht nötig machen. Dies ist ein erfreuliches Zeichen der Gesundheit der Wirtschaft.

Die Rentabilität der Stadtbank war durchaus gesichert. Auch im Jahre 1935 konnte die Stadtbank wieder den Beweis erbringen, daß sie ihre Pflicht dem Wirtschaftsleben jederzeit, insbesondere auch dem kleinen Manne zu dienen, voll und ganz erfüllt hat. Sie ist vor allem auch befristet gewesen, das von der Reichsregierung aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm insofern zu fördern, als sie bei Ausführung vieler Bauten Zwischenkredite gegeben hat, auch bei der Wirtschaftsbelebung im allgemeinen helfend eingegriffen. Ihr Segen kann deshalb nicht genug anerkannt werden. Sie bedeutet für Dippoldiswalde, das kleineren Bankunternehmern am Platze hat, nach wie vor eine Lebensnotwendigkeit.

Am Schlusse des Berichtes sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich das Wirtschaftsleben im Jahre 1936 weiter günstig entwickeln möge zum Segen unseres Vaterlandes und nicht zuletzt zum Besten der Stadt Dippoldiswalde und ihrer Stadtbank.

Zeitspruch für den 27. Januar

Die Herzen auf, wer sehen will, der sieht.
Die Kraft ist da, vor der die Nacht entflieht!
Dietrich Eckart.

28. Januar.

Sonnenaufgang 7.50 Sonnenuntergang 16.37
Mondaufgang 9.06 Monduntergang 22.48

114: Kaiser Karl der Große zu Aachen gest. (geb. 742). — 1521: Eröffnung des Reichstags zu Worms. — 1596: Der englische Seefahrer Sir Francis Drake vor Portobello in Panama gest. (geb. um 1540). — 1841: Der Afrikanische Henry Morton Stanley bei Denbigh in Wales gest. (gest. 1904). — 1868: Der deutsch-österreichische Dichter Adalbert Stifter in Linz gest. (geb. 1805). — 1871: Uebergabe von Paris. — 1923: Erster Parteitag der NSDAP in München. — 1933: Rücktritt des Reichskabinetts v. Schleicher.

Namensstag: Prof. Karl, kath. Karl der Große.

29. Januar.

Sonnenaufgang 7.49 Sonnenuntergang 16.35
Mondaufgang 9.24 Monduntergang

1466: Bestätigung der Leipziger Messen durch Kaiser Friedrich III. — 1848: Der Schriftsteller Joseph v. Görres in München gest. (geb. 1776). — 1860: Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn gest. (geb. 1769).

Namensstag: Prof. Valerius, kath. Franz von Sales.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 24. Januar

Die Grundstimmung war als freundlich zu bezeichnen. Siedel & Neumann 1,5 Prozent niedriger. Vereinigte Stahl 1,5, Albumin-Aktien 3 Prozent und deren Genüsse 4,25 A. Abots, Genüsse 5 A. Dr. Kurz 3 Prozent Gewinn Dresden Chromo und Siemens Glas verloren le 1,5. Marienberger Wolle 1,75, Grünerbräu 2,5 und Bauhner 7 (8 Prozent Gewinnabstoß) Prozent. Kala Scheudik 5 Prozent höher. Festverzinsliche Werte lagen gleichfalls.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,95 (Gold) 42,03 (Brieft), dan. Krone 54,87 54,97, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,375 16,415, holl. Gulden 168,58 168,92, ital. Lira 19,85 19,89, norm. Krone 61,69 61,81, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,34 63,46, schwed. Franken 80,74 80,90, span. Pieta 33,93 33,99, sisch. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,466 2,47.

Am Geldmarkt war der Satz für Blankogeld mit 2,75 bis 3 Prozent derselbe wie am Vorstage.

Am Devisenmarkt schwächte sich der Dollar im Ausland weiter ab, das Pfund war kaum verändert. Amtl. Berliner Notierungen 2,468 (2,478) und 12,30 (12,30).

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden

vom 24. Januar 1936

	24. 1.	20. 1.
Weizen, [sch]fischer, 76/77	frei	frei
fr. Dresden	203	203
Festpreis		
V	195	195
VII	197	197
VIII	198	198
IX	199	199
X	199	199
Roggen, [sch]fischer, 71/73	rubig	rubig
fr. Dresden	173	173
Festpreis		
VIII	162	162
VII	166	166
XII	167	167
XIII	169	169
XV	169	169
Wintergerste, zu Industriezweck.	fest	fest
4 jeil. 65/68	204 206	202 204
do. 2-jeil. 70/71	215 220	215 220
Sommergerste, [sch]fische	frei	frei
zu Brauzwecken	220 220	220 220
do. sonstige	205 220	205 220
Futtergerste	gefragt	gefragt
gefälliger Erzeugerpreis		
VII	167	167
IX	172	172
Hafer	gefragt	gefragt
gefälliger Erzeugerpreis		
RGW-Ware		
VII	150	156
XI	161	161
Weizenmehl	rubig	rubig
IV, V	27,65	27,65
V, VII, VIII, IX	27,90	27,90
Roggenmehl	rubig	rubig
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIII	22,45	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	gefragt	gefragt
"	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
"	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,45	10,45
"	10,55	10,55
"	15,16,0	15,16,0
Malzheime	8,92	8,92
Trockenschmelze	11,12	11,12
Zuckerfenchel	18,8 19,0	18,8 19,0
Kartoffelstöcke	16,0 16,5	16,0 16,5
Weizenachmehl	14,5 15,0	14,5 15,0
Weizenfuttermehl	13,2 13,8	13,2 13,8
Weizenholzmehl	15,0 16,5	15,0 16,5
Roggenachmehl	14,0 14,5	14,0 14,5
Roggenfuttermehl	13,0 13,5	13,0 13,5
Roggenrotzweck	14,0 15,0	14,0 15,0
Rotklee, fleißig	15,0 16,0	15,0 16,0
Rotklee, ditz.		

Weitere Notierungen: Weizen-, Roggenachmehl 4,80 bis 5,00, Weizen- und Roggenfuttermehl 4,80 bis 5,10-5,20, Weizen- und Roggenrotzweck 4,90, Leinwand, trocken, 8,80-9,10, Neu, gelb, trocken, 8-8,50, Feinleinwand: rubig.

Der Tag des Sieges

„Es ist fast wie ein Traum. Die Wilhelmstraße gehört uns. Der Führer arbeitet bereits in der Reichskanzlei. Wir stehen oben am Fenster, und Hunderttausende von Menschen ziehen im lodernen Schein der Fackeln am greifen Reichspräsidenten und jungen Kanzler vorbei und rufen ihnen ihre Dankbarkeit und ihren Jubel zu. Die große Entscheidung ist gefallen. Deutschland steht vor seiner historischen Wende. Wir alle sind stumm vor Ergriffenheit. Jeder drückt dem Führer die Hand, und es ist, als würde unser alter Treuebund hier aufs neue geschlossen.“

In seinem Buche „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ hat Reichsminister Dr. Gnechels in kurzen und prägnanten, eindringlichen und farbigen Tagebuchaufzeichnungen den gewaltigen Eindruck des 30. Januar 1933 zu einem plastischen Bilde gefügt, das die Erinnerung wachruft an jenen Tag, da zuerst im Hotel Kaiserhof, wo in der Nacht zuvor den Führer und seine Getreuen die Siegesmeldung erreicht hatte, sich die Spannung der letzten Wochen eines schweren und zähen Ringens löste.

Da zuerst die nächsten Kampfgenossen des Führers und die Dienststellen der Partei Einblick tun durften in die Entwicklung der Dinge und in der Erinnerung an die dreizehn Jahre schweren Kampfes dankbaren Herzens ihres Führers gedenken durften. Da der Draht und der Funke die Meldung vom dem Endlichen Siege des Kampfes der Bewegung in alle Gänge Deutschlands, in alle Städte und Dörfer jagte und weit hinaus über die Landesgrenzen in alle Welt. Und diese kurzen Tagebuchaufzeichnungen lassen jenes große, überwältigende Erlebnis lebendig werden, in im deutschen Vaterlande der Werktag ein jähes Ende fand. Männer und Frauen, Greise und Kinder verließen den Arbeitsplatz und die Stube und zogen nach dem Sammelplatz.

Immer dichter wurden überall die Scharen, Kolonnen formierten sich, und als sich der Abend herniedergesenkt hatte, da zogen sie, die seit Jahren diesen Tag erlebten hatten, durch die Straßen. Fahnen flatterten voran, in brausenden Heilrufen auf den Führer und das gerettete Vaterland vereinte sich der Jubel von Millionen. Und die Straßen Berlins erdröhnten vom Marschtritt der braunen Stürme. Fackeln erhellten die Nacht, ein feuriges Rot leuchtete zum Himmel, und aus Hunderttausenden von Kehlen erklangen die Nieder und die Heilrufe zum Himmel. Deutschland erlebte den Tag des Sieges, das deutsche Volk feierte den schönsten Sieg, den es jemals errungen hatte.

„Es hat ja doch alles keinen Zweck mehr,“ meinte einige Tage vor jenem 30. Januar ein Arbeitskamerad, mit dem ich mich über das Schicksal Deutschlands unterhielt, über unser und sein Schicksal. „So kaputt oder so kaputt, es ist egal, denn mich trifft es ja nicht allein.“

„Mein lieber Freund,“ warf ich ein, „wer denkt daran, daß wir kaputt gehen wollen! Es ist wahr, daß wir vor einem Abgrund stehen. Hier wühlen die Kommunisten und bereiten den Umsturz vor, und die Sozialdemokraten mächtigen mit von der Partie sein, während das Bürgertum sich vor der Wirklichkeit versteckt und nichts sehen will. Draußen jenseits der Grenzen stehen die „Freunde“ Deutschlands und warten auf den Zusammenbruch, bei dem sie ein gutes Geschäft machen können. Aber deshalb darf niemand, der es gut mit sich selber und seinem Volke meint, dieses Ende wollen. Und er will es, wenn er sich nicht als ganzer Keel gegen die Flut stemmt.“

„Das ist alles ganz schön,“ warf der andere ein, „aber was kann der einzelne tun?“

„Nichts kann er allein, daran ist gar kein Zweifel, deshalb soll er ja in jenen Reihen stehen, die sich mit aller Kraft gegen den Zusammenbruch stemmen, die das Volk zurückreißen und zur Besinnung bringen wollen. Zur Besinnung auf seine Stärke und seine Lebenskraft.“

„Lebenskraft, sagst du.“ Es klang bitter. „Du weißt, daß ich weder Kommunist noch Sozialdemokrat bin, aber ich



Wir sind Deutschlands Zukunft

muß doch sagen, daß ich an die Lebenskraft des deutschen Volkes nicht mehr glaube. Sieh dir doch das Elend an. Gehe in die Wohnungen deiner Kameraden, die schon seit Jahren keine Arbeit mehr haben. An den Stempelstellen trifft du sie zu Tausenden. Wer von diesen Menschen soll da noch Lebenskraft, wer noch den Willen, wer überhaupt den Glauben haben, daß es jemals anders werden könnte?“

„Nieder Freund, du vergißt ganz die Millionen, die heute nicht nur den Glauben, sondern den Willen haben, das Verhängnis aufzuhalten, und — glaube mir — auch die Kraft, das Schicksal zu meistern.“

„Einige Tage später durchzogen die begeisterten Massen die Straßen. Jener marschierte noch nicht mit in ihren Reihen, aber er sprach kein feindseliges Wort, seine Augen hing an den disziplinierten Reihen. Ungläubig sahen sie das Bild, aber in ihrem Grunde war doch ein gläubiges Staunen.“

„Dieser Tag wird mir immer in Erinnerung bleiben!“ Das gestand mir später dieser Arbeitskamerad. „Ich sah, wie stark doch trotz aller Not der Glaube geblieben war und der Wille zum Siege. Und ich beneidete die Menschen, die sich mit solcher Begeisterung ihres Sieges freuen durften. Aber an die Kraft, die allein das Schicksal meistert, wollte ich nicht glauben. Heute muß ich eingestehen, daß ich nicht über meinen Horizont hinaussehen konnte. Ich schäme mich nicht, aber ich bedaure es, daß ich an jenem Tage nur Zuschauer sein durfte.“

„Du mußt es tatsächlich bedauern, denn wer am 30. Januar unter den Fahnen und Fackeln marschierte, hat wissend die Wiebergeburt des Volkes erlebt. Aber du brauchst dich nicht zu schämen,“ war meine Erwiderung. In den ersten Monaten der neuen Zeit hatte er den gewaltigen Rhythmus der nationalen Revolution verspürt. Er mußte erleben, wie diese Bewegung nicht nur alles überflutete und jedes Hindernis bezwang, sondern wie sie eine ungeahnte Kraft entfaltete und wie Millionen ihrem Führer begeistert folgten. Er sah, wie diese Gefolgschaft fester und opferbereiter wurde, je mehr der Führer Opfer verlangte. Und er wehrte sich nicht gegen das Erlebnis, das auf ihn eindrang, und gegen die Erkenntnis, die sich aus dem Erleben formte.

„Man denkt wieder an die Zukunft,“ meinte er, „es hat wieder einen Sinn. Vor einem Jahr wollte man das Heute nicht mehr erleben, man flammerte sich an das Besten aus Furcht vor dem drohenden Elend.“

„Das ist vorbei für immer. Trotzdem sollen wir es nicht vergessen, denn die Erinnerung gibt einen guten Maßstab dafür, was uns der 30. Januar gebracht hat.“

Der Arbeitskamerad marschierte am ersten Tag der Arbeit in unseren Reihen, und er kam zu uns, wenn wir feierten. Aber er war auch bereit, mit zu kämpfen. Nicht als Parteimitglied. „Wer damals nicht in den Zeiten der Not den Weg dahin fand, soll jetzt aufrecht genug sein, ohne das Abzeichen mit euch zu glauben und zu kämpfen, wenn er das kann.“

Und als der Tag des Sieges sich jährte, stand er neben uns, und in seinen Augen war das gleiche Leuchten.

Die Lage des Jubels, die Tage der Feiern waren längst wieder dem Alltag gemichen. Er war nicht mehr grau und so trostlos wie ehemals. Ueber jedem Tage lag das Leuchten einer großen Zukunft. Und uns belebte das stolze Gefühl, daß wir an dieser Zukunft mitwirken sollten. Unsere Fäuste packten an, so wie es der Führer befahl, unser Willen wurde durch seinen Willen gelenkt, unsere Herzen waren heiß und gläubig, weil er mit heißem Herzen für der Volksgenossen und des Vaterlandes Zukunft arbeitete und kämpfte.

„Soviel weiß ich heute, daß jedes Ziel erkämpft werden muß, wenn es überhaupt des Besten wert sein soll. Und daß jedes Ziel erkämpft werden kann, wenn nur der Wille dazu vorhanden ist und wenn ein Führer voranschreitet, der selbst stark und gläubig ist.“ So sprach mein Arbeitskamerad, als wir den 30. Januar wieder erlebten. „An den Widerständen entwickelt sich die Kraft.“

„Ja, sie überwältigt alles, wenn diese Kraft nur richtig gelenkt und angeleitet wird. An den schwächsten Punkten zuerst. Viele konnten es nicht verstehen, warum der Führer in diesen zwei Jahren nicht alle Bastionen berennen ließ, um im ersten Jahre zu vollenden, wozu er sich vier Jahre ausbedungen hatte. Aber in dieser weisen Beschränkung lag die erste staatsmännische Tat des Führers, denn je mächtiger und organischer sich das neue Deutschland entwickelt, je festgefügt wird es für alle Zeiten sein.“

„Auch nicht einmal nach vier Jahren,“ sagte er, „wird das neue Deutschland vollendet sein. Darum muß gekämpft werden, solange wie Volksgenossen leben werden.“

Und wieder rüsten wir uns, den 30. Januar festlich zu begehen. Wir schauen zurück. Wie weit scheint uns die Zeit zu liegen, da wir vor dem Abgrund standen und uns in dem trostigen „Wir wollen nicht untergehen, wir wollen das Schicksal zwingen“ zusammenfanden.

In diesen drei Jahren stand das deutsche Volk geeint hinter einem starken Führer; niemals in der Geschichte war ihm ähnliches Glück beschieden. Es schuf sich, geleitet von guten Baumeistern, die festen Grundlagen für ein neues Reich. Es bezwang die Feinde und überwand Kleinmut und Kleingeist. Und es eroberte sich in friedlichem Ringen seinen Platz in der Welt.

Kurt Minkler





Geographisches Problem.

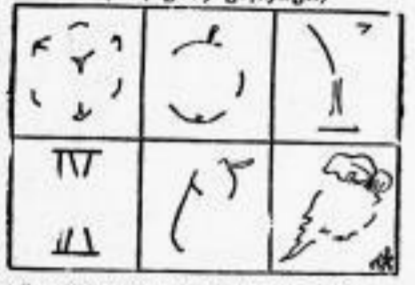


Welches Sprichwort ergeben die 6 Teile in vorstehendem Bilde? Die in den einzelnen Teilen zu erratenden geographischen Namen sind durch ein Fragezeichen angedeutet. Nach dem im Mittelteil befindlichen Muster werden die einzelnen Teile dann miteinander verbunden.

Scharade.

Erscheinen zwei, die dritte dir zu rauben, So weibe du in hoffnungsvollem Glauben Dem ganzen dich mit allen deinen Sinnen, Und du wirst dieser Müh' entrinnen.

Ergänzungs-Rästel.



Nach Ergänzung der angeedeuteten Zeichnungen ergeben die Anfangsbuchstaben der Gegenstände in den einzelnen Bieredeln, werden diese miteinander verbunden, einen deutschen Tonkünstler.

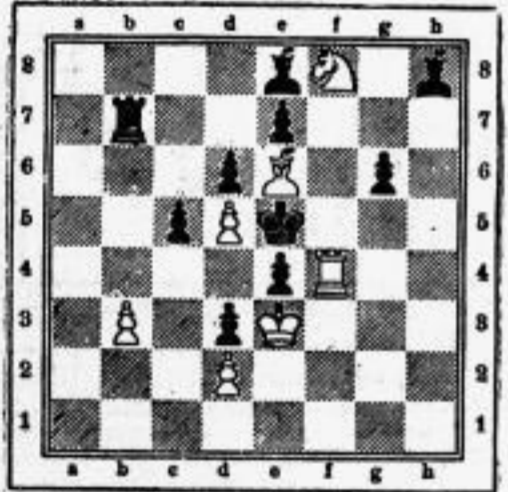
Unschlußrästel.

Man suche vier dreisilbige Wörter, in denen die zweite und dritte Silbe jedes vorhergehenden Wortes die erste und zweite jedes nachfolgenden ist. Die Wörter haben folgende Bedeutungen: 1. Weiblicher Personennamen. 2. Biblischer Personennamen. 3. Fluß in Rußland. 4. Hafenstadt in Syrien. 5. Wörter beginnen mit B, J, U, S.

Rästel.

Sie treffen ein von fern und soch Raum, daß Revier ihr vorüber; Auch sind sie wenig angenehm, Drum meidet man sie lieber, Doch wer sie hat, der merke wohl, Daß man sie schnell eried'gen soll.

Schach-Ausgal.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Für den Landwirt

Unkrautbekämpfung in den Winterjaaten durch Düngung mit Kaltschlamm

Die Samenunkräuter in den Winterjaaten, besonders Kornblume, Windhalm und Rapsmohn, führen bekanntlich alljährlich zu erheblichen Ertragsminderungen. Durch die im Rahmen der 2. Erzeugungsschlacht durchgeführte Kulturförderung sind die Bauern und Landwirte auch über die Bedeutung einer energiegelichen Unkrautbekämpfung eingehend unterrichtet worden. Wenn auch vorausgesetzt werden kann, daß im Herbst schon manches zur Bekämpfung der infolge der günstigen Witterung vielfach besonders stark aufgelaufenen Samenunkräuter getan worden ist, so steht die Hauptarbeit doch noch bevor. Jeder Betriebsleiter sollte jetzt seine Wintergetreidebestände unter Beobachtung nehmen, um festzustellen, wie der Kampf gegen das Unkraut weiterzuführen ist.

Die Verwendung von Egge und Hacke ist zur Zeit nicht möglich. Diese Geräte können erst wieder im Frühjahr eingesetzt werden. In diesen Fällen, besonders auf schweren Böden, wird man allerdings erst sehr spät mit den oben erwähnten Geräten arbeiten können. Das hat natürlich den Nachteil, daß sich in der Zwischenzeit die Unkräuter stark entwickeln und bewurzeln können, so daß ihre Vernichtung nicht immer gelingen wird.

Es kommt darauf an, die Unkräuter so früh wie möglich zu beseitigen. Dies ist möglich, wenn man die unkräuterten Winterjaaten frühzeitig mit Kaltschlamm düngt.

Silberrästel.

ahn bald bat che de e e e fant sel gerl gi hl im in kol korb korb led long lot low men mi o po se sil ster sto te the ur ve wand. — Aus vorstehenden 85 Silben sind 13 Wörter zusammenzustellen mit folgender Bedeutung: 1. Zimmermusik. 2. Spanischer Prinzenitel. 3. Amerikanischer Dichter. 4. Schiffsführer. 5. Kalendertag. 6. Männlicher Personennamen. 7. Rindliche Erörterung. 8. Vorfahr. 9. Andere Bezeichnung für Modeged. 10. Name eines Sonntags. 11. Blume. 12. Landwirtschaftliches Gerät. 13. Zeitabschnitt. Nach richtiger Bildung der Wörter müssen diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Seneca ergeben.

Buchstaben-Rästel.

1. Mannu, 2. maan, 3. Natur, 4. Sole, 5. zalma, 6. Rora, 7. Oberon, 8. Vitane, 9. Kunzel.

Aus vorstehenden Hauptwörtern bilde man durch Buchstaben-Umstellung geographische Wörter mit folgenden Bedeutungen: 1. Indisches Reich, 2. amerikanischer Staat, 3. asiatisches Land, 4. Stadt in Schlesien, 5. Insel im Mittelmeer, 6. Stadt in Algerien, 7. Sunda-Insel, 8. europäisches Reich, 9. Stadt in der Schweiz. Die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Namen ergeben ein Beförderungsmittel.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Illustriertes Kreuzwörterrästel: Waage-recht: Elbe, Ruß, As, Fuß, Ei, Horn, Ring, Senkrecht: Lasso, Seehund, Uniform, Stein. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Gleichklang: Die Ente. Silberrästel: 1. Springer, 2. Lupo, 3. Island, 4. Lavine, 5. Ampel, 6. Ufas, 7. Fallreep, 8. Urbino, 9. Natur, 10. Dokument. — Skilaut und Rodelsport.

Bilderrästel: Viel Fehren und Hasten leert Kessel und Kasten. Scherzfragen: 1. Freifinger, 2. Alle, denn keiner legt die Ohren beim Spiel ab. 3. 44 1/2.

Geographisches Gitterrästel: 1. Garonne, 2. Rinteln, 3. Raouenna, 4. Karital, 5. Loehen, 6. England.



Uebertroffen.

Meier sagt zu Müller, er habe einen so klugen Hund, daß er, wenn man ihm ein Zweifelnigstück zuwerfe, dieses in den Mund nehme und damit zum Bäcker gehe, um sich ein Brötchen zu kaufen.

„Der meinte ich noch gekleiner“, erwiderte Müller, „wenn man dem ein Zweifelnigstück gibt, so legt er es zurück, bis er aenuq hat, um eine Wurst zu kaufen.“

Rehmann hat einen reichlichen Leibumfang. Er tritt an eine Waage. „Ich möchte gern mein genaues Gewicht wissen.“ „Solche Waagen gehen aber nur bis 125 Kilo.“ „Na, dann stecke ich statt zehn zwanzig Pfennig ein.“

Nach einer Skifour in der Hütte.

„Peter?“ „Was denn?“ „Schläfst du?“ „Warum?“ „Wenn du nicht schläfst, so möchte ich fünf Mark bei dir pumpen.“ „Ich schlafe schon.“

Schlagfertig.

Ein Schauspieler hatte während eines Gastspiels in Leipzig den König Richard III. zu spielen. Als er seinen die bekannten Worte „Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für'n Pferd“ gesprochen hatte, kam von der Galerie herab laut und mit aller Deutlichkeit die Frage: „Kann es nicht auch ein Fiel sein?“ „Natürlich“, rief der Darsteller geistesgegenwärtig, „kommen Sie schnell herunter!“



Zeichnung: Hofflein — W.

Fröhlicher Arbeitsdienst.

„Mensch, Jahmarz wüßte werden? Dann biste richtig: hier lernste Wurzelziehen!“

Herzenswunsch.

„Und nun, meine verehrten Anwesenden, wollen wir auf das Wohl unseres lieben Mitbürgers Hans Henrich anstoßen, der uns verlassen muß! Hier, in unserem trauten Heimatstädtchen, ist er geboren worden, hier wuchs er zum Jüngling und zum Manne heran! Hier nahm er ein Weib und sah seine Kinder erbühen — und wir alle hofften, daß er auch hier sterben würde! Aber es hat nicht sein sollen...“

Kennzeichen.

Pauline geht an den Posthalter. „Ist ein postlagernder Brief für mich da?“ „Erkennungszeichen?“ „N. B. 11.“

Der Beamte bedauert. „Rein, hier ist nur ein Brief unter N. B. B. 1111.“

Pauline nickt. „Das ist er. Geben Sie her. Mein Bräutigam stottert.“

Fremder (vor der Schute): „Was ist denn das für ein Gebäude?“ Junge: „Das ist eine Berberci.“

Advertisement for Carmol and Kaloderma. Carmol: lindert Schmerzen! Hilft bei Migräne, Neuralgie, Ischias, Rheuma, Hexenschuss, Kopfschmerz, Kreuz- und Gliederschmerzen. Preis: Mk. 1,35. Kaloderma: Diverse für das Winterhilfswort. 156 Jahre Samenhaus KAHL Frankfurt.

„Ich wagte kaum meine Handschuhe auszuziehen...“

So rot und rauh und aufgesprungen waren meine Hände, daß ich mich nicht mehr traute sie in Gesellschaft zu zeigen — bis ich eines Tages das richtige Mittel dagegen fand. Jetzt glaubt mir keiner, daß ich meinen ganzen Haushalt allein besorge, oft bei der schwersten Arbeit mit anfassere muß und beim Sport weder Wind noch Wetter scheue — so zart, weiß und gepflegt sehen immer meine Hände aus. — Und das Geheimnis: wenige Minuten täglicher Pflege mit dem richtigen Mittel, Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, verhindert jedes Rot- und Rauhwerden Ihrer Hände. Es erhält sie zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut wieder glatt und geschmeidig. *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk-

KALODERMA Gelee. DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE. In Tuben zu RM -30, -50 und 1.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

„Zum Wohneben“ aus „Zur Weltzeit“ Nr. 4 erschienen als Beilage. D. A. 4. Bl. 36: 640 073. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Zeit. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Winkler, für den Geschäftsbereich: Carl Georg Bruns. Sonntagblatt: Berliner Zeitung, Berlin, täglich in sechs 12.5. Ausgabe, 30

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER.

(32. Fortsetzung.)

„Das war vorhin eine tüble Entgleisung!“ sagte Günter, als sie dann wieder die Treppe hinauffliegen. „Aber man darf es ihr wohl nicht zu sehr anrechnen, sie ist eben sehr impulsiv und manchmal recht unbedacht. So — unberechenbar war sie schon früher immer.“

Es dauerte eine Weile, bis Annelies eine Antwort fand.

„Na ja...!“ entgegnete sie dann ruhig. „Es hat mich auch nicht weiter gestört, es war ja keine Ueberraschung für mich.“

Die Frau Senator war erst wieder so richtig zur Besinnung gekommen, als Mia und Annelies das Zimmer verlassen hatten. Das war wirklich eine ganz furchtbare Geschichte! Was würde nur der Gatte dazu sagen! Ob man es ihm lieber vorkünftig noch verheimlichte? Aber nein, es war besser, ihn bei Zeiten einzurichten.

Sie nahm sich zusammen, als er eintrat; sie wollte ihm nicht den Appetit verderben — aber es wurde ihr schwer, die Unbefangene zu spielen. Gleich nach dem Essen aber zog sie sich zurück und gab ihm einen verstohlenen Wink. Und dann berichtete sie in erneut hervorbrechender Erregung, was sich ereignet hatte.

Der Senator war keineswegs so überrascht, wie sie erwartet hatte; aber die Andern an seinen Schläfen traten scharf und zackig hervor.

„Das habe ich schon lange kommen sehen!“ sagte er mit tiefem Groll. „Du mußt ja rein mit Blindheit geschlagen gewesen sein, daß du nicht schon längst gemerkt hast, was eigentlich los ist. Ich habe nur nichts gesagt, weil ich dich nicht vor der Welt aufregen wollte. Da wären wir also nun wirklich so weit! Am liebsten würde ich mir den Zungen wal gehörig vornehmen, aber ich fürchte, das macht die Sache nur noch schlimmer. Das ist doch keine Frau für ihn! Er rennt bestimmt in sein Unglück, wenn er sie wirklich nimmt. Und Annelies — es ist rein zum Verrücktwerden...“

Sie schwiegen beide und saßen vor sich hin.

„Wenn ich nun noch mal mit der Frau rede und ihr alles richtig vorstelle...?“ begann Frau Eugenie nach einer Weile zaghaft wieder. „Oder — würdest du nicht mal ein ernstes Wort mit ihr sprechen? Vielleicht nimmt sie doch Vernunft an. Und wenn sie Günter wieder aus den Augen ist...“

Der Senator lachte kurz und arollend auf.

„Die läßt bestimmt nicht locker, das kann ich dir versichern. Ich habe sie längst durchschaut. Sie ist imstande, mir zu antworten: Mein bester Herr, erlauben Sie, das ist nämlich unsere eigene Angelegenheit, von der Sie gefälltig Ihre Finger lassen wollen! Und wenn Ihnen die Geschichte nicht paßt und Sie etwa beabsichtigen, Ihre Hand von Günter abzuziehen — bitte, ich bin selber reich genug und kann es mir leisten, einen armen Mann zu heiraten! Nein, das ist vollkommen zwecklos. Wenn der Junge nicht von selber dahinterkommt, was an dieser Frau ist, dann wird ihm nicht zu helfen sein, wenigstens sehe ich im Augenblick keinen Weg dazu.“

Sie sprachen noch lange hin und her. Aber als der Senator sich erhob, um wieder ins Geschäft zu gehen, waren sie noch ebenso ratlos wie zuvor.

Erstes Kapitel.

Mias Stimmung war am anderen Morgen nicht gerade rosig. Sie hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Den Nachmittag und den Abend hatte sie in Gesellschaft verbracht, so daß sie nicht viel zum Nachdenken gekommen war; aber als sie zu später Stunde ihr Hotelzimmer aufgesucht hatte, waren die widerstreitenden Gedanken und Befürchtungen plötzlich wieder aufgetaucht. Sie hatte versucht, sich die Situation vom Mittag klar und nüchtern noch einmal zu vergegenwärtigen. Es bestand kein Zweifel darüber, daß sie Günter durch ihre Aeußerung, die er als grobe Taktlosigkeit empfunden, wohl tief verletzt hatte. Es war ja auch nicht abzuleugnen, daß sie ihn dadurch in eine außerordentlich peinliche Lage versetzt hatte. Man war seiner durchaus noch nicht so sicher, daß man sich das ungestraft leisten konnte, und es würde aller Geduld und Geschicklichkeit bedürfen, den nicht abzustreitenden Fehler wieder gutzumachen.

Und diese Annelies Jahrentamp — welche überlegene Ruhe das Mädchen einem entgegenzusetzen verstand! Sie wußte offenbar, was sie wollte, und die richtigen Waffen dagegen konnte man nicht ansehen, eben weil man zu viel Rücksichten auf Günters empfindsame Natur und angeborene Ritterlichkeit zu nehmen hatte.

Es stand jedenfalls fest: man hatte einen schweren Fehler begangen! Und es hieß jetzt, eine andere Taktik einzuschlagen. Ein Glück, daß es gelungen war, die Frau Senator zu beeinflussen! Günter würde schon bei Zeiten zu spüren bekommen, daß er von dieser Seite keine Schwierigkeiten zu befürchten hatte, und das würde ihm den Entschluß, sich von seiner Verlobten zu trennen, erheblich erleichtern. Man würde die gute Frau Senator übrigens schon noch dahin zu bringen wissen, daß sie die Entwicklung der Dinge nicht nur stillschweigend duldete, sondern tatkräftig unterstützte. Wenn man es verstand, sie richtig anzufassen, hatte man leichtes Spiel mit ihr.

Damit schrieb Mia die Anaelearbeit für heute von sich.

Als sie die eingegangene Post in Empfang nahm, war sie äußerlich wieder ganz die große Dame, die den Dingen des Lebens überlegen gegenüberstand.

Unter den eingegangenen Poststücken befand sich ein Brief von ihrer Freundin und Gesellschafterin, den sie mit lebhaftem Interesse öffnete. Lore Birkners Briefe zu lesen, war immer ein richtiger Genuß. Die Freundin besaß eine scharfe Beobachtungsgabe, und blendende Darstellungsweise, zündender Wit und beißender Sarkasmus machten ihre Ergüsse jedesmal zu einem sprühenden, knisternden Feuerwerk, das man mit Behagen über sich ergehen ließ. Auch ihr heutiger Brief war in dieser Beziehung ein Meisterwerk. Mia lachte ein paarmal laut vor sich hin.

„So ein richtiger kleiner Satan!“

Mit einem Male aber nahm ihr Gesicht den Ausdruck heftigen Erschreckens an. Lore Birkner hatte sich die Hauptsache für den Schluß des Briefes ausgespart. Sie war nach jenem Abend noch ein paarmal mit Costa zusammengesprochen, und er hatte Mia mit keinem Wort wieder erwähnt. Anscheinend war die Sache wirklich für ihn abgetan. Aber man konnte nie wissen, wie es einmal kommen würde, und wenn es ein bloßer Zufall war, der es an das Tageslicht brachte, daß Costa Mias Aufenthaltsort kannte. Mia würde natürlich sofort auf den Gedanken kommen, daß diese Kenntnis von ihr, Lore Birkner, stammte. Man mußte also vorbeugen. Daß Costa nicht verraten würde, woher er diese Kenntnis hatte, und daß er auch im übrigen reinen Mund halten würde, stand zwar fest; aber Mia war sehr mißtrauisch, und man tat daher gut, ihren sehr begründeten Vermutungen bei Zeiten einen Niegel vorzuschieben.

Lore Birkner schrieb also:

Und nun, liebe Mia, kommt das Wichtigste meiner heutigen Epistel! Leider ist es nichts Angenehmes: Costa scheint Dir nämlich auf die Spur gekommen zu sein! Ich traf ihn neulich zufällig und hätte am liebsten einen Bogen gemacht, um seinen ewigen Fragen nach Dir aus dem Wege zu gehen. Aber ich konnte ihm nicht ausweichen, und das war gut, wie sich dann herausstellte. Ich sah ihm sofort an, daß etwas nicht in Ordnung war. Er war ein bißchen verbattert, ein bißchen elegisch, ein bißchen empört und ein bißchen vorwurfsvoll. Eine ganz amüsante Mischung im allgemeinen! Aber ich wußte in diesem Falle sofort, daß kein Grund zur Belustigung vorhanden war. Unter uns gesagt, Mia, ich finde die Behandlung, die Du dem armen Kerl zuteil werden läßt, schauderhaft. Und ich könnte mir sehr gut vorstellen, daß ich mich geneigt fühlen würde, als milde Trösterin aufzutreten, sofern er solchem Trost zugänglich sein würde und sofern man die Gewißheit haben würde, daß Du Dich eines schönen Tages nicht doch noch wieder anders besinnst. Aber das nur nebenbei.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(33. Fortsetzung.)

Von Dir war mit keinem Wort die Rede. Nicht mal auf Umwegen deutete Costa an, daß er eine Mia Nechberg überhaupt kennt, obgleich ich jeden Augenblick darauf gefaßt war. Erst als er sich wieder verabschiedete, erzählte er wie beiläufig, daß er wisse, wo Du Dich aufhältst. Bekannte von ihm hätten Dich dort gesehen. Ich habe natürlich versucht, es ihm auszureden, aber er war seiner Sache ganz sicher. Offenbar hat er es aus ganz zuverlässiger Quelle. Dann trotzte er wieder ab: ein bißchen verdattert, ein bißchen elegisch, ein bißchen empört und ein bißchen vorwurfsvoll...

Mein erster Gedanke war natürlich, Dir sofort Mitteilung davon zu machen. Aber ich wollte Dich nicht beunruhigen oder Dir wenigstens nicht die Stimmung verderben; ich zog es also vor, damit bis zu Deiner Rückkehr zu warten. Und nun habe ich mich noch mal anders besonnen. Du hast anscheinend die Absicht, noch länger dort zu bleiben, und in dieser Zeit kann allerdings geschehen. Ich halte es also für zweckmäßig, Dir Kenntnis davon zu geben, damit Du in jedem Falle vorbereitet bist.

Mia ließ das Blatt sinken. Einen Augenblick sah sie in schreckhafter Verwirrung regungslos da. Dann sprang sie mit einem unterdrückten Ausruf plötzlich auf.

Das war ja eine nette Bescherung! Es war Costa zuzutrauen, daß er eines Tages hier auftauchte und seine Rechte geltend zu machen suchte. Wenn er Wind davon bekam, was sich hier abspielte, gab es zum mindesten eine heftige Auseinandersetzung. Vielleicht würde damit sogar alles verloren sein, denn wenn Günter etwa erfährt, daß sie vor kurzem noch einem anderen Hoffnung gemacht hatte, war es bestimmt aus...

Vielleicht war Costa schon unterrichtet. Vielleicht ließ er sie gar beobachten, jeden ihrer Schritte überwachen. Wenn man ihm nun schreiben würde? Wenn man ihm sagen würde, daß man sich in sich selbst getäuscht habe, daß es doch nicht die rechte Liebe sei und daß an eine Ehe infolgedessen nicht zu denken sei? Man mußte natürlich schonend vorgehen und an seine Ritterlichkeit appellieren.

Aber nein, damit würde er sich nicht zufrieden geben, das würde ihn im Gegenteil erst recht veranlassen, herzukommen und eine Aussprache herbeizuführen. Es gab nur eins: zu versuchen, so schnell wie möglich mit Günter ins

reine zu kommen. Der vollendeten Tatsache gegenüber würde Costa sich wohl oder übel bescheiden müssen, und er würde dann wohl auch Kavaliere genug sein, Discretion zu wahren. Ja, das war die einzige Möglichkeit — und nun hieß es, mit vollen Segeln loszugehen.

Mit ihrer Stimmung und Sicherheit war es jetzt vollends vorbei, überall glaubte sie sich von Spähern umwittert. Sie ließ sich das Gästebuch geben, aber die Namen sagten ihr nichts. Schall und Rauch, hinter dem sich alles mögliche verbergen konnte! Sie ging im Geiste die Hotelgäste durch, mit denen sie in persönliche Verührung gekommen war, oder die sie wenigstens vom Sehen kannte. Aber auch das gab keinen sicheren Anhaltspunkt.

Aber vielleicht war es Unsinn, an so etwas zu denken; vielleicht ließ man sich ganz unruhigweiser beunruhigen und unsicher machen. Und ruhige Nerven brauchte man jetzt doch vor allen Dingen.

Als Schulenburg am Abend kam, um sie abzuholen, hatte sie ganz vergessen, daß man sich verabredet hatte. Sie behandelte ihn sehr ungnädig.

„Ach ja, richtig...!“ sagte sie übelgelaunt und sichtlich zerfahren. „Aber wir wollen heute lieber darauf verzichten; ich bin nicht in Stimmung. Ich habe Ärger gehabt.“

Schulenburg war offenbar schwer enttäuscht. Sie hörte kaum, was er sprach. Ihr Blick bewies, daß sie sich mit einem bestimmten Gedanken beschäftigte. In der Tat überlegte sie: Wenn es wirklich zuträfe, daß sie beobachtet wurde, dann war es angebracht, sich soviel wie möglich öffentlich mit Schulenburg zu zeigen. Auf diese Weise erreichte man, daß das Verhältnis zu Günter nicht in den Bereich der Beobachtungen geriet oder doch einen harmlosen Anstrich bekam. Dieser Gedanke gab ihr etwas von ihrer Sicherheit zurück.

Sie lächelte Schulenburg plötzlich mit einem dunklen Blick zu.

„Natürlich, Sie armer Kerl! Sie können ja nicht dafür, und es wäre unrecht von mir, wenn ich Sie den Ärger, den mir andere Leute gemacht haben, entgelten lassen wollte. Und vom Zu-Hause-Gehen wird es auch nicht besser. Also dann nur los, wenn Sie es auf sich nehmen wollen, mich wieder in Stimmung zu bringen.“

„Das werden wir mit Vergnügen und hoffentlich auch mit Geschick besorgen!“ strahlte Schulenburg.

„Na — schön! Und nun verschwinden Sie einstweilen wieder; warten Sie in der Hotelhalle auf mich. Ich ziehe mich nur noch schnell um und lasse meinem Chauffeur Bescheid sagen.“

Sie beeilte sich denn auch. Als sie die Halle betrat, sprang Schulenburg von seinem Klubsessel auf. Sie blieb bei ihm stehen und plauderte angeregt und auffällig mit ihm, so daß die übrigen Anwesenden es sehen mußten. In ebenso auffälliger Weise gingen sie dann zusammen hinaus zu dem Wagen, der vor dem Portal hielt.

Zwölftes Kapitel.

Korbinian Sartorius hatte beim Abendessen die Absicht geäußert, einen Bekannten aufzusuchen, der ein Liebhaber und Sammler von Altertümern war und wieder ein paar interessante und wertvolle Stücke erworben hatte. Als er sich nach dem Essen erhob, um in seine Wohnung hinauszugehen, stand Annelies gleichfalls auf.

„Ich bin gleich wieder da und bringe dir das Buch mit herunter, Tante!“

Sie stieg mit Korbinian die Treppe hinauf. Er sah ihr an, daß sie irgend etwas auf dem Herzen hatte. Nach kurzem Zögern begann sie denn auch:

„Fährst du mit dem Wagen oder mit der Straßenbahn, Onkel Korbinian?“

Der Bekannte wohnte ziemlich weit draußen in der ruhigen, vornehmen Westvorstadt, so daß ihre Frage eine gewisse Berechtigung hatte. Immerhin konnte Korbinian Sartorius sich nicht denken, was sie damit bezweckte. Daß sie einen besonderen Grund dazu hatte, war klar, denn sie sah ihn mit einer gewissen Erwartung an.

„Es lohnt nicht, den Wagen zu nehmen“, erwiderte er. „Ich fahre mit der Straßenbahn. Wenn ich nicht gleich Anschluß finde, laufe ich vielleicht auch ein Stück. Aber warum fragst du?“

Annelies blieb stehen.

„Wie wär's, wenn ich dich mit meinem Wagen fahren würde? Einen weiblichen Chauffeur hast du sicher noch nicht gehabt?“

Korbinian Sartorius war sichtlich überrascht und verwundert.

„Du...?“ fragte er mit einem forschenden Blick. „Wie kommst du denn auf die Idee?“

Sie sah unsicher und in leiser Verlegenheit zur Seite.

„Ach, weißt du, Onkel — ich muß mal irgend etwas tun. Irgend etwas, was ich nicht jeden Tag tue, und was mich so richtig in Anspruch nimmt. Du weißt ja am besten, wie es ist, wenn einem die Welt und der Tag zu eng werden. Ich bringe dich also hin — ja? Dann fahre ich ein Stück ins Freie. Und wenn du nicht allzulange zu bleiben gedenkst, hole ich dich auch wieder ab. Einverstanden?“

Er begriff sie. Aber er hielt es für angebracht, sich nicht darüber zu äußern. Mit einem Scherzwort erklärte er sich einverstanden.

Sie war sichtlich froh darüber.

„Nimm dir nur Zeit, ich mache inzwischen den Wagen fertig!“ sagte sie mit angewohntem Eifer.

Dann ging sie in ihre Wohnung, um das Buch für die Tante zu holen. Als sie wieder herunterkam, sah man ziemlich einfüßig im Wohnzimmer. Der Senator blätterte unaufmerksam in der Abendzeitung. Günter und Frau Eugenie führten ein gezwungenes Gespräch, das erhebliche Pauisen aufwies.

(Fortsetzung folgt.)

Sput auf den Weltmeeren / Fahrten deutscher Hilfskreuzer und Sperrbrecher

Kriegsmaterial für Lettow-Vorbed

Von Kurt Winkel

(3. Fortsetzung.)

Wir wollen mit einer Ladung Kriegsmaterial ums Kap der Guten Hoffnung nach Ostafrika. Unsere Aufgabe besteht darin, den angeblich im Rufidjfluß eingeschlossenen Kreuzer „Königsberg“ neu mit Kohlen und Munition zu versehen. Außerdem sollen wir die Kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, die nach schweren Gefechten sicher Mangel an Kriegsmaterial hat, frisch mit Waffen und Munition versorgen. Viele Schwierigkeiten haben wir gewiß noch zu überwinden, bevor unsere Aufgabe gelöst ist. Jeder einzelne von uns muß es als eine Auszeichnung betrachten, für dieses Kommando ausgesucht zu sein, und ich hoffe bestimmt, daß wir Gelegenheit haben werden, das Vertrauen zu rechtfertigen, das man von höchster Stelle in uns gesetzt hat.

Oberleutnant z. S. Carl Christianen hielt am Nachmittag des 24. Februar 1915 diese Ansprache an die auf dem Achterdeck des Hilfskreuzers „Rubens“ angetretene Mannschaft. Die Bootsmannschaften hatten sie von der Arbeit gerufen. In den Bunkern mußte sie Kohlen umtrimmen, in den Räumen Ladung verstauen, auf Deck die Decksladung festzurren und Schäden an Reling und Aufbauten ausbessern.

Seit fast einer Woche ist das Schiff von einem schweren Sturm geschüttelt worden. Am 18. Februar lief der Dampfer als Sperrbrecher A mit unbekanntem Ziel aus. Niemand an Land und niemand an Bord außer dem Kommandanten kannte die Bestimmung. Das Schiff, ein ehemals englischer Frachtdampfer, nahm Kurs auf die norwegische Küste, geriet in einen schweren Nordoststurm und bekam Maschinenavarie, die bei Windstärke 11 behoben wurde. Dann ging es bei hoher See nach Nordwesten um Island herum, und schließlich nach Südwesten in den freien Ozean.

Funkspruch von der „Königsberg“

An Bord liefen die Gerüchte durch Logis und Kammern. Für wen sind wir bestimmt? Man tippte auf den Kreuzer „Karlruhe“ — der damals schon längst auf dem Meeresgrunde ruhte — für einen anderen Hilfskreuzer. Die Ansprache des Kommandanten hat Klarheit geschaffen: „Rubens“ fährt als Hilfskreuzer nach Deutsch-Ostafrika. Die Begeisterung ist groß.

In Wilhelmshaven, abgeschlossen von aller Welt, hatte der Dampfer keine Ladung genommen: in den Bodentanks 700 Tonnen Frischwasser, auf dem Boden der Laderäume 1800 Tonnen Bunkerföhrle für den Kreuzer „Königsberg“. Auf den Kohlen lagen für Schutztruppe und Kreuzer: Proviant, Bekleidung und Medikamente, fast 2000 Gewehre und Seitengewehre, 3 Maschinengewehre und 3 Millionen Schuß Gewehrmunition, außerdem 2 Geschütze und 1000 Granaten für die Geschütze des Kreuzers „Königsberg“. Um diese kostbare und — im Falle der Unternehmung — gefährliche Ladung zu tarnen, lag unter den Luken und auf Deck Holz. Kommandant des Hilfskreuzers war Oberleutnant z. S. Carl Christianen, ein erfahrener Kapitän der deutschen Handelsflotte.

Das Hilfskreuzer schied auf seinem Wege nach Süden die Dampferstraße. Die Tropenzone bringt ruhige Fahrt, im Sturm wird einen Monat später das Kap der Guten Hoffnung passiert. Dem Kriegshafen Durban weicht der Kommandant aus und durchfährt die Mozambiquestraße, um die Küste Ostafrikas anzusteuern.

Die Engländer haben — Oberleutnant Christianen erzählt es durch ihren Funkspruch — die Küste Ostafrikas zum Blockadegebiet erklärt. Er wartet auf ein Zeichen des Kreuzers „Königsberg“. Sollte das Zeichen ausbleiben, dann will er den kleinen Hafen Lindi im Süden der Kolonie ansteuern. Endlich am 4. April, dem zweiten Osterfesttag, nimmt die in den Kohlenbunkern untergebrachte Funkstation zum erstenmal Zeichen der „Königsberg“ auf. Nach ist eine gegenseitige Verbindung nicht möglich. Einige Tage später ist die Funkverbindung hergestellt, und Oberleutnant Christianen erhält Befehl, zuerst nach Tanga im Norden der Kolonie zu gehen, um dort das für die Schutztruppe bestimmte Material zu landen. Erst dann sollte der Dampfer die für die „Königsberg“ bestimmte Ladung nach dem Rufidjfluß bringen.

Das wird eine schwierige und gefährliche Fahrt an dem englischen Stützpunkt Pemba vorbei. Der Dampfer ist jetzt 50 Tage auf See. Mehr als 10 Seemeilen kann die Maschine nicht leisten. Aber der Durchbruch erfordert höhere Geschwindigkeit. So beschließt Oberleutnant Christianen, die 400 Seemeilen östlich von der Küste gelegene Atapralagune anzulaufen und dort die Maschine überholen zu lassen. Die Insel ist englischer Besitz, aber man weiß, daß auf der Insel keine Besatzung ist. Am Morgen des 10. April liegt „Rubens“ in der Lagune. Ein Wächler und einige Schwarze sind die ganzen Bewohner, die hier Schildkrötenfang betreiben. Sie glauben, daß sie einen englischen Dampfer vor sich haben und bewirten Offiziere und Mannschaften gastfreundlich.

Da das Schiff durch die Korallenriffe gefährdet ist, kann die Maschine nicht überholt werden. So beschließt Oberleutnant Christianen, die Insel zu verlassen und den Durchbruch zur Küste zu wagen. Am Nachmittag des 12. April verläßt „Rubens“ die Atapralagune und entgeht so einem wahrscheinlichen Untergang, denn am nächsten Morgen läuft ein englischer Hilfskreuzer ein.

Granaten als Begräbnis

Der Durchbruch soll in der Nacht erfolgen. Um trotz der geringen Leistungsfähigkeit der Maschine eine höhere Geschwindigkeit zu erzielen, werden die Hilfsventile auf die Hauptmaschine umgestellt und die Sicherheitsventile festgelegt. Es besteht die Gefahr der Entdeckung. Für diesen

Fall sind alle Vorbereitungen getroffen, daß das Schiff sofort versenkt und angezündet werden kann.

In der Nacht passiert „Rubens“ die Straße nach dem britischen Hafen Nombassa. Die Ansteuerung der Nordspitze der Insel Pemba wird durch das Feuer auf Pemba wenigstens etwas erleichtert. Dafür muß „Rubens“ in der schwarzen Tropennacht ganz dicht unter Land fahren, weil hier der englische Hilfskreuzer „Duplex“ steht. Plötzlich ertönt denn auch der Ruf: „Rauchwolke rechts voraus!“ Der Kommandant läßt scharf ausweichen; man erkennt durch das Glas den Hilfskreuzer „Duplex“, der in nur 500 Meter Abstand auf Begenturs passiert und das Schiff nicht bemerkt.

Dann nimmt „Rubens“ mit höchster Fahrt Kurs auf die Küste. Jetzt müssen die Maschinen alles hergeben, was herausgeholt werden kann. Das Schiff zittert in allen Fugen. Der Dampfdruck ist so hoch, daß jeden Augenblick eine Explosion erfolgen kann. Und immer mehr Kohlen fliegen in die Kessel. Wasser fließt in Strömen auf die Kurbel- und Wellenlager, und doch schmilzt das Lagermetall. Auf 14 Seemeilen kann die Geschwindigkeit gebracht werden.

So jagt das tiefliegende Schiff auf die Kilulu-Einfahrt zu, eine schmale Rinne im Korallenriff, durch die in Friedenszeiten größere Dampfer niemals, kleine Küstenschiffe nur bei Tageslicht und unter größter Vorsicht gefahren sind. Das schwerbeladene Schiff kann die Rinne vielleicht passieren, wenn genau Kurs gehalten wird. Aber es ist Nacht, und alle Anhaltspunkte an der Küste fehlen. Die Wassertiefe nimmt schnell ab. Jetzt steht man die Brandung voraus.

Im Dunkel kann man einen schmalen, ruhigen Streifen erkennen. Dann sind die Korallenriffe passiert, das ruhige Wasser ist erreicht. „Rubens“ befindet sich in deutschen Gewässern nur 15 Meilen entfernt liegt Tanga.

Es ist ein schönes Gefühl, nach 13 000 Seemeilen und 53 Tagen Fahrt sich in deutschen Gewässern in Sicherheit zu wiegen. In wenigen Stunden wird vor Tanga der Anker fallen. Noch ist es Nacht. Vorsichtig hält der Kommandant Kurs auf einen Punkt, wo der Lotse für die Bucht auf den Dampfer wartet. Dann bricht mit einem Schläge der Tag an. Tanga liegt dicht voraus. Aber als man einen Blick zurückwendet nach jener schmalen, gefährlichen Einfahrt, die eben glücklich bezwungen wurde, steigt hinter dem Riff eine Rauchwolke hoch, die sich der Einfahrt nähert...

Ein Schornstein kommt hoch und noch einer — drei Schornsteine. Ein englischer Kreuzer. Er hat direkten Kurs auf die schmale Rinne im Korallenriff. Es ist der Kreuzer „Hyazinth“. Obgleich jetzt „Rubens“ mit höchster Geschwindigkeit durch die Bucht eilt, kommt der Kreuzer bald auf. Auf „Rubens“ geht die deutsche Flagge hoch. Kurz vor dem Schiff nähert sich in der Bucht ein Boot... Der Lotse für Tanga.

Für Oberleutnant Christianen erhebt sich die Frage, ob er die Fahrt stoppen soll, um den Lotsen aufzunehmen — das bedeutet einen erheblichen Zeitverlust und Vorsprung für seinen Verfolger — oder ob er mit unerminderter Fahrt in die für vor Tanga landwärts gehende Manfabucht einlaufen soll, in die der Feind nicht ohne weiteres folgen kann. Inzwischen schlagen schon hinter dem Dampfer die ersten Salven des Feindes ein. Die Kilulu-Einfahrt hat er bereits durchfahren. Wird die Situation auch in der Manfabucht gefährlich, dann kann „Rubens“ im flachen Wasser versenkt und die Ladung erst später geborgen werden.

Schiff versenkt - Ladung geborgen

Mit unerminderter Fahrt schießt „Rubens“ durch die Manfa-Bucht nach Norden und wird durch eine Landzunge vor dem englischen Kreuzer verdeckt. Nur die Mastspitzen sind zu sehen. „Hyazinth“ läuft auf gleichem Kurs. Am nördlichen Ende der Bucht, in ganz flachem Wasser geht der Anker in den Grund.

Aber jetzt nimmt der Engländer das Feuer wieder auf. Gingen seine Schiffe in der Bucht zu kurz, so schießen sie jetzt bald sehr genau. Schon die zweite Salve bringt Treffer im Vorschiff. Auf dem Achterdeck stehen 2000 Zentner Sprengstoff. Ein Treffer...!

Um die völlige Vernichtung des Schiffes nach glücklicher Fahrt zu verhindern, gibt Oberleutnant Christianen den Befehl, die Bodeneventile zu öffnen, das Oberdeck anzuzünden und von Bord zu gehen. Werden die Laderäume schnell durchflutet, dann kann das Feuer nur bis zum Wasser brennen und die in den Laderäumen befindliche kostbare Ladung wird zwar naß, aber erhalten.

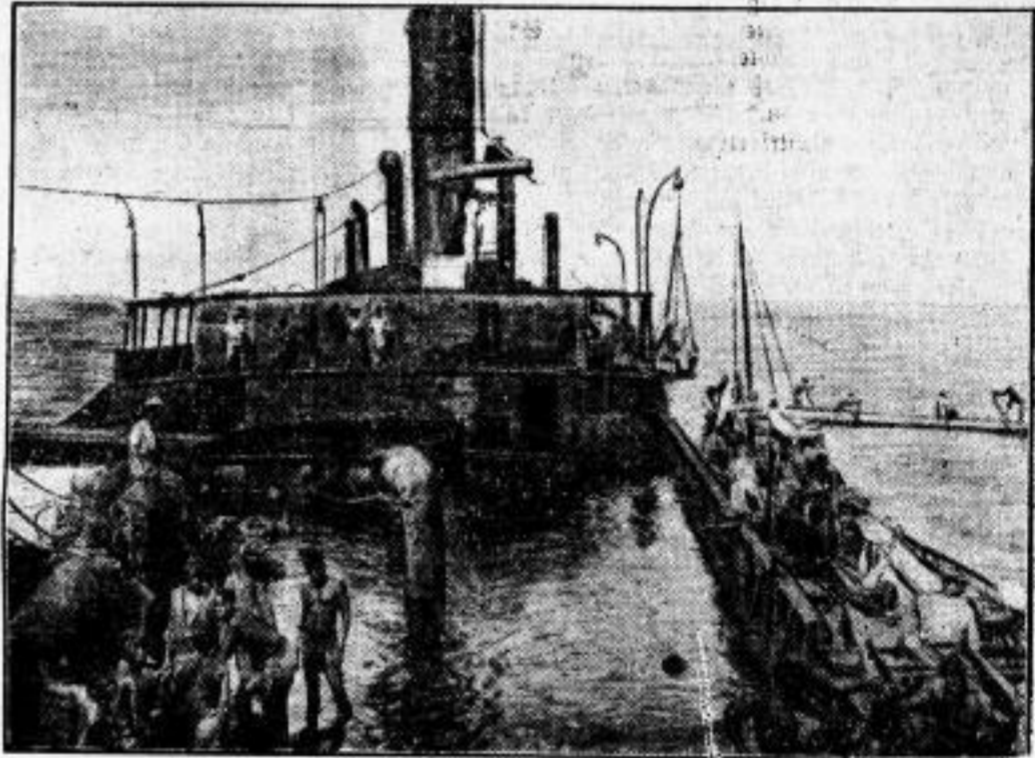
Kaltblütig arbeitet die Mannschaft. Die Decksladung brennt, in den Räumen sorgt das Maschinenpersonal dafür, daß das eindringende Wasser gleichmäßig in die Räume flutet. Dazwischen schlagen die Granaten des Engländers in das Schiff. Die Besatzung bleibt auf ihrem Posten. Schnell bringt das Wasser ein, und in kurzer Zeit sieht das Schiff

in zehn Meter Wassertiefe auf Grund. Ein weiteres Verweilen auf dem Schiff ist jetzt zwecklos.

Oberleutnant Christianen gibt den Befehl, das Schiff zu verlassen. Dann läßt das Feuer plötzlich nach; die Boote werden zurückgerufen, damit der Brand an Bord gelöscht werden kann. Da erscheint der Kreuzer in der Einfahrt zur Manfabucht und jetzt deckt ein Granatenhagel das Schiff zu. Unter diesen Umständen bleibt nichts anderes übrig, als an Land zu rudern.

Immer näher kommt „Hyazinth“, bis auf 500 Meter hat er sich dem brennenden Dampfer genähert. Drei mit Engländern besetzte Boote werden zu Wasser gelassen. Sie wollen den „Rubens“ wahrscheinlich sprengen. Die Rubensmannschaft hat das Ufer erreicht und beschwindet, verfolgt von den Granaten des Kreuzers, im Dickicht. Oberleutnant Christianen wird durch einen Granatplitter am Bein verwundet.

Am Ufer liegen Askaris mit Maschinengewehren in Stellung. Gegen die 15-Zentimeter-Geschütze des „Hyazinth“ können sie nicht viel ausrichten, trotzdem wird der Kreuzer unter Feuer genommen, vor allem die Boote der Engländer.



Aus dem in der Manfa-Bucht unter Wasser gelösten Sperrbrecher „Rubens“ wird die Ladung geholt.

Aufnahme: Scherto Bilderdienst - (W)

der. Das Maschinengewehrfeuer verhindert die Annäherung an den „Rubens“ — sie müssen umkehren. Aber die Beschießung geht weiter. Dicke Rauchwolken liegen über dem Hilfskreuzer. Es muß vernichtet sein. Am Nachmittag verläßt der Kreuzer die Manfabucht. Während Oberleutnant Christianen von rieligen Askaris in das Lazarett von Tanga getragen wird, kehrt die Mannschaft auf den Dampfer zurück. Das noch aus dem Wasser ragende Deck ist ein Trümmerhaufen. Aber die unter Wasser befindlichen Räume sind wenig beschädigt, vor allem die Ladung ist fast unverletzt. Einige Tage später erscheinen Taucher vom Kreuzer „Königsberg“ und vom Tanganika-See. Die Bergung der Ladung beginnt. Das Kriegsmaterial für Lettow-Vorbed hat sein Ziel erreicht.

Oberleutnant Christianen besucht Lettow-Vorbed in seinem Hauptquartier am Kilimandscharo. Davon durchquerte er die Kolonie und erkrankte schwer an Malaria. Kaum genesen, schlägt er sich durch Portugiesisch-Ostafrika nach Südafrika durch, um die Heimat zu erreichen. In Südafrika fiel er durch Verrat den Engländern in die Hände. Er kommt nach London, dort wurde die bereits in Südafrika erhobene Anklage wegen Spionage wieder aufgegriffen und schließlich fallen gelassen.

„Marie“ fährt nach Deutsch-Ostafrika

Ein Jahr später, Jahresende 1915, ging ein zweites Hilfskreuzer für Lettow-Vorbed in See, der frühere englische Frachtdampfer „Dacre Hill“, der jetzt den Namen „Marie“ trug, geführt von Leutnant z. S. d. R. Sörensen, ebenfalls einem erfahrenen Frachtdampferkapitän.

Nach mehr als 70-tägiger Fahrt wurde am 16. März 1916 die Küste Ostafrikas erreicht. Ungefahren konnte der Dampfer in die Suiz-Mündung einlaufen und lag dort gegen Sicht geschützt.

Wie „Rubens“, wurde die „Marie“ von der Schutztruppe begeistert begrüßt, brachte sie doch wieder Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände, dazu Proviant und Sanitätsmaterial. In etwas länger als einer Woche war die Ladung gelöscht und in Trügerlasten in das Innere gebracht. Die feindlichen Schiffe hatten weder das Einlaufen noch das Entladen gestört. Erst Mitte April erschienen feindliche Kriegsschiffe vor der Mündung und nahmen das Hilfskreuzer unter heftiges Feuer. Tagelang war das Schiff den Granaten ausgesetzt. Die durch die Beschießung hervorgerufenen Beschädigungen wurden schnell ausgebessert, und das Schiff leistungsfähig gemacht. In der Nacht vom 22./23. April ging es unter der Führung von Leutnant Sörensen in See. Wieder merkte der Engländer nichts. Als er am nächsten Morgen die Beschießung fortsetzen wollte, fand er das Reil leer. Drei Wochen später lief der Dampfer „Marie“ im Hafen von Batavia auf Niederländisch-Indien ein und wurde dort festgehalten.

(Fortsetzung folgt.)



Die vererbte Braut

ROMAN VON ANNY VON PANHUY'S.

Urheberrechtsschutz; Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

18] Nachdruck verboten.
Ralf Burggraf antwortete nur mit einem ziemlich abweisend klingenden: „Ja, ja!“

Der Freund zog die Augenbrauen hoch und sah mit Erstaunen, daß die kleine Falte, die, fest eingegraben, immer auf der Stirn Ralf Burggrafs lag, sich vertieft hatte, und er beobachtete ein starkes Zucken um seinen Mund. Er hielt mit seinem Erstaunen nicht zurück.

„Mensch, da kann ich nicht mehr mit! Was ist denn eigentlich mit dir los? Warst doch vorher beim Nachhausekommen mordsmäßig vergnügt. Kann dich denn ein Bild so verstimmen? Unbegreiflich ist das, wenn man mit einer Erika Wehmer verlobt ist.“

Zu Ralf Burggraf arbeitete es, und dann konnte er einfach nicht anders. Wie ein Sturzbach brach es über seine Lippen:

„Was nicht es denn, sich selbst etwas vorzumachen? Ich habe mich doch nur mit Erika Wehmer verlobt, um der anderen zu zeigen, wie wenig mir an ihr gelegen ist. In Wahrheit liegt mir doch so viel, so viel an ihr. Schon war ich leidlich zufrieden, glaubte ich, mit dem Gewesenen fertig zu werden — da muh mir jetzt das unglückselige Bild vor die Augen kommen.“

Er schleuderte die Illustrierte auf die Erde, daß sie sich in einzelne Bogen auflöste.

Der Freund war vor Schreck wie erstarrt. Er begriff im ersten Augenblick gar nichts. Ihm war ganz dumm im Kopfe. Als er aber die Sprache wieder fand, fragte er fast heftig:

„Du liebst also Erika Wehmer gar nicht? Du wolltest nur der anderen — um mich richtig auszudrücken — eins auszuweichen?“

„Ja!“ gab Ralf Burggraf ehrlich zu, betonte: „Ja, das wollte ich. Und ich habe Erika Wehmer sogar gern, sehr gern — aber lieben, so wie ich Maria Franz geliebt habe, kann man wohl nur einmal im Leben.“

Er ließ sich auf einen Stuhl nieder, und sein Blick suchte das Bild, das unweit von ihm auf dem Fußboden lag.

Es war ihm, als sähen ihn die Augen Marias groß an. Er erzählte dem Freunde alles, was er inzwischen erlebt, seit er mit ihm zusammen Maria im Zuge hatte sitzen sehen, mit dem sie Frankfurt verließ. Er schloß damit, daß er seine Verlobungsanzeige und einen entsprechenden Brief an den Justizrat geschickt.

Heinz Rüdiger war atemlos der Erzählung gefolgt, und nichts weiter empfand er dabei als tiefes, schmerzliches Mitleid mit Erika Wehmer. Er sagte erregt:

„Du hast allerdings etwas erlebt, was dich durcheinanderbringen mußte. Ich kenne zwar die Liebe auf den ersten Blick nicht, aber sie muß schrecklich sein, wenn sie einen anständigen Menschen im Handumdrehen zum Verbrecher machen kann.“

Seine Stimme schwoll an.

„Denn du hast ein Verbrechen begangen, dadurch, daß du, nur um deine Rache zu stillen, ein liebes, schuldloses Mädel unglücklich machen willst. Du durftest dich, ohne sie zu lieben, nicht mit Erika Wehmer verloben. Sie glaubt so fest an deine Liebe, das arme Ding.“

„Ich habe sie doch sehr gern und denke nicht daran, sie unglücklich zu machen.“

„Du denkst nicht daran — nein! Aber das Unglücklichmachen kommt ganz von selbst. Das wird sie eines Tages fühlen und merken. Nicht sofort — aber — nach und nach. Gib sie lieber frei!“

Ralf Burggraf verneinte heftig.

„Dann würde sie bestimmt unglücklich werden. Sie liebt mich von ganzem Herzen. Mache dir keine Gedanken. Das reut sich schon alles ein.“ Er seufzte: „Ich hatte mich ja schon leidlich abgefunden, wenn das verdammte Bild nicht eben dazwischengekommen wäre.“

„Hättest du es heute nicht gesehen, wäre es vielleicht morgen geschehen. Und es kann dir noch öfter passieren. Damit mußt du rechnen. Irigendein Zufall kann dich in Gegenwart Erika Wehmers sogar persönlich mit Maria Franz zusammenbringen, und wenn du sie noch immer so sehr liebst und dich so wenig beherrschen kannst, wie jetzt, würde das natürlich kaum gut enden.“

„Ich werde mich zusammennehmen können und damit fertig werden. Eben hatte ich einen törichten Rückfall, der sich nicht wiederholen darf.“

Heinz Rüdiger hob seine Linse für einen Augenblick ganz hoch.

„Wenn hier am vierten Finger der Verlobungsring einer Erika Wehmer glänzte — weiß der Himmel, ich würde darüber alle Mädchen der Welt vergessen, die blödesten und die schönsten. In ihr ist alles vereint, was sich ein Mann bei seiner Frau nur wünschen kann: Frische, Reinheit, Liebe, Anmut, Klugheit und Frohsinn!“

„Du sprichst von ihr wie ein Verliebter.“

„Vielleicht habe ich mich in sie verliebt!“ kam es zurück. „Ich weiß das nicht genau. Jedenfalls ist sie ein ungewöhnlich lieber Mensch, und wenn du sie nicht glücklich machst, nimm dich vor mir in acht!“

Es klang scharf, wie eine Drohung.

Hatte nicht Eritas Vater ähnlich zu ihm gesprochen? Ralf Burggraf erinnerte sich jetzt und lachte ein bisschen ärgerlich:

„Ich nehme zur Kenntnis, daß du dich als Beschützer meiner Braut aufspielst!“

„Sprich nicht in dem Ton zu mir, alter Freund; der gefällt mir nicht!“ verwahrte sich Heinz Rüdiger. „Ich meine es doch nur gut mit dir und deiner Braut. Empfindlichkeit ist nicht recht angebracht.“ Der andere schwieg. Heinz Rüdiger fuhr fort:

„Hast auch an Maria Franz nicht richtig gehandelt. — Zugegeben, sie hätte deine Kisse damals im Palmengarten in Frankfurt nicht dulden dürfen; aber du lieber Himmel, du gestielst ihr, gestielst ihr vielleicht genau so wie sie dir, und sie vergaß für kurze Zeit ihre Verlobung mit dem viel älteren Manne. Wahrscheinlich war sie vorher ganz glücklich und zufrieden gewesen und wurde erst unzufrieden und unglücklich, als sie nach kurzem Rausch zu sich kam. Sie ließ dir im Palmengarten davon, weil sie die Braut eines anderen war, den sie nicht enttäuschen mochte. Sie hat wahrscheinlich sehr gelitten; du aber sahest alles als Gemeinheit auf, wolltest dich rächen. Das Testament ist sonderbar. Es läßt darauf schließen, daß Alfred Heideberg irgend etwas davon gewußt haben muß, was zwischen euch gewesen. Wenn du klug gehandelt hättest, wärest du, nachdem der Anwalt dir Mitteilung gemacht, so schnell wie möglich nach Berlin gefahren und hättest dich mit Maria Franz ausgesprochen. Alles wäre dann wahrscheinlich noch gut geworden.“

Ralf Burggraf hob das Titelblatt der Illustrierten auf und sah das Bild von Maria Franz aufmerksam an, erwiderte hart:

„Wie du es hinstellst, hätte ich natürlich so handeln müssen. Aber in Wirklichkeit sieht alles anders aus. Maria Franz ließ sich allerdings von mir küssen, weil ich ihr gefiel, aber sie ließ nur davon, weil ihr plötzlich bange war, sie könnte die glänzende Verlobung gefährden. Eine Selbstsüchtige ist sie und eine leichtsinnige Fliege dazu. Ein anständiges Mädel muß wissen, wie es sich zu benehmen hat. Sie ist eine große Dame, die mal einen kleinen Seitensprung riskiert hat. Meine Wut auf sie war einfach unbeschreiblich, als ich sie in dem schloßartigen Hause des berühmten Mannes als dessen Braut traf. Am liebsten hätte ich ihr ins Gesicht geschlagen.“

„Du liebst sie immer noch!“ riefte Heinz Rüdiger fest. „Deshalb mußt du Erika Wehmer von ganzem Herzen bedauern und wiederhole dir: gib sie lieber frei, ehe du das arme Ding unglücklich machst.“

Ralf Burggraf zuckte mit den Achseln.

„Das geht nicht mehr! Das ist einfach unmöglich!“ Heinz Rüdiger erwiderte schroff:

„Dann mußt du Maria Franz vergessen.“

Ralf Burggraf spöttelte:

„Kein Mensch muß müssen!“

Der andere bemängelte:

„Das ist wohl kaum der richtige Ton für das Thema. Wir wollen deshalb aufhören und schlafen gehen. Morgen früh heißt es zeitig aufstehen. Mein Zug geht um sechs Uhr schon.“

Ralf Burggraf nickte:

„Ja — wollen schlafen gehen! Sonst kriegen wir uns noch in die Haare, und das wäre doch schade!“

Aber beide konnten nicht einschlafen. Ralf Burggraf glaubte, deutlich Maria Franz vor sich zu sehen; ihre übergroßen blauen Augen schauten ihn vorwurfsvoll an, und Heinz Rüdiger dachte an Erika Wehmer. Sie lächelte froh und heiter, so wie er sie in den zwei Tagen seines Hierseins immer gesehen, und er dachte traurig: arme, liebe Erika!

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Erika Wehmer wartete in ihrem kleinen Auto auf Ralf Burggraf. Es war Sonntag, und die vielen Glocken der alten Kirchenstadt am Rhein sangen ein tiefes, eindrucksvolles Lied in den frischen Morgen hinein. Sie sangen von der Güte des Schöpfers und dankten ihm dafür mit jauchzendem Klang.

Erika Wehmer war ein wenig ungeduldig. Wo blieb ihr Liebster nur? Es war doch ausgemacht, daß sie ihn im Auto abholen und vor seinem Hause erwarten sollte. Sie schaute auf ihre Armbanduhr, gleich darauf: „er aus der Tür.“

Sie winkte ihm entgegen:

„Nun mal schnell eingestiegen, Herr Langschläfer!“

Er kam heran. Sie reichte ihm die Hand.

„Heute fahren wir doch zu Tante Gisela und dürfen nicht allzu unpünktlich sein. Sie will mit uns zusammen frühstücken. Ich freue mich, daß sie dich kennenlernen möchte. Sie ist in bezug auf neue Bekannte sehr wählerisch. Du darfst dir also getrost etwas darauf einbilden.“

Schon sah er neben ihr. Von ihrer Frische, ihrem klaren Lächeln ging so viel Kraft aus, daß es ihm warm ums Herz wurde, und doch waren seine Gedanken zu oft wieder bei Maria Franz, seit er ihr Bild gesehen. Es quälte ihn, und er begriff nicht mehr, wie er hatte so kindisch sein können, sich einzubilden, sein Brief mit der Verlobungsanzeige würde Maria irgendwie besonders treffen. Sie hatte ja ein Schauspiel Alfred Heidebergs vollendet in der Zeit, da er sie innerlich völlig gedrohen geglaubt, und nun ging ihr Bild durch die Blätter, nun war sie eine Be-

sondere; in kurzer Zeit würde man sie feiern. Er aber vertiefte sich kein Gedanke von ihr mehr zu ihm.

Er war ein Narr, sich nicht des lachenden Glücks zu freuen, das neben ihm lag und ihn so lieb, so lieb hatte.

Erika plauderte:

„Tante Gisela ist etwas sonderbar. Du hast es ja schon von den Eltern gehört, und sie ist am liebsten allein. Wenn sie Besuch einlädt, ist's für den Besucher ein Fest. Ihre Wohnung ist ganz herrlich.“

Sie fuhren durch ein paar enge Straßen, gewannen dann allmählich breitere Wege.

Erika fragte:

„Du kennst doch die Geschichte von Tante Gisela — nicht wahr? — Nein? — Oh, da will ich sie dir schnell erzählen. Also Mutter's fast zwanzig Jahre jüngere Schwester — sie war ein sehr später Nachkömmling — war bis vor einigen Jahren eine berühmte Schauspielerin, wohl eine der berühmtesten Deutschlands, als sie einen Prinzen kennenlernte. Er wollte sie heiraten, doch seine Familie wünschte die Ehe nicht und tat alles, um sie zu vereiteln. Er war wohl etwas herzlos, die Ausregungen halfen nach — kurz, eines Tages starb er ganz plötzlich. Er war einfach umgefallen, wo er gerade stand. Tante Giselas Bild in der einen Hand haltend. Poetisch ausgedrückt, könnte man sagen: er ist an gebrochenem Herzen gestorben. Man fand ein Testament, darin vermachte er Tante Gisela Schloß Verena, das sein Privatvermögen gewesen, mit allem Inventar, dazu ein Vermögen, das ihm eine Großmutter vererbt hatte. Tante Gisela wurde damals schwer krank, und als sie endlich genes, hatte sie schneeweißes Haar und wollte von der Bühne nichts mehr wissen. Sie bezog dann das Schloßchen. Die Familie des Prinzen hatte das Testament nicht angefochten. Sie hatte wohl Angst vor einem noch größeren Skandal, denn ihr Schloß der jüde Tod des erst fünfundsiebzigjährigen gerade Skandal genug, weil viele behaupteten, es handle sich um Selbstmord, was aber nicht stimmte, wie fest erwiesen ist. Seitdem bewohnt Tante Gisela Schloß Verena, lebt dort mit einem alten Diener des Prinzen, mit einer Köchin, einem Hausmädchen und einem Chauffeur in größter Zurückgezogenheit und ist doch noch jung, erst zweiundsiebzig Jahre alt.“

Sie seufzte: „Arme Tante Gisela! Sie soll ihren Prinzen sehr geliebt haben!“ Sie schaute ihn von der Seite an: „Wenn ich mir vorstelle, ich müßte plötzlich ohne dich weiterleben, dann wird mir ganz schlecht vor Angst.“

Er sah deutlich, wie sie erblaute, und wie ein Zittern ihren jungen, straffen Körper erbeben ließ. Er legte beruhigend den Arm um sie, und so fuhren sie durch immer stillere Straßen, gelangten in freie Landschaft. Der Rhein glänzte im Sonnenschein, die herblichen Morgennebel hatten die starken, goldenen Strahlen erloscht. Sie fuhren dahin und sprachen wenig — fuhren langsam.

Eine Mauer wuchs in der Ferne auf. Hohe Bäume schauten darüber und ein Dach, der obere Teil eines Hauses in blendendem Weiß.

„In dem Park dort liegt Schloß Verena!“

Erika zeigte nach der Richtung. Sie fuhren näher und hielten vor verschlossenem Tor. Auf Eritas Klingeln kam durch eine schurmgrade Allee von Ahornbäumen ein alter Mann in Livree. Der Livree des prinziplichen Hauses, dem der Alte früher als Zalai Dienste geleistet. Schwarz war der Anzug, ohne jedes Abzeichen. Wie ein alter Herr in Trauer sah der Diener aus.

Er grüßte stumm und öffnete das Tor. Das kleine Auto fuhr dem Schloßchen entgegen, das im Paradies erbaut war, und über dessen Tür pausbäckige Putten eine breite Girlande hielten, von der im Laufe der Jahre schon manches steinerne Blatt abgefallen. Eine Halle nahm die beiden Besucher auf — eine Halle, die einem Museum gleich mit alten Ritterrüstungen, Schwertern und großen, nachgedunkelten Bildern, mit den geschnittenen Truben und den köstlichen, hochtechnigen Kirchenfüßen.

Hier kam ihnen Gisela Hammer entgegen, und Ralf Burggraf war fast betroffen von dem eigenartigen Jauber, der von dieser Frau ausging. Mittelgroß war sie und schlank, das Gesicht schmal, die Augen dunkelbraun, von seltenem Glanz. Blau war das Gesicht, doch klar und jung, aber über der geraden Stirn lag das Haar in schneeigem Weiß. Gisela Hammer schien übriggelieben aus einer Zeit, da man weiße Perücken benötigte. Sie sah wunderbar aus, das weiße, sehr dicke und glänzende Haar schien die richtige Umrahmung für ihre Züge. Wie eine schöne, hochgestellte Dame aus der Zeit der Vuberperücken wirkte sie. Ihr Lächeln hatte etwas Trauriges und dabei den Reiz einer besonderen Auszeichnung für den, dem es galt.

Sie lächelte Erika Wehmer.

„Willkommen, Mädelchen, ich freue mich, dich so frisch und wohl zu sehen.“ Sie reichte Ralf Burggraf die Hand. „Seien auch Sie mir herzlich willkommen! Ich hoffe, Sie werden das liebe Mädel recht glücklich machen.“

Er lächelte die Hand, an der sie nur einen breiten, goldnen Kett trug mit dunklem Rubin. Es war ein Ring, den der Prinz vom Tage seiner Kommunion an getragen, und den er für sie hatte enger machen lassen. Sie trug ihn Tag und Nacht, und er war für sie wie ein Ehring, mit dem sie dem geliebten Manne die Treue hielt über das Grab hinaus.

Sie sah Ralf Burggraf prüfend an, sagte wie entschuldigend:

„Es ist wohl nicht ganz richtig, daß ich mich bisher wenig um Eritas Verlobung gekümmert habe, aber ich bin zeitweise etwas menschenscheu; da bleibe ich dann am liebsten allein, da hört mich nicht nur jede fremde Person — nein, da hören mich sogar liebe Verwandte und Freunde.“

Er sagte verbindlich:

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, ich bin Ihnen ja schon dankbar genug für die Erlaubnis, heute hierher kommen zu dürfen!“

Man ging in das Speisezimmer, und es wurde ein ganz vergnügtes Frühstück, wie Ralf Burggraf zufrieden feststellen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Dipl.-Landwirt Ulrich Arnd, Reubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1936

Das Frühbeet braucht Strohecken! Von Gartenbauinspektor Schieferdecker

Ein mit Pferdegedung bepackter Frühbeetkasten erwärmt sich und hält den Frösten kalter Frühjahrsnächte nur stand, wenn er bei Sonnenuntergang mit einer Strohecke abgedeckt wird. Wenn jetzt im Winter in Garten und Feld weniger zu tun ist, dann ist es Zeit, für die Saaten im Frühbeet solche Schutzdecken zu flechten. Sie haben nicht nur den Frost abzuhalten, sondern sollen auch zu

decken halten nicht so gut warm wie Strohecken. Sodann müssen wir uns einen Holzrahmen bauen, und zwar in der Größe, in der die einzelnen Decken zu flechten sind. Wir sehen auf den Abbildungen 1 und 3 solche Rahmen, wie man sie sich leicht aus einfachen Latten zusammenbauen kann.

Im Abstand von je 20 cm schlägt man nun auf der Ober- und Unterkante des

vorher noch geondert mit einem Faden oder Draht umwunden und durch reichliche Verwendung von Rohr oder auch eines Weidenstockes versteift, denn es wird später beim Auf- und Abdecken der Kästen besonders angegriffen. Das Stroh wird bei diesen Arbeiten immer so gelegt, daß die Ähren zum größten Teil nach innen kommen. Von der Stärke der einzelnen Bündel hängt die

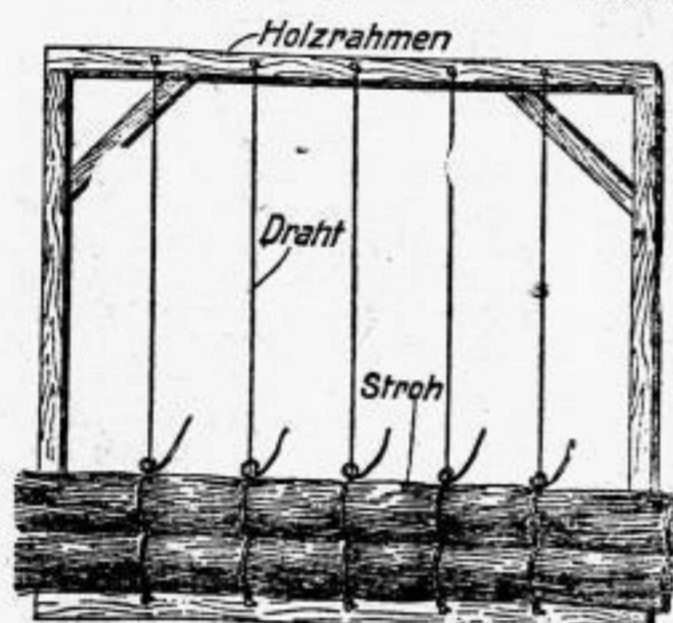


Abbildung 1 Zeichnungen 1-5: Sambony (M)
Der Holzrahmen wird mit Fäden bespannt



Abbildung 2
An den Enden der Decke wird ein geondert gebundenes Strohbündel festgeschlungen



Abbildung 3
Wie die Strohecke gearbeitet wird. Der Holzrahmen steht fast senkrecht an der Wand



Abbildung 4
So erfolgt das Festschlingen der einzelnen Bündel



Abbildung 5
Wie die fertige Decke im Schnitt aussieht

einer gleichmäßigeren Wärme im Mistbeet verhelfen, was für empfindlichere Saaten und auch für Frühkulturen wichtig ist.

Für solche Decken brauchen wir langes Roggenstroh, das aber nicht mit der Maschine, sondern mit der Hand gedroschen sein muß. Zweckmäßig — wenn auch nicht nötig — ist es, etwas Rohr zwischen das Stroh zu nehmen, da dann die Feuchtigkeit von den Decken besser abgeleitet wird. Reine Rohr-

Lattengestelltes Nägel ein und spannt von einem zum andern je einen guten Bindfaden. Manche Praktiker verwenden auch Draht zu diesem Zweck. Und nun wird an diese gespannten Fäden das Stroh mit etwas Schilf vermischt, bündelweise festgeschlungen. Die Abbildungen 3 und 4 zeigen uns diese Arbeit. Die Fäden, die zum Festschlingen genommen werden, hat man sich vorher auf Hölzchen aufgewickelt. Das erste Bündel Stroh wird

Stärke der Decke ab. Den Schluß bildet wieder ein besonders gestütztes Bündel. Als dann schneidet man die Seiten der Decke glatt und kann das Ganze nun von dem Holzrahmen abnehmen, wobei die Fädenenden verknötet werden.

Strohecken, die wir auf solche Weise leicht selbst herstellen können, lassen sich naturgemäß auch für andere Zwecke als Kälteschutz verwenden.

Wie sollen Ziegen gefüttert werden?

Von Hugo Goth

Wenn Ziegen wenig Milch geben, dann ist der Grund in der falschen Fütterung zu suchen. Der wichtigste Punkt ist, Ordnung in den Futter- und Melkzeiten zu halten. Es ist verkehrt, einmal eine halbe Stunde früher, dann wieder eine Stunde später mit dem Füttern und Melken zu beginnen. Das Futter muß so, wie es die Natur bietet, verfüttert werden. Alles Wurzelwerk, wie Rüben,

Kartoffeln, Kunkeln usw., welches während der Wintermonate an Stelle des fehlenden Grünfutters gegeben wird, wird irrtümlicherweise gekocht. Durch das Kochen zerstört man die Stoffe (Vitamine), die dem Tierkörper besonders dienlich sind. Der Fehler des gekochten Futters liegt aber nun nicht darin, daß es gekocht ist, vielmehr darin, daß es meistens als wässrige Suppe (sogenanntes Trankwasser) gegeben wird. Kraftfuttermittel, wie Kleie, Schrot usw., müssen

möglichst trocken, mit Rüben und Kartoffeln gegeben werden, da nur dann das Kraftfutter besser ausgenutzt wird.

Bei den Wiederkäuern wird das sogenannte Trankwasser sofort in den dritten Magen (Pfalter) gespült und somit nicht wiedergekaut. Aber gerade durch das Wiederkäuen wird das gereichte Futter erst zur vollständigen Ausnutzung vorbereitet und verarbeitet. Das trockene Futter, wie Heu, Rüben, Kleie usw., wird nur grob zer-

Meinert, mit Speichel vermischt und dann in den ersten Magen (Pansen) befördert. Dieser schiebt das Futter nach der ersten oberflächlichen Vorbereitung für die Verdauung nach dem zweiten Magen (Haube) ab. Von hier aus bringt die Ziege das Futter vermöge der Scharfbewegung wieder in das Maul zurück, um es nochmals einzuspeicheln und wiederzukäuen (zerkleinern). Trocken gereichtes Futter kommt erst jetzt, also nach dem Wiederkäuen, in den dritten Magen (Psalter).

Nasses Futter wirkt auf die Dauer erschlaffend auf die Verdauungsorgane, und nicht allein das. Ziegen sind als Weidetiere

von Natur aus für die Trockenfütterung geschaffen. Durch die andauernde Nassfütterung werden die Leber, die Nieren, die Lunge und die Blase zu sehr überlastet. Die Tätigkeit dieser übernormal beanspruchten Organe sondert zuviel der mit dem wässrigen Futter aufgenommenen Nährstoffe ab, so daß für den eigentlichen Zweck, die Milch-erzeugung, nicht mehr viel übrigbleibt.

Wenn man trocken füttert, ist es möglich, dem Tiere mehr Nährstoffe zuzuführen. Durch dieses Mehr erzielen wir in erster Linie mehr und auch bessere Milch. So sehr wir während der Wintermonate auf die Fütterung guten,

blattreichen Heues sehen müssen, so sehr müssen wir bei Grünfütterung darauf achten, täglich vor und nach der Grünfütterung, also auch beim Weidegang, noch etwas Heu zu geben, damit eine feste Unterlage für das Grünfutter gegeben ist und dann abends die Muskeln und Magendrüsen zur Arbeit angeregt werden.

Wir haben schon Ziegen, die über 1000 Liter Milch im Jahre liefern. Solche Ergebnisse lassen sich aber nicht mit dem sogenannten Frankwasser erreichen, wohl aber mit trocken und reichlich gereichtem Kraftfutter.

Mangel an Humus auf unseren Wiesen und Weiden

Von Adermann

Lange Zeit wurde der Steigerung der Ernten auf dem Ackerlande weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt als der Hebung des Zustandes von Wiesen und Weiden. Während man durch eingehende Untersuchungen längst wußte, daß den Feldern je nach Bodenart zu bestimmten Zeitpunkten — alle zwei bis vier Jahre — eine gewisse Menge Stallmist verabreicht werden muß, damit unter gleichzeitiger Anwendung mineralischer Dünger hohe Erträge dauernd erzielt werden können, wurde das meiste Grünland mit minderwertigem und meist humusarmem Kompost abgefertigt, und dieses geschah häufig nicht einmal regelmäßig. Auch Wiesen und Weiden mit Stallmist zu düngen, wie es z. B. im Allgäu längst üblich ist, daran dachten die wenigsten Landwirte. Erst in den letzten Jahren ist darin eine Wandlung eingetreten, aber immer noch stehen wir in der Verbesserung unserer Grünlandflächen erst auf halbem Wege. Aber immer mehr wird durch Aufklärung und eigene Erfahrung die Weide als billigste und gesündeste Futterquelle für unser Vieh im Sommer, gutes Weidenheu aber als höchst wertvoll für die Winterfütterung erkannt. Und heute ist es wichtiger und notwendiger denn je, die Erträge auf den eigenen Futterflächen sowohl nach Menge als nach Güte zu steigern, um uns auch in dieser Hinsicht vom Auslande so viel als möglich unabhängig zu machen. Pflege, Düngung und neuzeitliche Nutzung des Grünlandes verdienen bei diesen Bestrebungen die höchste Beachtung.

Sollen aber diese Maßnahmen von Erfolg gekrönt sein, dann dürfen wir eines nicht außer acht lassen: die Humuszufuhr auf unsere Wiesen und Weiden, die im Ackerbau schon von alters her als wichtigste Forderung gilt. Ein alter Praktiker hat einmal gesagt: „Die Wiese ist die Mutter des Ackerlandes“, und er hat mit diesem Spruch vollkommen recht. Ueberläßt die Wiese doch ihre ganze Kraft, verarbeitet durch den Tiermagen, in Form von Mist ihren „Kindern“, d. h. den Ackerflächen. Nach dem Schnitt — er geschieht meistens noch zu spät und in

der sonnenreichsten Zeit — ist die ausgezehrte Wiesennarbe schonungs- und schutzlos der sengenden Sonnenglut preisgegeben. Zuvor hat das überständige Futter Licht und Luft vom feinen Bodengras, das der Grassmäher stehen lassen würde, abgehalten, so daß es ersticke. Nun beschattet nichts den Boden, nichts regt neues Wachstum an, und erst nach Wochen beginnen die fast verdorrten Wurzelstöcke der Gräser wieder langsam auszuschlagen. Die derart vernachlässigte Wiese aber bringt nicht einmal einen zweiten Schnitt oder doch nur einen ganz kümmerlichen Ertrag. Selbst eine Stickstoffdüngung als unmittelbare Eiweißquelle kann auf solch verwahrlostem, humusarmem Grünland nicht mehr viel helfen.

Wer daher von diesem mehr und besseres Futter ernten will, der trage Sorge für eine Bedeckung von Stallmist oder humusreichem Kompost wenigstens alle vier Jahre. Viele Bauern geizen damit, weil sie ihren Feldern keinen Zentner, geschweige denn gleich ganze Fuder Stalldung entziehen wollen. Sie sollen aber bedenken, daß die genügend damit versorgte Wiese oder Weide mehr und besseres Futter und als Folge davon mehr und gehaltvolleren Mist liefert.

Der Stalldünger übt auf Bodendurchlüftung, Gär- und Bodenbakterien einen äußerst günstigen Einfluß aus und steigert außerdem vorteilhaft die wasserhaltende Kraft des Bodens — auch geringere Niederschläge, selbst der Tau, werden dadurch besser ausgenützt. Die Bedeckung mit Stallmist wirkt auch äußerst günstig auf Verdichtung der Grasnarbe, besonders auf die Neubildung der feinen Untergräser. Dieser günstige Einfluß hält mehrere Jahre an. Bei regelmäßiger Wiederholung der Stallmist- oder Kompostdüngung bildet sich mit der Zeit eine leistungsfähige Wiese oder Weide, die im zeitigen Frühjahr schon austreibt, nach dem Sächnitt oder Abweiden sich sofort wieder begrünt, mineralische Düngergaben, namentlich Stickstoff, mit wesentlich höheren Ernten lohnt und auch längere Trockenperioden ohne Nachteil übersteht. Stallmist und Kompost können nicht nur im Spätherbst oder

Winter ausgebracht werden, wie man früher glaubte, sondern schon mit gleichem oder sogar oft besserem Erfolge nach dem ersten Schnitt. Dieser Umstand ist ein großer Vorteil für den Landwirt, kann er sich doch bei der Wiesendüngung darnach richten, wann er Zeit und genügend garen Mist zur Verfügung hat. Der gut verrottete Stalldünger wird auch nicht fladenweise verabreicht, sondern gleichmäßig über die ganze betreffende Grünlandfläche verteilt. Auch gebe man besser jeweils eine kleinere Menge (120 bis 180 dz je Hektar) Stallmist und dünge dafür öfter.

Auf den Weiden ist der Kot der Tiere mit der Gabel oder einem Fladenverteiler auseinanderzuziehen, damit er der ganzen Fläche möglichst zugute kommt. Wohl hat dieser organische Dünger bereits eine gute Wirkung, aber diese darf nicht überschätzt werden. Er reicht jedenfalls nicht aus, um den nötigen Humus auf die Wiesen zu bringen, damit die erforderliche Bedeckung und Gär erzielt wird. Die Weiden müssen um so öfter mit Stallmist bedeckt werden, je weniger Niederschläge das betreffende Gebiet aufweist. Die Stallmistgare schützt vor Dürre und ermöglicht bessere Ausnutzung selbst geringer Niederschläge. Wird der Dünger nach dem ersten Abweiden ausgebreitet, dann kommt er auf solchen Weiden zur besten Ausnutzung. Es wird dabei auch der Umstand berücksichtigt, daß das Rindvieh jene Weiden, die im Winter mit Stallmist bedeckt wurden, im Frühjahr bei noch wenig sonnigem Wetter nicht gern annimmt, wohl aber solche fast immer anstandslos, die nach dem ersten Abweiden oder im Sommer mit Stallmist versehen wurden.

Wer auf seinem Grünland — Wiesen und Weiden — mehr und wertvolleres Futter erzielen und dadurch mehr und billiger Milch erzeugen will, der mache sich die vorstehenden Ausführungen zunutze. Er erfüllt damit die Vorbedingung für eine möglichst hohe Auswertung der Stickstoffdüngung und aber auch die Forderung der Zeit, seine Wiesen und Weiden zur besten und billigsten Eiweißquelle zu gestalten.

Fehler bei der Holzabfuhr

Von Landwirtschaftssekretär Alzheimer.

In der arbeitsstilleren Zeit im Winter hört die Gespannarbeit auf Wiese und Feld größtenteils auf und kann daher im Walde, vornehmlich zur Abfuhr des Holzes aus den Schlägen, vollauf in Anspruch genommen werden. Freilich ist diese Beschäftigung für Mensch und Tier meist sehr mühevoll und schwerig, nicht selten sogar gefährlich. In wannmal steht der Gewinn bzw. Lohn dafür in gar keinem Verhältnis zum Aufwand an Arbeit, Zeit und Kosten — darunter Futter für die Pferde, Abnutzung des Geschirrs, des Wagens usw. In den meisten

Fällen trägt jedoch der Fuhrwerksbesitzer oder Fuhrmann selbst Schuld an diesen Schäden und Nachteilen. Warum macht er sich die Erleichterungen, die es hierfür heute gibt, auch nicht zunutze? Wie oft sieht man schlechtes Werkzeug, schlechte Wagen und Hebebäume, mangelhaftes Geschirr, ja sogar Pferdmaterial, das dieser schweren Arbeit nicht gewachsen ist!

So selten werden die sogenannten Zugschoner, das sind starke Spiralen, die zwischen Zugkette und Wagen gespannt werden, benutzt! Damit der Unternehmer aber auf seine

Kosten kommt und ja genug verdient, werden die Wagen oft viel zu schwer beladen. Zu spät erkennt der Fuhrmann diesen Fehler, wenn er immer wieder auf den schlechten Waldwegen, die meist nicht hauffiert sind und nur selten feste Packungen aus Holz oder Stein besitzen, stecken bleibt. Daß dabei vorzeitig die Pferde verbraucht und kostspielige Reparaturen an Geschirr und Wagen notwendig werden, ist eine weitere Folge der übermäßigen Belastung. Und alle diese „Sünden“ und Gefahren könnten sehr gut vermieden werden.

De
und
meist
Winter
hat, se
muß a
forgen,
dienst
kümme
abgefa
sie auf
bzv.
dann
der W
Arbeit
leicht
Fuhr
schlitter
verfcha
besond
tern.
ebenfa
Fuhrle
Wege
Holzab
gebrau
die h
Dadur
Holz
und d
Somme
finden



Fu
hüllen.
Eigen
Lupine
Frucht
Dr. K
arbeite
sich p
Pflan
mit m
züchtu
folg.
tung d
billis).
nichtpl
mehr
Hinzug
auch
befinde
so daß
gekau
Se
Blüte
Garten
beraut
nötig,
stellt
schale
und l
ipäter
können

Ar
fütter
selten,
Karto
man g
rohe
daß
sriche
Die
schnitt
treten
Erfolg
Tier
2 kg
7 kg
auch

ob B... m... malig... der in... banner... Stabs... m... alle... Weg... für... Da... ihren... nach... wir... abge... beiden... in... le... Schrift...

Dipp... kein... Hoffnu... fer sich... mender... oben... gefä... denn ein... men... chen... Gewä... durch di... gänger... größer... gen Mo... marsch... G... M... Eindrü... Pollit... ab. Am... Nacht... Gefrierp... 18.30... die Wint... len! Ad... bedeutend... kongert... kongert... tung des... .P. // gel... den gew... verläre... den War... nannten

gek... Niema... soll die... Wagen... zu Hau... lassen in... der Annah... daß er... mit seiner... Holzfrach... ja leicht... no... vor Ein... tritt der... Dunkelhe... it zu Hau... se sein... wird. So... oft aber... treten un... vorherge... sehene... Hindern... isse ein... die einen... längeren... oder kürze... ren Aufen... thalt bede... uten, und... der Heim... weg muß... dann eben... angetrete... n oder so... rgesetzt... werden o... hne vorsch... rftsmäßig... e Beleucht... ung und... oft noch... dazu mitt... en auf dem... Fahrdamm... Kommt... dann ein... rasches... Fuhrwerk... entgege... n, ein Auto... oder Motor... rad, dann... ist ein Zu... sammenstoß... meist un... vermeidlich... und oft... von verhäng... nisvollsten... Folgen. Eben... so schlimm... ist ein ander... er Umstand... . So kann... man immer... wieder ein... zurückgelass... enes, schwer... beladenes... Holzfuhrwerk... da und dort... unbeleucht...et vorfinden... , auf freier... Strecke, wo... möglich... noch in einer... Kurve, mitten... im Orte, vor... einem Hause... oder Hofe... Die Pferde... würden abge... spannt, weil... ihnen die... zugebacht... e Last mit... der Zeit zu... schwer wurde... , und heimg... etrieben, oder... man hatte... nicht mehr... Zeit, die bis... ans Ziel ge... bracht... e Fuhr... noch abzuladen... . Wie viele... darunter... schwerste Un... glücksfälle... hatte diese... Rücksichtslos... igkeit schon... im Gefolge... , wie viele... Strafen an... Geld und... Haft hat... dieses polize... widrige Ver... halten schon... gefordert!

Der Vorteil der Holzfuhr mit Pferd und Wagen ist, daß der Fuhrmann meist ist es ein Bauer — nicht nur eine Winterbeschäftigung für sich und seine Pflanze hat, sondern auch noch etwas verdient. Er muß aber seinerseits dafür mit besten Kräften sorgen, daß er dabei auch wirklich einen Verdienst erwirbt. Er muß sich zunächst darum kümmern, wo die Stämme oder Scheiter, die abgefahren werden sollen, liegen, wohin er sie zusammenschleppen muß, an welchen Stellen bzw. Wegen er aufladen kann usw. Es ist dann weiter besonders schon wegen der Kürze der Wintertage notwendig, daß er sich die Arbeit praktisch einteilt. Dabei wird er vielleicht auch versuchen, zusammen mit anderen Fuhrunternehmern sich gut erprobte Rückschlitten, -hauben oder ähnliche Hilfsmittel zu verschaffen, die ihm und seinen Pferden die besonders schwere Arbeit des Rückens erleichtern. Hier wäre dann auch zu erwägen, ob, ebenfalls durch Zusammenschluß mit anderen Fuhrleuten — vielleicht auf genossenschaftlichem Wege —, es nicht möglich wäre, sich für die Holzabfuhr auf die bereits da und dort gebrauchte Ballonbereifung umzustellen und die hierzu passenden Wagen anzuschaffen. Dadurch könnte die zwei- bis dreifache Menge Holz in der gleichen Zeit abgefahren werden, und da diese Wagen auch anderweitig, so im Sommer in der Landwirtschaft, Verwendung finden würden, so ließe sich der natürlich sehr

jet höher Anschaffungspreis auch abfragen. Nur das Interesse hätte bei hier erwähnt, daß z. B. Sägewerke immer mehr die Motorkraft auch bei der Holzabfuhr einschalten und dabei, wenn sie diese selbst leisten, mit Holzgasmotoren arbeiten, die mit dem sonst unverwertbaren Holzabfallmaterial aus ihrem Betriebe billigt gespeist werden.

Unverantwortlich, ja geradezu strafbar ist es, wenn die Holzabfuhr auf öffentlichen Wegen in leichtsinniger und unvorsichtiger

Lacht der Januar im Kommen und Scheiden, so bringt das Jahr noch viele Freuden

Weise geschieht, wenn z. B. schlecht geladene Brennholzwagen einzelne Scheiter verlieren, die den Verkehr nicht nur hemmen, sondern ernstlich gefährden. Aber wohl noch die größte "Sünde" bei der Holzabfuhr ist es, die Fuhrwerke, namentlich die Langholzwagen, nach Eintritt der Dunkelheit ungenügend oder gar unbeleuchtet zu lassen, und wenn der Rückstrahler fehlt, obwohl die Baumstämme noch mehrere Meter über den hinteren Wagenteil hinausragen. Wie unendliches Unglück hat dieser Leichtsinns schon verursacht; wie oft ist der Fuhrmann selbst schon dadurch zu Schaden, ja ums Leben

gek... Niema... soll die... Wagen... zu Hau... lassen in... der Annah... daß er... mit seiner... Holzfrach... ja leicht... no... vor Ein... tritt der... Dunkelhe... it zu Hau... se sein... wird. So... oft aber... treten un... vorherge... sehene... Hindern... isse ein... die einen... längeren... oder kürze... ren Aufen... thalt bede... uten, und... der Heim... weg muß... dann eben... angetrete... n oder so... rgesetzt... werden o... hne vorsch... rftsmäßig... e Beleucht... ung und... oft noch... dazu mitt... en auf dem... Fahrdamm... Kommt... dann ein... rasches... Fuhrwerk... entgege... n, ein Auto... oder Motor... rad, dann... ist ein Zu... sammenstoß... meist un... vermeidlich... und oft... von verhäng... nisvollsten... Folgen. Eben... so schlimm... ist ein ander... er Umstand... . So kann... man immer... wieder ein... zurückgelass... enes, schwer... beladenes... Holzfuhrwerk... da und dort... unbeleucht...et vorfinden... , auf freier... Strecke, wo... möglich... noch in einer... Kurve, mitten... im Orte, vor... einem Hause... oder Hofe... Die Pferde... würden abge... spannt, weil... ihnen die... zugebacht... e Last mit... der Zeit zu... schwer wurde... , und heimg... etrieben, oder... man hatte... nicht mehr... Zeit, die bis... ans Ziel ge... bracht... e Fuhr... noch abzuladen... . Wie viele... darunter... schwerste Un... glücksfälle... hatte diese... Rücksichtslos... igkeit schon... im Gefolge... , wie viele... Strafen an... Geld und... Haft hat... dieses polize... widrige Ver... halten schon... gefordert!

Darum, ihr Fuhrwerksbesitzer und Fuhrleute, hütet euch vor den genannten "Sünden" bei der Holzabfuhr!



Scholle, Hof und Haus



Lupinenforte mit nichtausplazenden Samenhüllen. Eine der am wenigsten geschätzten Eigenschaften der breit- und schmalblättrigen Lupinenarten ist das leichte Ausplazen ihrer Fruchthüllen bei fortschreitender Körnerreife. Dr. R. von Sengbusch, der erfolgreiche Bearbeiter der Sühlupinenzüchtungen (S.C.), hat sich daher bemüht, aus einem sehr großen Pflanzenmaterial durch Auslesen einige Stauden mit nichtausplazenden Hüllen für eine Weiterzüchtung herauszufindern. Leider ohne Erfolg. Mehr Glück hatte er bei einer Bearbeitung der Pflanzen der weißen Lupine (*L. mutabilis*). Es gelang ihm, einige Herkünfte mit nichtplazenden Hüllen aufzufinden, die nunmehr zur Kreuzung benutzt werden können. Hinzugefügt sei, daß es von der weißen Lupine auch bereits bitterstofffreie Formen gibt. Sie befinden sich aber noch im Vermehrungsbau, so daß Saatgut noch nicht im Handel ist und gekauft werden kann. Dr. E.

Getriebene Blumenzwiebeln dürfen nach der Blüte nicht — sollen sie noch Verwendung im Garten finden — abgeschnitten und der Erde beraubt werden, man schneidet sie dadurch unnötig, und sie gehen leicht ein. Am besten stellt man die abgeblühten Zwiebelköpfe oder -schalen in einen kühlen Raum oder Keller und läßt sie dort langsam einziehen, um sie später an Ort und Stelle auspflanzen zu können. M. L.

Arbeitspferde wurden mit Kohlrüben gefüttert. Die Wirtschaften sind keineswegs mehr so selten, wo Arbeitspferden der Futterhafer durch Kartoffeln ersetzt wird. Man untersuchte, ob man gedämpfte Kartoffeln vielleicht durch gelbe rohe Kohlrüben austauschen können, und fand, daß 1 kg gedämpfte Kartoffeln durch 4,12 kg friische rohe Kohlrüben ersetzt werden können. Die Kohlrüben müssen zur Verfütterung geschnitten werden. Bei sauberer Zubereitung treten keine Futterkrankheiten auf. Mit bestem Erfolge wurde z. B. nachfolgende Ration je Tier und Tag verabreicht: 23 kg Kohlrüben, 2 kg grüne Melasse, 1,2 kg Kraftfutter und 7 kg Heu. Die Kohlrüben lassen sich zur Hälfte auch durch Futterrüben austauschen. Dr. E.

Landtechnische Arbeiten im Januar.

Der Bauer findet in diesem Monat nur an wenigen witterungsgünstigen Tagen Gelegenheit, Außenarbeiten zu verrichten. Sein Hauptaugenmerk richtet er auf die Verbesserung des inneren Wirtschaftsbetriebes und auf die seiner Ortsgemeinde. Zu empfehlen ist, in jedem Dorf eine Viehwage aufzustellen, gemeinsam zu verwalten und zu benutzen. — Alle Landmaschinen und Landgeräte sind sorgfältig eingestellt, deren Eilenteile gegen Rost und Holzteile gegen Fäulnis geschützt. Der Bauer wird auch darauf zu sehen haben, ob nicht an seinen Maschinen- und Geräten von der letzten Benutzungszeit her Schäden und Mängel vorhanden sind. Gerade jetzt haben die Ausbesserungswerke für Landmaschinen und Landgeräte genügend Zeit, um alle Fehler sorgfältig beseitigen zu können, damit im zeitigen Frühjahr alles in Ordnung ist und ohne Umstände Verwendung finden kann. — Größere Landmaschinen, die der Bauer nicht selbst auf vorhandene oder drohende Schäden hin prüfen kann, sollten von einem Fachmann eingehend durchgesehen werden — Der gefrorene Boden mahnt auf die Hufpflege der Zugtiere zu achten. Der Beschlag muß stets in Ordnung sein. Die Hufe sollen täglich gereinigt werden, wobei auf etwaige Fremdkörper in der Sohle zu achten ist. Die Trockenheit der Hufe erfordert die zeitweilige Anwendung einer guten Hufschmiere. Bei den geringsten Anzeichen einer Hufkrankheit ist sofort der Tierarzt zu Rate zu ziehen. Der Bauer vermeidet Quacksalbereien und Wunderdoktoren! — Die Arbeiten im Haus, Hof und Stall gehen weiter. Erinnerung sei daran, daß der Elektromotor ein allzeit bereiter und zuverlässiger Helfer zum Antrieb aller Arbeitsmaschinen ist. Auf einer Tragbahre befestigt, kann er überall aufgestellt und in Benutzung genommen werden. — Der Bauerin werden gewisse, im Haushalt, in der Milchkuhe, bei der Futterbereitung nützliche Landgeräte sehr willkommen sein. Vornehmlich wird dabei an die Verwendung von Elektrogeräten, so Waschmaschinen, Heißwasserbereiter, gedacht. Der Bauer möge sich

von seinem Landmaschinenhändler über derartige neuzeitliche Landgeräte für Haus und Hof unterrichten lassen. Zum Schluß ist noch daran zu denken, daß im Hause selbst, im Keller, auf dem Boden, in den Ställen elektrisches Licht in ausreichenden Mengen und in hochgemäher Anlage vorhanden sein muß. Die alte Stalllaterne ist völlig unzureichend. Sie ist feuergefährlich und begünstigt durch die trübe Lichtquelle die Unfallgefahr. M.

Gedämpfter Karpfen. Etwa 2 bis 2,5 kg Karpfen läßt man einige Stunden gut eingefalzen stehen und zerhackt dann jeden Fisch in zwei bis drei Stücke. In einem passenden Kochgefäß läßt man 150 g Butter zergehen, gibt die Fischstücke nebst einer mit Melken bestreuten Zwiebel, einigen Pfefferkörnern, einem Lorbeerblatt, einer klein geschnittenen Mohrrübe und einigen entkernten Zitronenscheiben hinein und läßt alles etwa 15 Minuten dämpfen. Dann füllt man ein viertel Liter Fleischbrühe und ein Glas Weißwein über die Fische und läßt die Karpfen bei kleinem Feuer noch eine halbe Stunde mehr ziehen als kochen. Vor dem Anrichten macht man die Tunke mit Mehl sämig, läßt aufkochen und gibt den Karpfen dann zu Tisch. Frau A. in L.

Für die Bücherfreunde

Betonnte Einsamkeit. Skizzen aus dem Isergebirge von Hans Hubertus. Mit einer Studie von Gerhard Lucke. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis in Leinen geb. 4 Reichsmark.

Dieses sehr schöne Buch bringt kleine Skizzen über das Isergebirge, die jedem Naturfreund herrliche Wunschkarten hervorzaubern und ihn in die Welt unserer majestätisch stillen Gebirgswälder entrücken. Ein Buch, das in keinem Hause fehlen darf, da es, wie kein zweites, in bezwingender Weise durch eine überaus zarte und lebendige Darstellung gerade uns Deutschen unserem schönen Wald und seiner herrlichen Tierwelt näherbringt. In seiner gediegenen Form ist das vorgenannte Buch zu jeder Zeit ein passendes und preiswertes Geschenk. Fortwieweiter Dr. E.



Pferd hat Druze.

Ein vor einigen Tagen von einem Händler gekaufter vierjähriger Wallach hustet jetzt und hat Nasenausfluß. Liegt hier Kropf vor? Was kann ich dagegen tun? H. B. in R.

Antwort: Höchstwahrscheinlich liegt hier Druze vor. Bei frisch gekauften Händlerpferden kann man das meist mit Sicherheit annehmen. Lassen Sie das Pferd dreimal täglich Terpentinöldämpfe einatmen, indem Sie auf ein Liter kochendes Wasser einen Eßlöffel voll Terpentinöl nehmen. Den Eimer stellen Sie auf die Erde vor die Vorderfüße des Pferdes und hüllen den Eimer und den Kopf des Pferdes zehn Minuten lang mit einer Decke ein. Sollte die Körpertemperatur bis auf 40 Grad und höher steigen, ist die Hinzuziehung eines Tierarztes unbedingt erforderlich. Bet.

Fütterung eines Bullen.

Wie füttere ich am schnellsten zweijährige Bullen, und was ist als Kraftfutter zu geben? M. H. in S.

Antwort: Da Sie nicht angegeben haben, welches Grundfutter zur Verfügung steht, seien mehrere Futterrationen genannt. Die Zahlen stellen die tägliche Futtermenge dar:

- 50 Liter frische Schlempe, 3 kg Wiesenheu, 5 kg Sommerhalmsstroh, 2 kg Spreu, 2 kg Weizenkleie, 1 kg Futtergerstenschrot, oder
- 30 kg Sauerfutter, 5 kg Wiesenheu, 5 kg Sommerhalmsstroh, 2 kg Spreu, 2 kg Weizenkleie, 1 kg Futtergerstenschrot, 1 kg Bohnenschrot, oder
- 30 kg Sauerfutter, 8 kg Wiesenheu, 5 kg Sommerhalmsstroh, 2 kg Spreu, 1 kg Trockenschrot, 1 kg Sojafschrot oder Erdnußkuchen, oder
- 25 kg Rüben, 5 kg Wiesenheu, 5 kg Sommerhalmsstroh, 2 kg Spreu, 2 kg Bohnenschrot, 1 kg Weizenkleie. Su.

Tuberkulose bei Kühen.

Bei zwei Kühen, die ich zur Schlachtung verkauft habe, ist durch den Fleischbeschauer Tuberkulose festgestellt worden. Die eine Kuh mußte dem Abdecker überwiesen werden, da das Fleisch als unbrauchbar zur menschlichen Nahrung erklärt worden war. Der Schlächter hat von mir die Rückzahlung des Kaufpreises verlangt. Kann ich mich gegen derartige Verluste durch Tuberkulose schützen? J. H. in R.

Antwort: Die Bekämpfung der Rindertuberkulose findet im Deutschland statt durch das freiwillige staatlich anerkannte Tuberkulosestillungsverfahren, dessen Grundzüge sich im Viehheuchengezetz vom 26. Juni 1909 finden. Das Verfahren ist nicht, wie häufig angenommen wird, eine Versicherung gegen Tuberkulose, sondern es bezweckt die Bekämpfung der Tuberkulose. Dies wird zu erreichen versucht durch frühzeitige Feststellung und Ausmerzung aller mit der offenen Tuberkulose der Lunge, der Gebärmutter, des Euters und des Darmes befallenen Kühe, weil diese Kühe durch die Ausscheidung von Tuberkelbazillen aus diesen Organen die Tuberkulose im Stall unterhalten und verbreiten. Die Feststellung dieser Kühe wird erreicht durch die im Jahre mindestens einmalige klinische Untersuchung aller Kühe über ein Jahr und durch die bakteriologische Prüfung des Gesamtmilches. Weiter wird durch die Durchführung hygienischer Maßnahmen ein Schutz der noch gesunden Kühe vor der Ansteckung und eine tuberkulosefreie Aufzucht des Jungviehs versucht. Die Vorteile und Vergünstigungen des Verfahrens bestehen

darin, daß alle als tuberkulös ermittelten Kühe dem Besitzer gegen Entschädigung abgenommen werden; daß diese Kühe nur während der kurzen Zeitdauer bis zur Schlachtung bestimmten Nutzungs- und Verkehrsbeschränkungen unterliegen und daß bei Abschätzung der Kühe der entgangene Nutz- und Zuchtwert besondere Berücksichtigung findet. Die Entschädigung wird auch ausbezahlt für solche Kühe, die bei der Fleischschau verworfen werden. Es wird sich daher empfehlen, zur Vermeidung solcher Schäden diesem Verfahren beizutreten. Dr. Lj.

Husten, Durchfall und Hautauschlag bei Ferkeln.

Die Würfe von zwei Mutterläwen wollen nicht recht gedeihen, einzelne Tiere zeigen Husten, abwechselnd Durchfall und Verstopfung. Außerdem macht sich bei den Tieren ein Hautauschlag bemerkbar, der Ähnlichkeit mit Pechräude hat. L. S. in G.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei den Ferkeln erfordern in erster Linie strengste Beachtung der allgemeinen hygienischen Maßnahmen, durch deren Befolgung allein es oft gelingt, die Krankheit zum Stillstand zu bringen und ganz auszurotten. Das Ziel dieser Maßnahmen muß eine Stärkung der Widerstandskraft der Tiere durch naturgemäße Haltung und Fütterung sein. Der Schweinestall soll trocken, gut temperiert, nicht unter 12° C, warm, gut gelüftet, dabei aber nicht zugig sein. Wenn es die Witterung erlaubt, ist den Schweinen täglich einige Stunden Bewegung im Freien zu gewähren. Das Futter, über dessen Zusammensetzung in der Anfrage nichts gesagt ist, muß ein den einzelnen Lebensaltern entsprechendes Nährstoffverhältnis aufweisen, soll bis zur eigentlichen Mastperiode immer etwas Grünfutter oder frische Knollenfrüchte im rohem Zustande mit enthalten. Die gleichzeitige Beigabe von Bramblau zum Futter zur Verhütung und Behebung des Leidens hat sich in vielen Fällen bewährt und kann auch im vorliegenden Falle versucht werden. Dr. Lj.

Hund hat Analbeutelentzündung.

Fünfjähriger Boxer rutscht seit einigen Tagen immer auf dem Boden herum, sogenanntes Schüttelfahren. Die Haut am After ist bläulich-rot und beulenartig hervorgewölbt. Worum handelt es sich? Was kann ich gegen dieses Uebel tun? L. in S.

Antwort: Bei Ihrem Boxer liegt eine Entzündung des sogenannten Analbeutels vor. Wenn die darüber befindliche Haut schon bläulich-rot aussieht, wird ein kleiner Einstich den mit eitriger Jauche angefüllten Beutel am schnellsten entleeren. Knochenfütterung hat vorläufig zu unterbleiben. Ein mildes Abführmittel muß für weichen Stuhl sorgen. Bet.

Ausdüngung für Roggen.

Wann streut man am besten schwefelsaures Ammoniak auf Winterroggen? Der Roggen ist spät gesät. W. W. in H.

Antwort: Bei Roggen kann man den Stickstoffdünger gar nicht früh genug (im Frühjahr) auf das Feld bringen. Daran ändert auch die späte Saat des Roggens nichts. R.

Keimkraft älteren Gemüsesamens.

Ich habe vom vorigen Jahre noch etlichen Gemüsesamen liegen, weiß aber nicht, ob dieser noch gut ist. Wie kann ich das feststellen?

Antwort: Bei älteren Samen muß man vor der Saat eine Keimprobe vornehmen.

Dazu zählt man vielleicht 50 Korn ab und bringt sie in einen Blumentopf, den man dann ins geheizte Zimmer oder auch in die Küche stellt. Wenn die Samen dann aufgegangen sind, zählt man die Keimlinge. Sollten von 50 nur 25 keimen, so bedeutet das, eine Keimfähigkeit von 50%, und man muß dann im Garten entsprechend dichter säen, damit genügend Pflanzen aufwachsen. Schfd.

Obstsorten für den Hausgarten.

Welche Obstsorten sind im Garten zu pflanzen, die nicht so viel Platz einnehmen und bald tragen: Birnen oder Äpfel? A. H. in N.

Antwort: Von den Apfelsorten als Buschbäume sind etwa zu nennen: Klarapfel (früh), Ernst Dofsch, Zuccalmaglios Renette, Cox Orangenrenette. Birnen als Busch- oder Spindelbaum: Clapps Liebling, Gute Luise, Neue Poiteau. Schf.

Kalk für den Gartenboden.

Ich möchte meinen Garten kalken. Welchen Kalk verwende ich am besten, Aeg- oder Mergelkalk? Wieviel und wie gebe ich von jedem und zu welchem Zeitpunkt? A. B. in S.

Antwort: Kohlensäurer Kalk kommt für leichten, sandigen Boden in Frage. Je Quadratmeter gibt man 100 g, während Aegkalk für schweren, nassen Boden besser geeignet ist. Hier gibt man je Quadratmeter nur 50 g. Das Ausstreuen findet im Winter statt, damit sich der Kalk bis zum Frühjahr gut zerlegt. Da Kalk nie mit tierischem Dünger in Berührung kommen darf, ist er nach dem Untergraben desselben auszustreuen und nur leicht einzuharken. Wenn der Boden nicht kalkarm ist, genügt eine dreijährige Kalkdüngung vollkommen. Im andern Fall ist er besser jährlich, wenigstens alle zwei Jahre zu kalken. Eine dreijährige Kalkdüngung genügt auch, wenn Sie z. B. Thomasmehl, das außer Phosphorsäure bekanntlich auch Kalk enthält, in Ihrem Garten verwenden.

Blasenfuß auf Azaleenblättern.

Azaleen verloren im vorigen Winter fast alle Blätter, so daß sich die Knospen nicht entfalten konnten und auch eingingen. Die Pflanzen an sich trieben im Frühjahr wieder aus und stehen jetzt wieder voller Knospen. Während des Sommers stehen die Azaleen draußen, und jetzt in einem kühlen, hellen Raum. Die Blätter fallen wieder mehr ab, als es die Umstellung auf einen geschlossenen Raum sonst erfordert. Ich kann das nur auf den Befall mit braunen, glänzenden Pünktchen auf der unteren Blattseite zurückführen und sandte einige Blätter zur Untersuchung ein. Was kann ich tun? G. M. in R.

Antwort: An den eingesandten Blättern war zwar der Schädling selbst nicht, wohl aber die in der Frage genannten dunklen Pünktchen, die Ausscheidungen des Blasenfußes (Thrips genannt) sind. Der Thrips befällt häufig Azaleen und bringt durch Saugen an den Blättern diese vorzeitig zum Abfallen. Zur Bekämpfung sind die kranken Pflanzen mit einer Nikotin-Seifenlösung oder einem entsprechenden Mittel des Handels unter Zuhilfenahme einer fein verstäubenden Blumenspritze wiederholt abzuspritzen. Eine andere, den Pflanzen aber nicht immer ungefährliche Thripsbekämpfung besteht in einem Eintauchen der Azaleenkrone in 50 Grad heißes Wasser. Die Pflanze wird dreimal hintereinander je eine Sekunde lang eingetaucht, wodurch der Schädling abgetötet wird. Schfd.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portovorschlag 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bf.).

Frohe Jugend

Nr. 4

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

Ein Nachtlager im Schneesturm.

Von Karl Friedrich

Die jetzigen Vorgänge in der Mandchurei erinnern mich an ein Abenteuer, das ich vor dem Weltkriege in jener Gegend hatte, und bei dem ich beinahe ums Leben gekommen wäre. Ich hatte mich damals einem kleinen Jagdclub des russischen Obersten Fedorow angeschlossen, und wir waren von Wladimostol über einen untwegsamem Höhenzug nach Norden vorgedrungen, um an den in einer weiten Ebene liegenden Chankasee zu gelangen, wo der Oberst auf reiche Jagdbeute hoffte. Weil des Weges unkundig, hatte er einen Eingeborenen in Dienst genommen, und weniggleich dieser schon weit über fünfzig Jahre zählte, ertrug er doch mit Leichtigkeit alle Strapazen und war besonders von jener natürlichen Klugheit, die jeder Schwierigkeit Herr zu werden versteht.

Wir waren schließlich bis auf etwa eine halbe Tagereise an den See herangelangt, als das sumpfige Gelände ein weiteres Vordringen als nicht ratsam erscheinen ließ, so daß der Oberst, der inzwischen eifrig gejagt hatte, sich zur Rückkehr entschloß. Mir aber tat das Leid, denn ich hatte gehofft, bis an den See selbst heranzukommen, und ich erbat und

erhielt schließlich die Erlaubnis, mit dem Eingeborenen allein bis an das Seeufer vorzudringen. Der Oberst wollte mit der übrigen Jagdgesellschaft an dem vorletzten Lagerplatz auf uns warten, und wir machten uns, nur mit zwei Schlafsäcken und etwas Proviant versehen, auf den Weg, um wenigstens eine Nacht auch außerhalb des Lagers zubringen zu können.

Der Tag ließ sich gut an, und obwohl wir in dem sumpfigen Gelände sehr aufpassen mußten, um immer festen Boden unter den Füßen zu haben, kamen wir doch ziemlich rasch voran und erreichten, uns zuletzt durch mannhohes Schilf arbeitend, gegen Nachmittag den See,

dessen schier endlose Oberfläche in ziemlich lebhafter Bewegung war. Da der Himmel wolkenlos blaute, überließ ich mich eine Weile sorglos dem wunderbaren Anblick der nimmermüde anrollenden Wellen, bis mich der Eingeborene mit besorgter Stimme bat, an den Rückweg zu denken, da die bewegten Wasser auf einen der hier üblichen Frühlingstürme hinviesen. Er deutete dabei nach Norden, wo ich erst jetzt einen kaum merkbaren Wolkenstreifen wahrte, und wenn ich





auch beim besten Willen in diesem nichts Gefahrdrohendes zu erkennen vermochte, so willigte ich doch ein, daß wir sofort den Rückweg antraten.

Und siehe da, schneller als gedacht rückte uns auf einmal die Wolke nach, ward zu einer Wolkenbant, und bald hatte diese den ganzen Himmel wie mit einem undurchdringlichen Grauschwarz überzogen. Dazu erhob sich plötzlich der Sturm mit fürchterlicher Gewalt, das Wasser in den vielen kleinen Flußarmen stauend und dadurch die letzten schmalen Pfade unbegangbar machend, und zugleich setzte ein unbeschreiblich dichter Schneefall ein. Im Nu erkannte ich jetzt das Gefahrvolle unserer Lage, denn weit und breit war kein Baum, kein schützender Fels, um darunter zu flüchten, und eine ganze, endlos lange Nacht ohne solchen Schutz zuzubringen, bedeutete bei der grimmigen Kälte den sicheren Tod.

Jetzt zeigte sich des Eingeborenen natürliche Klugheit ganz plötzlich in ihrem vollsten Dichte. Er begann, mit seinem Jagdmesser in größtem Eifer das ziemlich lange Gras zu schneiden, mich dasselbe tun heißend, und er war dabei so geschickt und so geschwind, daß er drei Armboll auf einen Haufen werfen konnte, ehe ich nur einen geschnitten hatte. Wir befanden uns just auf einem schmalen Rücken mit festem Boden und etwas höherem Rohrdidicht an der Nordseite; aber als ich mich auch an dieses heranmachte, um die Schilfblätter zu schneiden, damit sich der mir rätselhafte

Grasberg noch rascher erhöhe, wehrte er fast zornig ab.

Nach einer Viertelstunde, die mir indes wie eine Ewigkeit verging, schien ihm die Grasmenge genügend, und er hieß mich nun an der trockensten Stelle unmittelbar hinter der Schilfwand die beiden Schlaffäcke auszubreiten, in den einen selbst zu schlüpfen und den anderen für ihn bereitzuhalten. Kaum hatte ich diesen Befehl ausgeführt, als er das Gras über diesem seltsamen Lager anhäuften, bis es sich in einem schützenden kleinen Hügel über unseren Schlaffäcken wölbte. Dann brachte er aus der unergründlichen Tiefe einer alten Jagdtasche einen Knäuel Kordel zum Vorschein, knüpfte damit das nächste Schilfrohr an den Köpfen zusammen und zog es der



Länge nach über den Grassügel, um es am Ende niederzubinden.

Bis er zu mir ins Lager geschlüpft kam, war mir klar, was er damit bezwecken wollte. Das Schilf sollte verhindern, daß der Sturm das Gras zerstreute, und das Gras hielt die tödliche Kälte ab. Und in der Tat, seine Berechnung erwies sich als richtig, indem das vom Schnee abgedichtete Gras unsere Körperwärme in den Schlaffäcken sammelte. Ich schlief deshalb, infolge der ungewohnten Arbeit übermüde, bald ein.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, stand der Eingeborene schon lachend neben mir, half mir aus dem Schlaffack und deutete dann nach oben, wo wieder ein wolkenloser Himmel blaute, indes



die Erde von einer blendendweißen Schneedecke überzogen war. Die Berge im Süden wiesen uns in dieser jetzt endlosen Einöde den Weg, und als wir uns nach einem kurzen Imbiß aufmachten, kamen wir auf dem leicht gefrorenen Boden trotz des kniehohen Schnees rascher vorwärts als am Abend zuvor und erreichten noch am gleichen Tage die Jagdgesellschaft an dem verabredeten Lager. Der Russe war baß erstaunt, als er uns kommen sah, denn er hatte uns dem Unwetter schutzlos preisgegeben gewähnt und schon zu den Verlorenen gerechnet

Besser wäre sie selbst gekommen.
Eine besinnliche Geschichte für die Älteren.

Von Otto Saure.

Es war einmal ein reicher Mann, der über ungezählte Schätze verfügte, aber dennoch der Armut niemals ein Scherflein opferte. Reichtum und Wohlleben hatten sein Herz solchermassen verhärtet, daß er jeden um eine milde Gabe bei ihm Anklopfenden mit hochmütiger Miene mitleidlos von sich wies. Dabei wurde er von Tag zu Tag einsamer und niemals mehr von Herzen froh. In der ganzen Stadt aber hieß er nur noch der arme Reiche mit dem steinernen Herzen.

Eines Tages nun pochte wieder einmal ein nothleidender, alter Mann bescheiden an des Reichen Thür und bat

mit demuthvollen Worten um ein Stückchen Brot, damit er seinen Hunger zu stillen vermöge. Allein der Reiche schenkte ihm kein Gehör und wandte sich mit mürrischer Miene von ihm ab.

„Ach ja, wie konnte ich auch nur,“ also sprach darauf der enttäuschte Bittsteller mit einem tiefen Seufzer. „Ich hätte es mir wohl denken können, daß ihr mich nicht anhöret. Es wäre gewiß besser gewesen, wenn sie, die mich zu euch gewiesen hat, selbst gekommen wäre.“ Damit wandte er sich traurig ab und ging betrübten Herzens davon.

Die räthselhaften Worte des Verwiesenen erregten des Reichen Neugier. Gar zu gern hätte er ihre Bedeutung gewußt. Er sandte darum, von einer merkwürdigen Unruhe ergriffen, seinen Diener hinter ihm drein, damit er ihn zurückerufe und in das Haus führe.

„Hört, Alter,“ also sprach dann der Reiche zu dem in scheuer Erwartung vor ihm Stehenden, „wer ist es, der euch zu mir gesandt hat? Ich wüßte nicht, daß mir Freund oder Bruder oder sonst ein Mensch in der Stadt weilte, so mir euern Besuch schickte.“

„Haltet zu Gnaden, hoher Herr,“ antwortete darauf der Arme, und eine tiefe Betrübniß legte sein gefurchtes Antlitz in noch ernstere Falten, „die Noth war es, die bitterste Noth. Sie hieß mich zu euch gehen und an euerm Herzen anklopfen.“

Die Noth . . . ! Die bitterste Noth . . . !

Diese Worte des Armen schnitten dem Geizigen wie mit Schwerteschärfe durch sein hartes Herz, und sein Antlitz erblaßte bei dem Gedanken: Wenn sie nun selbst, wenn nun die düstere Noth selbst wirklich zu dir gekommen wäre! Wenn sie nun dich leibhaftig mit ihren dürren Armen erfaßt hätte . . . !

Da ging ihm ein Schauer durch seine fühlend gewordene Seele.

Dann aber ließ er den Armen mit Speise und Trank bewirten und, nachdem er sich gesättigt hatte, reich beschenkt von sich gehen. Auch hielt er hinfür seines Hauses und Herzens Thür für die Nothleidenden weit geöffnet. So dauerte es denn nicht lange, da hieß man ihn in der ganzen Stadt nicht mehr anders als den Freund der Armen mit dem goldenen Herzen.

der 2
700
1600
Auf
viant,
und
Schuf
Gran
diese
liche
Holz
Carl
delsfle

Damp
Sturm
nung
mande
Käste
D
fährt
Bloda
zers
er dem
Endlic
in dem
mal
seitige
die Ju
len er
zu geb
terial
„Köni
bringe
D
englis
50 La
schin
Gels
die 40
insel
Die
Insel
„Rube
Schwa
fang b
fer von
gastfre
D
die M
nant
zur R
„Rube
scheinl
englis

Gra
D
gering
schwin
Haupt
geseht.

Durays deutsche Land.



Viele Menschen haben schon den Weg nach Rothenburg gefunden, und viele Tausende werden es noch sein, die in dieses Städtchen im Bayerland wandern, den Lärm und die Hast des Großstadtlebens fliehen, um in Rothenburgs Mauern Ruhetage zu verleben.

Mitten durch Mittelfranken schlängelt sich die Tauber, an deren Lauf Rothenburg liegt. Von mittelalterlichen Mauern umgeben, liegt Rothenburg auf dem Rande eines Plateaus, dessen Abhänge sich in den 65 Meter tiefen Grund der Tauber schroff herabsenken, daher die Bezeichnung Rothenburg ob der Tauber. Rothenburg ist die einzige Stadt in Deutschland, die ihre alten Festungsmauern noch unversehrt erhalten hat. Ganz herrlich ist ein Spaziergang auf dem alten Wehrgang über der Mauer, von wo man nach der einen Seite einen entzückenden Blick ins Taubertal, nach der anderen Seite in die alte Stadt hat. Die Mauer wird von vielen Wachtürmen unterbrochen, die in ihrer altertümlichen Art sehr reizvoll sind. Auch im Stadttinnern ist vollkommen der mittelalterliche Eindruck erhalten worden. Diesem Rauber kann sich so leicht keiner verschließen, selbst wenn er noch so viel Sinn für die moderne Großstadt hat. In Rothenburg darf innerhalb der

Stadtmauern kein modernes Haus gebaut werden, um das einheitliche Bild nicht zu stören. Jedes Straßenbild ist stimmungsvoll. Es gibt wohl in keiner deutschen Stadt so viel malerische Winkel wie dort. Zu allererst sei das Plönlein genannt. Auf dem Marktplatz steht das prachtvolle Rathaus. Es ist im 16. Jahrhundert erbaut, aber noch vollkommen erhalten. Vom Rathhausturm hat man einen weiten Ausblick über das Städtchen und in die Umgegend. Ein liebliches Bild auf dem Rathausplatz sind die zahmen Täubchen, die von den vielen Fremden gern gefüttert werden. Besonders eigenartig wirkt auch das Hegegreiterhäuschen. Es hat ein steilspitziges Dach, an welches sich der auffallend eigentümliche Treppenturm lehnt. Das Häuschen hat seinen Namen von den Hegreitern. Diesen lag der Depeschendienst und der Schutz der Rothenburger Landesgrenze ob.

Von den Kirchen Rothenburgs hebt sich vor allem die St. Jakobskirche hervor. Das äußere Bauwerk im gotischen Stil ist wundervoll, aber besonders sehenswert sind die Glasmalereien der alten Kirchenfenster, und im Innern der Kirche die kostbaren Schnitzaltäre. Diese sind von dem Würzburger Bildhauer Tilmann Riemenschneider ausgeführt. Auffallend sind in Rothenburg die vielen hübschen alten Brunnen. Merkwürdig ist eine aus dem 13. Jahrhundert herrührende Wasserleitung, welche durch ein Druckwerk das Wasser aus der so tief gelegenen Tauber auf den Berg und so der Stadt zuführt. Daß Rothenburg nicht immer ein Städtchen der Ruhe und des äußeren Friedens gewesen ist, davon geben die starken Festungsmauern Zeugnis. Der Bauernkrieg brachte der bedrängten Stadt viel Unfrieden. Im schmalkaldischen Krieg wurde sie von Karl V. besetzt. Im 30jährigen Krieg wurde Rothenburg bald von den Schweden, bald von den Kaiserlichen und 1645 von den Franzosen erobert. An Bayern kam die Stadt dann 1803. Seitdem ist sie von Kämpfen verschont worden. Trotzdem ist das alte Mauerwerk festungsartig erhalten geblieben, und gerade diese Abgeschlossenheit gibt der Stadt Rothenburg ihren besonderen Reiz.

Hilde Kraushaar.